

TALENTE 2019



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk
Sonderschau der 71. Internationalen Handwerksmesse München

TALENTE 2019

Sonderschau der 71. Internationalen
Handwerksmesse München

13. – 17. März 2019

AUSSTELLUNG

Veranstalter
GHM – Gesellschaft für
Handwerksmessen mbH

**Konzeption und
Ausstellungsleitung**
Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern

Organisation
Dr. Michaela Braesel
Handwerkskammer für München
und Oberbayern

Ausstellungsgestaltung
Isolde Bazlen
Freising

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

KATALOG

Katalogtexte
Michaela Braesel

Übersetzung
John W. Gabriel

Kataloggestaltung
Rappl-Design, München
Titel nach einem Entwurf
von Edda Greif

Herstellung
Holzmann Druck
86825 Bad Wörishofen

© 2019
GHM Gesellschaft für
Handwerksmessen mbH
Paul-Wassermann-Str. 5
81829 München

Aus Gründen der Lesbarkeit
wird lediglich die weibliche
oder männliche Schreibweise
angegeben. Sie steht stets
stellvertretend für die weibliche
und männliche Bezeichnung.

JURY

Jury/Gestaltung
Kerstin Abraham
Deutschland

Eva Eisler
Tschechische Republik

Kirsten Haydon
Australien

Bettina Göttke-Krogmann
Deutschland

Axel Kufus
Deutschland

Chequita Nahar
Niederlande

Angeli Sachs
Schweiz

Jury/Technik

Thomas Bock
Yves Ebnöther
Markus Sieber
Deutschland

INHALT

Preisträger 2018	11
Materialien und Technik	20
Glas	25
Holz	34
Keramik	38
Leder	55
Metall	56
Mixed Media	65
Möbel	67
Papier	75
Schmuck	77
Stein	101
Textil	103

Abbildung auf der Titelseite:
Alberte Tranberg, „Portrait I“

Alle angegebenen Maße:
Höhe x Breite x Tiefe

MENTOREN 2019

Jivan Astfalck
Stephen Bottomley
Norman Cherry
Anna Lorenz
Birmingham

Dorette Bárdos
Jacob Strobel
Schneeberg

Michael Barta
Hof

Peter Bauhuis
Attai Chen
Daniel Kruger
Karen Pontoppidan
Barbara Schmidt
Gisbert Stach
Wolfgang Steckenleiter
München

Jonathan Boyd
Caroline Broadhead
Michael Rowe
Simone ten Hompel
London

Renata Brink
Hamburg

Beatrice Brovia
Stockholm

Monika Brugger
Paimpont

Juan Carlos Caballero-Perez
Rochester

Carlos Campos
Mercedes Castro Corbat
Francisca Kweitel
Guigui Kohon
Buenos Aires

Sungho Cho
Kap-Sun Hwang
Dong-Chun Lee
Seoul

Sally Collins
Dublin

Gaëlle Cornut
Johanne Schwadron
Mons

Simon Cottrell
Gilbert Riedelbauch
Canberra

Susan Cross
Edinburgh

Rachel Darbourne
Plymouth

Hilde de Decker
Peter Vermandere
Saskia van der Gucht
Jan Walgrave
Antwerpen

Peter Deckers
Sandy Heffernan
Lisa Munnely
Wellington

Eva Eisler
Petr Vogel
Lenka Žižková
Prag

Paul Derrez
Ruudt Peters
Amsterdam

Georg Dobler
Hartwig Gerbracht
Hildesheim

Sam Tho Duong
Christine Lüdeke
Pforzheim

Helle Dyrland Severinsen
Signe Marie Ebbe Jacobsen
Marie-Louise Kristensen
Lasse Montan
Joruun Veiteberg
Kopenhagen

Iris Eichenberg
Bloomfield Hills

Ute Eitzenhöfer
Theo Smeets
Idar-Oberstein

Silvia Fedorová
Bratislava

Karin Findeis
Sydney

Jantje Fleischhut
Herman Hermsen
Düsseldorf

Christiane Förster
Norman Weber
Neugablonz

Zhang Fuwen
Beijing

Jakob Gebert
Kassel

Marius Silviu Georgescu
Cluj-Napaca

Bettina Göttke-Krogmann
Melanie Isverding
Hubert Kittel
Renate Luckner-Bien
Martin Neubert
Hans Stofer
Christine Triebsch
Halle an der Saale

Sophie Hanagarth
Florence Lehmann
Straßburg

Rebecca Hannon
Halifax

Jan Hásek
Marta Havličková
Zdeňka Hušková
Helena Mališová
Anna Polanská
Tomáš Rýdl
Železný Brod

Kirsten Haydon
Melbourne

Hege Henriksen
Lars Stubbe
Oslo

Piret Hirv
Kadri Mälk
Tallinn

Eyal Hofmekler
Vered Kaminski
Ariel Lavian
Einat Leader
Deganit Stern Schocken
Jerusalem

Emmy Hsieh
Tzu-Fang Huang
Yun-Ju Shao
Taipei

David Huycke
Hasselt

Marina Iwagami
Nishikawa Masanori
Mikiko Minewaki
Tokio

Chen Jing
Chong Qing

Karin Johansson
Göteborg

Shirley Ke Geiger
Changua

Katarzyna Koczyńska-Kielan
Breslau

Axel Kufus
Berlin

Akiko Kurihari
Mailand

Christoph Leuner
Garmisch-Partenkirchen

Anders Ljungberg
Hägersten

Suska Mackert
Nürnberg

Lucia Massei
Lucy Sarneel
Florenz

Myra Mimlitsch-Gray
New Paltz

Marcel Mochal
Ústi nad Labem

Hans Stefan Moritsch
St. Pölten

Chequita Nahar
Maastricht

Rita de Nigris
Bern/Biel

Annette Ody
Landshut

Maria Teresa Pardo Valencia
Bogotá

Josep C. Perez
Grego García Tebar
Barcelona

Gisela Polster
Jörg Steinbach
Jacob Strobel
Schneeberg

Kuno Prey
Bozen

Ramon Puig Cuyàs
Tarragona

Hubert Sanktjohanser
Uffing a. Staffelsee

Fabrice Schaefer
Genf

Heidi Schechinger
Valencia

Sondra Sherman
San Diego

Carine Terreblanche
Stellenbosch

Billie Theide
Champaign

Johann Valcke
Brüssel

Dai Xiang
Wuttan

Neora Warshavsky
Tel Aviv

Ma Wen
Xiamen

Andrea Wippermann
Wismar

Johanna Zellmer
Dunedin

VORWORT

„Talente“ ist eine von vier internationalen Sonderschauen, die jährlich von der Handwerkskammer für München und Oberbayern für die Handwerksmesse organisiert werden. Sie übernimmt in dieser Reihe die Rolle des Jugendwettbewerbes für talentierte Gestalter. In ihrer 38 Jahre langen Geschichte wurde die Sonderschau „Talente“ zu einem der begehrtesten internationalen Wettbewerbe im Bereich der handwerklichen Gestaltung. Für die jungen Gestalter ist München ein attraktiver Ort, ihre Arbeiten einem internationalen Publikum zu präsentieren. Da die Sonderschau viele Gewerke umfasst und die Arbeiten zwischen Handwerk, Design und Kunst changieren können, ergibt sich ein breit gefächertes Bild, das die Ideenwelt einer jungen Generation vermittelt. Im Nebeneinander der Arbeiten werden die unterschiedlichen aktuellen Gestaltungsansätze sichtbar, und auch die Tendenzen und Stärken einzelner Ausbildungsstätten zeichnen sich ab. Im Gegenzug kann sie für junge Menschen, die auf der Suche nach einer geeigneten Ausbildungsform sind, eine Orientierungshilfe bieten. In diesem Sinn leistet „Talente“ auch einen wichtigen Beitrag zur Nachwuchswerbung im Handwerk. Nicht zuletzt ist sie für die Teilnehmer eine Plattform, um sich im Kreis des Fachpublikums oder den internationalen Juroren der „Talente“-Preis-Jury bekannt zu machen. Die Möglichkeit, alle Beiträge jährlich in einem Katalog dokumentieren zu können, ist deshalb von großer Bedeutung und Nachhaltigkeit für alle Teilnehmer der jährlichen Ausstellung.

Der Gesellschaft für Handwerksmessen ist deshalb für ihr visionäres und kontinuierliches Festhalten an der Sonderschau „Talente“ seit 1970 zu danken. Viele heute namhafte Gestalter waren einst Teilnehmer in „Talente“, und die international wichtigen Ausbildungsstätten etwa in den Niederlanden, England oder den skandinavischen Ländern, in Osteuropa oder Übersee sind seit Jahrzehnten Partner der Organisatoren von „Talente“ und jährlich erweitert sich dieser Kreis.

Für den Wettbewerb des Jahres 2019 erreichten uns über 600 Bewerbungen aus über 40 Ländern. Ausgewählt wurden für „Talente 2019“ Arbeiten von 103 jungen Gestaltern aus 30 Ländern in 12 unterschiedlichen Gewerken. Dieses Jahr sind auch Arbeiten von Teilnehmern aus China, Estland, Lettland, Litauen, Mexiko, Rumänien und der Ukraine unter den sonst bekannten Ländern vertreten. „Talente“ wird innovative, einfallreiche, außerordentliche und sehr unterschiedliche Werke gerade in den Bereichen Glas, Keramik und Schmuck zeigen sowie eine ungewöhnlich große Anzahl an interessanten Textilien, darunter auch Modeentwürfe. Der Schwerpunkt im Textil verbindet sich in diesem Jahr besonders mit dem Thema der benachbarten Sonderschau „Exempla 2019 Textil – Stoff der Zukunft“.

Die Arbeiten sind dieses Jahr besonders durch die Materialien selbst und deren spezifische Qualitäten, Oberflächenstrukturen und Bearbeitungsmöglichkeiten inspiriert. Immer wieder werden die jeweiligen haptischen und visuellen Qualitäten, die aus der Kombination der Materialien erzielte Wirkung betont sowie neuartige Möglichkeiten und Verfahren der Bearbeitung experimentell dargestellt. Es ist faszinierend, im Vergleich der Arbeiten zu beobachten, wie Oberflächenkontraste eingesetzt werden, wie mit Harmonieeffekten gespielt wird, um entweder Perfektion oder Verfall stimmungsreich umzusetzen. Ein weiterhin aktuelles Thema bildet die Wiederverwertung von Materialien.

Als weitere Themen lassen sich die Natur, die Bedeutung von Erinnerungen und emotionalen Bindungen ausmachen, aber auch Umweltschutz sowie das Ausloten von der Kombinierbarkeit von neuartigen Technologien und traditionellem Handwerk spielen eine Rolle. Es erfolgt zudem eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Stellung der Frau in unterschiedlichen Gesellschaften und Religionen. Dieses dokumentiert das politisch-soziale Bewusstsein und Engagement der jungen KünstlerInnen und die Bedeutung aktueller Diskussionen.

In diesem Jahr ging wieder eine sehr hohe Anzahl von Bewerbungen für den Bereich Schmuck ein. Hier wurde eine äußerst spannungsvolle Auswahl getroffen, die viele unterschiedliche Positionen umfasst. Verwendet werden recycelte Kunststoffe, Fundstücke, Holz, Beton, Federn, Quarz und Metall, die aufwendig bearbeitet werden, sodass reizvolle Oberflächenwirkungen und Formen von oftmals poetischem Charakter entstehen. Der Schwerpunkt liegt auf einer genauen Wahrnehmung von Materialqualitäten und der Schönheit des scheinbar Nebensächlichen.

Wie jedes Jahr hat „Talente“ auch einen kleinen, aber spannenden Bereich der Technik aufgenommen. Hier werden oft Grenzen zum Produktdesign oder rein technischer Innovationen in der Materialanwendung präsentiert. Die technischen Beiträge widmen sich dieses Jahr der Materialerkundung, architektonischen Lösungen und aktuellen Trends wie der Lichtmalerei.

„Talente“ wird auch im Jahr 2019 zum Treffpunkt junger, internationaler Gestalter, die auf dem Weg in eine berufliche Laufbahn sind. Deshalb danken wir als Organisatoren der Gesellschaft für Handwerksmessen für diesen einmaligen Wettbewerb, der ausschließlich dem Nachwuchs dient. Ihr gilt auch ein besonderer Dank für die Möglichkeit, die Sonderschau jährlich in einem Katalog dokumentieren zu können. Nicht zuletzt ist dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie für die finanzielle Förderung zu danken.

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern
Leiter der Sonderschau „Talente“

PREFACE

„Talente“ is one of four international special shows that are presented annually by the Chamber of Crafts and Trades for Munich and Upper Bavaria at the Crafts and Trades Fair. In this series, „Talente“ serves as a competition for gifted young designers. In the course of its 38-year history, the show has become one of the most prestigious international competitions in the field. Munich is now a favourite destination for young designers wishing to introduce their art to an international audience. Since the special show covers a range of crafts and the submissions can oscillate among artisanry, design and art, the result is a wide-ranging show that conveys a young generation's world of ideas. The juxtaposition of works reflects diverse current approaches to design, as well as the character and strengths of the educational institutions from which they emerge. And vice versa, „Talente“ gives the Munich public fascinating insights into the international design of the present day, as well as providing orientation to young people looking for suitable training opportunities. In other words, the special show represents an important contribution to recruiting young creative people for the applied arts. Not least, the show is a platform to introduce one's work to an expert audience and the international jurors. The opportunity to have one's submission recorded in the annual catalogue is a further source of lasting importance for all of the participants in the special show.

In terms both of concept and substance, „Talente“ is a relevant contribution to the „Munich Creative Business Week“ (MCBW), which takes place once again this year in parallel with the Crafts and Trades Fair. We are grateful to the Association of Trades Fairs (GHW) for their visionary and unflagging dedication to the special show since 1970. Many well-known designers were once participants in „Talente“, and internationally renowned educational institutions in the Netherlands, England, and the Scandinavian countries, in Eastern Europe and overseas, have been partners of the

show's organizers for decades. The list grows longer by the year.

For the 2019 competition, we received more than 600 applications from over 40 countries. Works by 103 young designers from 30 countries were selected in 12 different fields. The familiar national participants were supplemented this year by contributions from China, Estonia, Latvia, Lithuania, Mexico, Romania, and Ukraine. „Talente“ presents innovative, imaginative, extraordinary and highly diverse works especially in the fields of glass, ceramics and jewellery, as well as an interesting selection of textiles, including fashion designs. The focus on textiles is shared, this year in particular, by the subject of the special show „Exempla 2019 Textiles – Materials for the Future.“

The exhibits this year were inspired especially by the materials themselves and their special qualities, surface textures, and design potentials. Again and again, the tangible and visual qualities arising from a combination of materials have been emphasized, as have innovative experiments with the possibilities and processes of working and shaping. It is fascinating to see, when comparing pieces, how surface contrasts are exploited, or effects of harmony are probed, in order either to achieve perfection or memorably evoke decay. A further key theme is the recycling of materials.

Other themes are nature, the meaning of memories, and emotional ties, but also environmental protection and the testing of potential combinations of innovative technologies and traditional crafts. We also see an artistic involvement with the status of women in different societies and religions. This reflects the political and social consciousness and commitment of young female artists and the importance of the current discussion.

As previously, an especially great number of applications in the field of jewellery were received this year. This makes „Talente“ a forum for young jewellery designers, supplementing

the special show „Schmuck“, an annual review of contemporary developments in jewellery selected by a different juror each year and presenting the work of young designers alongside that of established artists.

An especially fascinating selection in the field of jewellery was made, covering a range of different approaches. We see the use of recycled plastics, found objects, wood, concrete, feathers, quartz and metal, painstakingly processed to bring out appealing surface textures and forms of often poetic character. The focus lies on a precise observation of material traits and the beauty of seemingly unprepossessing things. There is an emphasis this year on large groupings and installations, which encourage a perception of variations in basic forms and diverse surface treatments, as well as the effects of materials on visual perception.

As every year, „Talente“ includes a relatively small but interesting section devoted to the field of technology, presenting an employment of materials that often verges on product design or purely technical innovation. The selections this year fall into the categories of probing of materials, architectural solutions, and current trends such as painting in light.

In 2019, „Talente“ once again serves as a meeting place of young, international designers who are entering a career in their field. So we wish to thank the organizers of the Association of Crafts and Trades Fairs for this unique competition devoted solely to young talents. We are especially grateful for the opportunity they provide to publish an annual catalogue to record the special show. Not least, our thanks go to the Federal Ministry of Commerce and Energy for their generous financial support.

Wolfgang Lösche
Chamber of Crafts and Trades for
Munich and Upper Bavaria
Head of the Special Show „Talente“



„ASH-TILES“; Fliesen; selbst entwickelte Materialmischung aus Asche, Presstechnik; je 15x15x1 cm; Foto: Miriam Schlägel

MIRIAM SCHLÄGEL

Österreich

MATERIALIEN UND TECHNIKEN

Miriam Schlägels Kacheln aus Asche überzeugen durch ihre Nachhaltigkeit. Das Abfallmaterial Asche wird mit Wasser und Kalk gemischt und dann durch Druck in Formen zu Kacheln verarbeitet. Durch die Art des verbrannten Holzes ergibt sich eine natürliche Farbigekeit. Die Jury regte an, dieses Projekt in Hinblick auf Stoßfähigkeit und Belastbarkeit auszubauen.



Vase aus der Serie „FORGOTTEN COLLECTION/SECOND EDITION“; selbst entwickeltes thermoplastisches Komposit aus Schellack und Bambuskohle, mit Matrizen in Form gepresst, thermisch verbunden; 16,5x12,5x12,5 cm; Foto: Anja Lapatsch und Annika Unger

ANJA LAPATSCH ANNIKA UNGER

Deutschland

MATERIALIEN UND TECHNIKEN

Bei Anja Lapatschs und Annika Ungers strengen Gefäßen gefiel der Jury besonders die Materialtransformation sowie die Spuren des Verwandlungsprozesses und die Korrespondenz zwischen Form und Material. Die Arbeiten werden durch das Zusammenwirken von nahezu wissenschaftlicher Recherche und künstlerischem Ansatz bestimmt.



„EINE FORMENREIHE“ (Detail); Glas, Siebdruck auf Echt-Antikglasscheiben; je 90x60 cm; Foto: Louise Lang

LOUISE LANG

Deutschland

GLAS

Louise Langs mehrteilige Glasarbeit ist durch einen für das Material Glas ungewöhnlichen Ansatz und große Feinheit bestimmt. Die Gefäße verwandeln ihr Erscheinungsbild im Siebdruck und behalten durch die Relieftiefe der Glasflächen zugleich ihre Dreidimensionalität. Durch die Lichtwirkung und den Standpunkt des Betrachters erhalten sie auf den dunklen Glasplatten einen geheimnisvollen, poetischen, aber auch fragilen Charakter.



Tisch „CAFÉ 6116“; Stahl, Teppich, synthetisch aufgezogen; 78x97x220 cm; Foto: Petra Lenssen

RUBEN VAN MEGEN

Niederlande

MÖBEL

Ruben van Megen verlegt den Teppich vom Boden auf den Tisch, wodurch er den Kontext und den Wert des Teppichs verwandelt zugleich aber auch an niederländische Tradition und Geschichte anschließt, erinnern doch Teppiche auf Tischen an Darstellungen in niederländischen Interieurs und Stillleben des 17. Jahrhunderts. Hiermit ist der Tisch ein Beispiel für das Fortsetzen von Traditionen in der Gegenwart und ihre Verwandlung entsprechend zeitgemäßer Bedürfnisse.



Objekte aus der Serie „JOURNEY TO MARS“; Basalt, gegossen; 22x25x15 cm; Foto: Studio Flusser

MARIANA BERECOVÁ

Slowakei

STEIN

Bei Maria Bercová's Objekten gefielen die Handwerklichkeit und deren Wertschätzung als grundlegende Qualität für die Zukunft. Darin sind sie von Zeitlosigkeit geprägt und entziehen sich jeglicher Festlegung – es könnte sich um Arbeiten aus der Vergangenheit oder der Zukunft handeln. Sie sind durch einen archaisch anmutenden Charakter bestimmt, der sie zugleich wie Projektile oder Ritualobjekte wirken lässt.



„THE NEXT SUPPER?"; Objekte; Grauwacke, geschnitten; 25x140x2,5 cm; Foto: Renee Pearson

RENEE PEARSON

Neuseeland

STEIN

Renee Pearsons Serie von Besteck-Objekten verweist in einer archaischen Weise auf ihre Herkunft Neuseeland. Sie besitzen eine sozialkritische Aussage, sind aber zugleich von Zeitlosigkeit bestimmt, die sie wie Studien, Fragmente, Entwürfe oder Zeichen wirken lässt. Der Betrachter wird einbezogen, indem er aufgefordert wird, die Formen zu ergänzen.



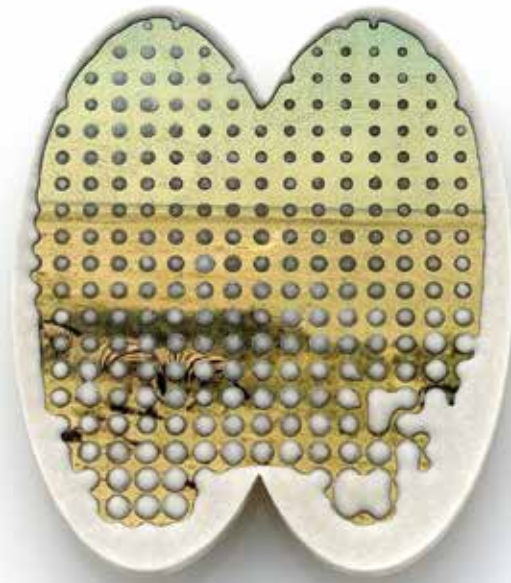
„PRISON IS GOOD BUSINESS"; Broschen; Papiertüten, Baumwollfaden, Silber, Abdeckband, Stahldraht, genäht; 7x10x5 cm; Foto: Alina Negoita

LUCY GANLEY

Großbritannien

SCHMUCK

Lucy Ganley stellt sich mit den Schachtelformen ihrer Broschenserie „Prison is good business“ in die lange Tradition von Memorialschmuck ein, wo Schmuck als Behältnis, zur Aufnahme von unterschiedlichen Erinnerungstücken dient. Die Technik der Stickerei verbindet die Broschen mit dem Körper, besitzen sie dadurch doch eine Nähe zur Kleidung. Zugleich reflektiert Lucy Ganley darüber, was Gefängnis meint und welche Orte eine gefängnisartige Qualität annehmen können. In all diesen Aspekten gehen ihre Broschen über die engere Definition dessen, was Schmuck meint, hinaus.



„ZEBRA“; Brosche; Messing, Edelstahl, Jesmonit, gestochen, gelötet, gegossen, Digitaldruck; 7,3x8,6x0,5 cm; Foto: KC Studio

SEHEE UM

Philippinen/Südkorea

SCHMUCK

Sehee Ums Broschenserie überzeugte die Jury durch die subtile Materialwahl und Kombination, durch die spannungsvolle Arbeit mit flachen und reliefierten Partien, durch den Kontrast von sorgfältig strukturierten und chaotisch anmutenden Bereichen. Sie erscheinen dekorativ und prachtvoll, obwohl sie aus unedlen Materialien gefertigt sind.



„ERDE WACHS STIFT“; Wachsstifte aus Erdpigmenten; Wachs, Erde, gegossen; 5x60x37 cm; Foto: Benno Brucksch

BENNO BRUCKSCH

Deutschland
geb. 1992

b.brucksch@posteo.de

2014 – 2019
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Deutschland: Industriedesign

2018 – 2019
ArtEZ University of the Arts,
Arnhem, Niederlande: Auslands-
studium: Produktdesign

Seit 2018
Studienstiftung des Deutschen
Volkes, Deutschland: Stipendiat

2017
Łódź Design Festival, Polen:
1. Preis, Make me! Design award
Giebichenstein Designpreis,
Halle, Deutschland: Sonderpreis

Benno Bruckschs Wachsmalstifte sind aus Erdpigmenten hergestellt, wobei er zum einen die natürliche farbige Vielfalt der Erden nutzt, zum anderen ihren emotionalen Gehalt, den Verweis auf Heimat, Wachstum, Vergangenheit und Zukunft. Neben regionalen Erden wie beispielsweise aus Halle, dem Mansfelder Land, Magdeburg oder der Börde, finden sich auch Erden aus Windhuk in Namibia und von der Insel Krk in Kroatien wieder. Der Produktionsprozess startet mit dem Ausgraben von Erde, die sich in ihren Farbtönen meist erst ab einer Tiefe von 50 cm unterscheidet. Die Erde wird anschließend zu einem feinen Pulver verarbeitet und mit heißem Palm-, Bienen- und Rapswachs vermischt.

Das flüssige Gemisch wird in eine eigens entwickelte Form gegossen. Die Stifte sind zum Benutzen gedacht, doch erstellt Benno Brucksch zudem ein Archiv, in dem Erde und Stift nach Orten gesammelt werden. Das Projekt verbindet auf eindrucksvolle Weise die Attraktivität natürlicher Rohstoffe und die innovative Verwendung regionaler Vorkommen.



Vasen aus der Serie „PREVIOUSLY UNDERGROUND“; Kartoffel, geschnitzt, dehydriert; 8x3,5x3 cm, 9x4x4 cm; Foto: Nathan Ishar



ZEYUN CHEN

China/Belgien
geb. 1994

zeyunchen.design@gmail.com

2013 – 2016
Birmingham City University,
Großbritannien: Studiengang
„Jewellery and related Products“

2016 – 2018
Royal Academy of Fine Arts,
Antwerpen, Belgien:
Schmuckgestaltung, Gold- und
Silberschmieden

Zeyun Chen beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit dem Wert der Dinge. Im Zusammenhang ihrer Untersuchungen erschafft sie kleine Vasen, deren Material auf den ersten Blick geheimnisvoll anmutet. Es bleibt zunächst ungewiss, ob es sich um ein wertvolles oder weniger wertvolles Material handelt. Gefertigt sind die Vasen allerdings aus Kartoffeln. Die Kartoffel bildet ein westliches Grundnahrungsmittel mit langer Geschichte: Sie gelangte aus Südamerika mit den Spaniern nach Europa, galt lange als Tierfutter und bildete nach Zeyun Chen in den historischen Hungersnöten dann oftmals die Rettung. Dieses auch heute noch eher gering geschätzte Nahrungsmittel bearbeitet

sie, schnitzt es per Hand, entzieht ihm die Feuchtigkeit, sodass es an Festigkeit gewinnt. Durch die Verwendung unterschiedlicher Sorten gibt es Variationen in der Farbigkeit, finden sich neben Vasen in einem eleganten Elfenbeinbeinton auch purpur- und orangefarbene Objekte. In der Serie erstaunen die kleinen Vasen in ihrem Form-, Farb- und Strukturreichtum.



„SETA“; Werkzeug zum Malen mit Licht; eloxiertes Aluminium, Dreh- und Frästechnik, Kunststofftechnik, Elektrotechnik; 25x10x20 cm
Foto: Lukas Kinder

LUKAS KINDER

Deutschland
geb. 1991

lukas-kinder@web.de

2007 – 2011
Staatliche Berufsschule Eichstätt,
Deutschland: Industriemechanik

2011 – 2013
Berufsschule für Farbe und
Gestaltung, München,
Deutschland: Werbetechnik

2016 – 2018
Akademie für Gestaltung und
Design, München, Deutschland:
Gestalter im Handwerk / Werbe-
techniker / Industriemechaniker

Die Inspiration für Lukas Kinders Arbeit bildete die Wortherleitung des Begriffs „Photographie“, was „Malen mit Licht“ bedeutet. Davon ausgehend suchte er nach einer Verbindung zwischen Malerhandwerk und der temporären Kunst der Lichtmalerei. Lukas Kinder definiert die Fotografie bzw. die Langzeitbelichtung als einen Baustein der Lichtmalerei. Er entwickelte ein Werkzeug, das diese beiden Sparten verbindet und mit dem sich Lichtspuren in Formen und Farben erzeugen lassen. Durch unterschiedliche Aufsätze können verschiedene Lichteffekte generiert werden, wobei diese geometrische Formen, Blasen, Noppen, feine Löcher oder Pinselborsten aufweisen können. Zudem können durch ausgeschnittene Platten

nochmals Ausschnitte gewählt bzw. farbige Folien eingespannt werden, die die Wirkung der Lichtmalerei bedingen. Das von Lukas Kinder entwickelte Werkzeug zur Lichtmalerei basiert formal auf einem Pinsel, dem Grundwerkzeug in der Malerei, während sich im Inneren zahlreiche Technikkomponenten befinden. Es handelt sich insofern um eine Neuentwicklung, als dass es für die Lichtmalerei bisher kein Werkzeug gibt – entweder werden Taschen- oder Fahrradlampen verwendet oder aber der Lichtmaler konstruiert sich nach seinen Bedürfnissen und Vorstellungen selbst sein Handwerkszeug. Lukas Kinder stellt nun mit seinem Set eine variationsreiche Ausrüstung für Lichtmaler zur Verfügung.



„ON_TOP – EIN PARASITÄRES GÄSTEHAUS“; Architekturmodell; Kiefernholz, Acrylglas, Modellbau; 10x45x45 cm; Foto: Markus Löhnert

MARKUS LÖHNERT

Deutschland
geb. 1985

m.j.loehnert@gmail.com

2004 – 2007
Fa. Grauer Werbung, Bergkirchen,
und Berufsschule für Farbe
und Gestaltung, München,
Deutschland: Schilder- und
Lichtreklamehersteller

2016 – 2018
Akademie für Gestaltung und
Design, München, Deutschland:
Gestalter im Handwerk

Basierend auf seinen Überlegungen, ob auch in der Stadt ein besonderes Erlebnis vorstellbar ist, wie es in der Natur in Hütten und Zelten erfahren wird, und angeregt durch die aktuellen Gestaltungen von Kleinsthäusern, konzipierte Markus Löhnert seinen Architekturentwurf „on_top – ein parasitäres Gästehaus“. Diese Vorbilder setzen Reduktion und Minimalismus voraus. Die Idee der parasitären Architektur wiederum beruht auf dem temporären oder dauerhaften Anschluss an vorhandene Gebäude, denen sie angehängt oder aufgesetzt wird, wobei sie von der Infrastruktur der bereits bestehenden Architektur abhängig ist. Das Reizvolle dieser Art von Architektur ist, dass sie den Stadtraum verdich-

tet, überrascht und eine oftmals futuristische Anmutung besitzt. Ziel Markus Löhnerts war es, all diese Anregungen zu vereinen und die Aspekte von Funktionalität und Futurismus zu verbinden. Er erörterte detailliert das Notwendige, die Gewährung von Privatheit bei gleichzeitigem Gebundensein an das Hauptgebäude, setzte sich mit dem Raumgefühl aus dem Zusammenspiel von Materialien, Farben, Licht und Einrichtung auseinander. Er probierte verschiedene Bautypen aus, bevor er sich dafür entschloss, Würfel übereinander zu stapeln, wobei die scheinbar schwebende vertikale Anordnung durch eine Brücke über das Hauptgebäude zugänglich ist und im Inneren durch eine Wendeltreppe erschlossen wird.



„NATUME-DOUBLE LAYER“; Teedose; Messing, Urushi-Lack, 3 D-Druck, gegossen, patiniert; 6x5,5x5,5 cm; Foto: Takahiro Yamamoto



„RELATIONS“, Objekt; optisches Glas, Glycerol, geschliffen, poliert, geklebt; 20x20x20 cm; Foto: Peter Orvoš

KOUTARO URANAKA

Japan
geb. 1984

koutarou_cafe114117@yahoo.co.jp

2007 – 2009
Tohoku University of Art & Design,
Yamagata, Japan: Metall

2009 – 2013
Kanazawa Utatsuyama Kogei
Koubou, Japan: Metallbearbeitung

Koutaro Uranaka und Takahiro Yamamoto beschäftigen sich in ihrem Projekt mit der Nutzung des 3D-Druckers im Handwerk und seiner Verbindung mit der japanischen Tradition. Ihr Anliegen ist es, die durchgehend gleiche Qualität eines mit dem 3D-Drucker hergestellten Gegenstands mit den individuellen Merkmalen eines handgefertigten

TAKAHIRO YAMAMOTO

Japan
geb. 1989

takahiroyamamoto0503@gmail.com

2007 – 2011
Tama Art University, Tokio, Japan:
Produktdesign

2015 – 2016
ECAL (École cantonale d'art),
Lausanne, Schweiz: Produktdesign

Objekts zu kombinieren, um auch Massenprodukten eine Identität zu geben. Sie erachten den 3D-Drucker als nur ein Werkzeug unter anderen wie Hämmer und Zangen. Die Serie „Natume“ basiert auf den Teebehältern für die japanische Teezeremonie. Für die Gefäße wurde die Grundform mit einem 3D-Drucker erstellt. Dann wurde aus der Harz-

form im Präzisionsguss ein Messinggegenstand erstellt. Dieser erhält eine Patina, oder ein natürliches Mineralpigment wird auf die Oberfläche aufgetragen. Eine weitere Bearbeitung kann durch Ko Kumagai erfolgen, der das Objekt mit Urushi-Lack in der „Maki-e“-Technik mit Metallpulver dekoriert. Durch die handwerkliche Endbearbeitung erhält jeder Gegenstand trotz übereinstimmender Form einen eigenen Charakter.

PAVOL BARKÓCI

Slowakei
geb. 1990

pavol.barkoci@gmail.com
www.pavolbarkoci.com

2012 – 2018
Academy of Fine Arts and Design, Bratislava, Slowakei:
Freie und angewandte Kunst,
Glas

Pavol Barkóci setzt sich in seinen Arbeiten mit den Materialeigenschaften von Glas auseinander, besonders mit seinen optischen Eigenschaften, mit den Reflexionen von Körpern und Raum durch das Glas, mit ihrer Veränderung in der Spiegelung, mit Verzerrung, Vervielfältigung und Zerteilung. Er beschäftigt sich in der Kombination von Glas und Glycerin mit den besonderen Auswirkungen auf die optische Erscheinung. Eine einfache Form wird optisch in das Innere des Glasobjekts gegeben, aufgeteilt und wieder nach außen hin reflektiert. Gespiegeltes Objekt und Umgebung treten durch diesen Vorgang in Beziehung zueinander. Pavol Barkóci sieht sich in der Tradition des tschechischen

und slowakischen Glases und seiner Vorliebe für geometrische Formen und Liniengefüge. Er sucht, basierend auf seinem Interesse für die Materialeigenschaften des Glases, zugleich nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten.



Wasserkocher und Becher; SIMAX-Borosilikatglas, ABS-Kunststoff, Edelstahl; 23x23x16 cm, 8x12x8 cm; Foto: Filip Švácha

RADEK BREZAR

Tschechische Republik
geb. 1995

brezardesign@gmail.com
www.radekbrezar.cz

2010 – 2014
Střední uměleckoprůmyslová škola sklářská (SUPŠS, Kunstgewerbeschule für Glas), Železný Brod, Tschechische Republik: Glas

2014 – 2018
Faculty of Art and Design at Jan Evangelista Purkyně in Ústí nad Labem, Tschechische Republik: Produktdesign

Seit 2018
UMPRUM Academy of Arts, Architecture and Design (Vysoká škola umělecko-průmyslová), Prag, Tschechische Republik: Produktdesign

Der Körper des Wasserkochers von schlichter, gerundeter, kompakter Form ist transparent und ermöglicht es, die verschiedenen Zustände des Wassers während des Kochvorgangs zu beobachten. Der Kocher dient in seiner ansprechenden, eleganten Erscheinung zugleich als Serviergefäß: Das Wasser muss zur Präsentation nicht in eine Kanne umgefüllt werden, um an den Tisch gebracht zu werden. Damit entspricht er durchaus modernen Lebensweisen, die eine Reduzierung der Service-teile und einem flexibleren Umgang mit Geschirr umfassen. Zugleich steht der Wasserkocher in einer langen Tradition von hitze- und chemikalienbeständigem Gebrauchsglas, wie z. B. den Entwürfen von

Wilhelm Wagenfeld oder Heinrich Löffelhardt für Jenaer Glas. Der Kocher wird durch Tassen ergänzt, sodass sich ein harmonisches Ensemble ergibt. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit Backer-Elektro und DT GLASS.



Gefäß aus der Serie „BREATHE“; Glas, digital geformt, geblasen; 28x10x27 cm; Foto: Ester Segarra

JAHDAY FORD

Großbritannien
geb. 1994

jfordy94@gmail.com
www.jahdayfordglass.com

2011 – 2013
Manchester College, Northenden Campus, Großbritannien: Art & Design

2014 – 2017
Manchester School of Art, Großbritannien: Studiengang „Three Dimensional Design“

2017
London Glass Blowing, Großbritannien: Technischer Assistent für Heißes Glas – Formen

2017
Contemporary Glass Society UK Award, Großbritannien: Digitally Crafted Glass

Die Gefäße der Serie „Breathe“ verbinden das Konzept von digital hergestelltem Glas mit einem handwerklichen Ansatz und entstanden in enger Zusammenarbeit mit Glasbläsern und dem digitalen Programmierer Joseph Hillary. Die Geräusche eines Glasbläfers bei der Arbeit wurden aufgenommen und die Schallwellen in eine Holzform übertragen, die mit der CNC-Maschine dreidimensional erstellt wurde. Das Glas wird in diese Form eingeklebt, sodass sich die Schallwellen nun in der Kontur des Glasgefäßes abbilden. Dabei musste die Konzeption der Form auf die Bedürfnisse und Bedingungen des Glasblasens angepasst bzw. diese berücksichtigt werden.

Insgesamt konnten mit der Form zwölf Gefäße hergestellt werden, bei denen mit verschiedenen Farben und Oberflächeneffekten experimentiert wurde. Durch die Kombination von durchsichtigem, mattiertem, metallisch beschichtetem Glas entstand eine Vielzahl an unterschiedlichen Wirkungen. Die Vasen sind von ungewöhnlicher Form, zeigen unübliche Proportionen in der Abfolge von ein- und ausschwingenden Partien. Die Gefäße der Serie „Breathe“ zeigen somit eine Möglichkeit der Kombination von digitaler und traditionell handwerklicher Technik. Die Arbeiten können darin auch als eine Reflexion über das Medium und seine Geschichte erachtet werden.



„LOLLIPOP VASE“ („Lutscher-Vase“); Kristallglas, Lutscher; 35x28x28 cm; Foto: Tomáš Slavík

ANNA JOŽOVÁ

Tschechische Republik
geb. 1996

jozova.anna@post.cz
www.annajozova.com/index.php/liza/

Seit 2017
UMPRUM Academy of Arts,
Architecture and Design (Vysoká
škola umělecko-průmyslová),
Prag, Tschechische Republik: Glas

Anna Jožová zeigt zwei sehr unterschiedliche Arbeiten: In ihrer „Lollipop“- oder „Lutscher“-Vase spielt sie auf humorvolle Weise mit der traditionellen, aufwändigen und dadurch teuren Technik des venezianischen Millefiori-Glases. Hierbei werden farbige Glasstäbe zu größeren Stäben zusammenschmolzen, um dann in dünne Scheiben zerteilt zu werden. Je nach Anordnung der Stäbe ergeben sich vielfältige, kleinteilige Muster, die oftmals wie Blüten erscheinen und damit namensgebend für die Technik wurden. Die Scheiben werden in einer Form nebeneinandergelegt und miteinander verschmolzen. Statt dieses Verfahren einzusetzen, verwendet Anna Jožová Lutscher, die in eine Kristallform geklebt wer-

den. Bei „Frozen“ (dt. gefroren) dagegen beschäftigt sie sich mit einer anderen traditionellen Technik, dem Mattieren von Glas, wodurch auf der Oberfläche ein eisblumenartiger Effekt entsteht. Basierend auf der Anregung durch solche Eisblumen entwickelte sie neue und ungewöhnliche Dekore. Anna Jožová's Arbeiten zeigen auf verspielt-humorvolle Weise, wie eine Beschäftigung mit traditionellen Dekortechniken erfolgen kann.



Vasen aus der Serie „COSINESS“; Glas, geschmolzen, geblasen; 22x14x14 cm, 37x16x16 cm, 21x18,5x18,5 cm

DONGHEE KIM

Südkorea/Japan
geb. 1989

donghee.glass.89@gmail.com

2010 – 2014
Kobe Design University,
Japan: Glas

2014 – 2016
Musashino Art University,
Tokio, Japan: Glas

Donghee Kim bevorzugt im Glas das Pâte de verre aufgrund der Anmutung von Wärme und Weichheit. Deswegen experimentiert sie mit Pulverglas, wobei die einzelnen Partien sie an Garne denken lassen, welche sie wiederum an ihre Mutter erinnern, die gerne strickte und nähte. Thema der Serie ist aufgrund der genannten Verbindungen Behaglichkeit oder Geborgenheit, mütterliche Liebe und familiäre Beziehungen. Zugleich erinnern die Glasarbeiten auch an Jogakbo, an traditionelle Textilkunst aus Korea, dem Heimatland Donghee Kims. Bei Jogakbo handelt es sich um Patchwork, bestehend aus altem Hanbok, ein traditionelles koreanisches Kleidungsstück, oder übrig

gebliebenem Material. Die Vasen sind von schlichter, traditioneller, eleganter Form und lassen die Muster der Oberfläche im Vordergrund stehen. Hier wechseln lineare Bereiche mit farbigen Feldern ab und ergeben ein harmonisches, zugleich lebendiges, farbig fein nuanciertes Nebeneinander.



„MIRROR“; Vasen; Glas, bemalt; H. 36 cm

PAVLÍNA STRÁNSKÁ

Tschechische Republik
geb. 1999

sekretariat@supss.cz

2014 – 2018
Střední uměleckoprůmyslová škola
sklářská (SUPŠS, Kunstgewerbe-
fachschule für Glas), Železný Brod,
Tschechische Republik: Glas

Der Dekor der schlanken, von Michal Stehlik geblasenen Vasen, bei denen der Schwerpunkt an der Schulterlinie liegt, ist durch Textilien inspiriert. Linienspiele, die in den Unterbrechungen an Nähte im Heftstich denken lassen, sowie ausgefranste Flächen, deren Gittermuster eine Webstruktur assoziieren lässt, verweisen auf diese Grundlagen. Der Dekor ist mit Glasmalereifarben sowie mit Gold und Platin ausgeführt. Durch unübliche Techniken und Experimente und die Verwendung ungewöhnlicher Werkzeuge entstanden Vasen von elegantem und außergewöhnlichem Erscheinungsbild.



„POVRCHNÍ“; Flaschenensemble; Glas, frei und in die Drehform geblasen, überfangen, Oberfläche mit Chemikalien behandelt; je ca. 20x10x10 cm
Foto: Zdeněk Šebesta

BARBORA TYDLITÁTOVÁ

Tschechische Republik
geb. 1992

baratydli@gmail.com
www.pazdrati.cz

2012 – 2016
Technische Universität Liberec,
Tschechische Republik: Glas- und
Schmuckgestaltung

2015 – 2018
Střední uměleckoprůmyslová škola
sklářská (SUPŠS, Kunstgewerbe-
fachschule für Glas), Železný Brod,
Tschechische Republik: Glas

Das Flaschenensemble „Povrchní“ (dt. oberflächlich) bildet das Ergebnis von längeren Untersuchungen und Experimenten, die den Anwendungsmöglichkeiten von verschiedenen Glasrohstoffen auf der Oberfläche des heißen Glases gewidmet waren. Ziel dabei war es, dasjenige offenzulegen, das sonst eigentlich in der Materialität des Glases selbst verborgen ist. Die Anregungen für die Arbeiten waren vielfältig und reichten von der Auseinandersetzung mit nicht erneuerbaren Bodenschätzen bis zur Geschichte der Formen und der Geisteswelt der Alchemisten. Die Form basiert auf derjenigen alchemistischer Gefäße. Der gerade aufsteigende formgeblasene Flaschenhals setzt auf dem

frei geblasenen Körper an. Dieses formale Gegeneinander parallelisiert Barbora Tydlitátová mit dem Kontrast zwischen modernen Technologien und den Experimenten der Alchemisten, Gold und Edelsteine herzustellen. Ihre schwarzen Flaschen spielen mit den Unregelmäßigkeiten von Form und Oberfläche, dem Gegensatz von matter, strukturierter und glänzender, glatter Oberfläche. Sie scheinen eine Fülle von Varianten anzudeuten und verweisen gleichzeitig in der geheimnisvoll anmutenden Erscheinung auf die Inspiration durch die Welt der Alchemisten.



Glasobjekt aus der Serie „PUSHING DAISIES“; Glas, Kunststoff, Kunststoff extrudieren und recyceln; 5x8x12 cm; Foto: Sebastian Heck

FRANZISKA VOGT

Deutschland
geb. 1987

mail@franziskavogt.com
www.franziskavogt.com

2013 – 2014
Hochschule Pforzheim,
Deutschland: Vorpraktikum,
Gold- und Silberschmiede

2014 – 2018
Hochschule Pforzheim,
Deutschland: Schmuck und
Objektdesign

2018 – 2019
Deutsches Technikmuseum,
Berlin, Deutschland: Artist in
Residence

In ihrer Serie „Pushing Daisies“ (dt. die Radieschen von unten betrachten) beschäftigt sich Franziska Vogt am Beispiel der Materialien Glas und Kunststoff mit dem Auflösen von Materialien, ihrer Verwandlung sowie den damit verbundenen Wertverschiebungen. Ausgangspunkt bildete eine Untersuchung der beiden synthetischen, vom Menschen produzierten Materialien und ihrer jeweiligen Assoziationen und Wertvorstellungen – das ehemals kostbare Glas und der allgemein als preiswert erachtete Kunststoff. In den steinförmigen Objekten verbinden sich Glas und Kunststoff – eine aufgrund der unterschiedlichen physikalischen Materialeigenschaften schwer vorstellbare Kombination.

So benötigt Glas sehr hohe Temperaturen, während Kunststoff in der Regel bereits bei 150 - 200°C verbrennt. Bei den Steinen, die durch Unterstützung von Cornelius Réer entstanden, wurde auf eine Schicht Glas eine Schicht Kunststoff aufgetragen, welcher sich durch die Hitze sofort entzündet. Mit der letzten Schicht Glas wurden die Flammen erstickt und der Kunststoff im Glas gefangen. Hierdurch wird wiederum ein Gas freigesetzt, welches das Glas formt. In dem durchsichtigen Glas werden die Kunststoffrückstände sichtbar, die metallisch schillernden Schlieren, die der zerfallene, wieder zu Erdöl gewordene Kunststoff hinterlassen hat.



„TRACE“; Objekt; Glas, gegossen; 8x50x50 cm; Foto: Chong Zhang

CHONG ZHANG

China
geb. 1987

letian696969@163.com

2005 – 2017
Academy of Arts & Design,
Tsinghua University, Beijing, China:
Bildhauerei, BA und MA sowie
PhD in künstlerischem Glas

Chong Zhang zeigt Scheiben, deren Oberfläche an vom Wind bewegtes, gekräuselt Wasser erinnert. Die Wahl der Farbe Schwarz lässt Tiefe assoziieren. In dieser Tiefe scheinen sich Formen zu befinden oder sie stoßen aus der Tiefe hervor bzw. fassen das Glas ein. Chong Zhang verbindet in seinen Arbeiten Glas und Beton, um die Aspekte von Natur und Architektur zu kombinieren. Die Natur, das Wasser, übersetzt er in Glas, die Architektur wird in dem ihr entsprechenden Medium Beton gestaltet. Sein Anliegen ist es, die Beziehung zwischen Mensch und Natur auszudrücken und zugleich Gefühle wie Isolation und Einsamkeit zu vermitteln. Er möchte aber auch in der Form der aufstrebenden,

aus dem Wasser herausstoßenden Elemente auf das Wesen des Menschen verweisen, sich hohe Ziele zu setzen und über das Bestehende hinaus zu gelangen.



„KLAPPSCHALE“; auf- und zuklappbare Schale; Esche unbehandelt, gesägt, gehobelt, intern versteckte, eloxierte Aluminiumscharniere, gesägt, geschliffen; 1,2 bzw. 3x50x20 cm, 1,2 bzw. 3x40x28 cm; Foto: Marie Therese Auer

MARIE THERESE AUER

Italien
geb. 1998

marie6.auer@gmail.com

Seit 2017
Freie Universität Bozen,
Italien: Design

Die „Klappschale“ ist eine aufklappbare Schale aus Holz, die, wenn sie nicht mehr gebraucht wird, einfach mit einem Handgriff wieder flach zusammengeklappt und platzsparend verstaut werden kann. Die Schale ist aus unbehandelter Esche gefertigt und durch intern versteckte, eigens hergestellte eloxierte Aluminiumscharniere verwandelbar. Damit sich die Klappschale beim Hochheben nicht öffnet, hält eine Holzleiste alles zusammen. Diese Holzleiste befindet sich an der Stelle, an der sich die zwei Innenseiten der Schale treffen, in einer Nut. Beim Öffnen verkeilt sich ab einem Winkel von 11° die Holzleiste in der Nut und verhindert damit, dass sich die Schale weiter öffnet. Mit der

„Klappschale“ stellt Marie Therese Auer eine praktische und ästhetisch überzeugende Variation zum Thema der Holzschale vor. Durch die reduzierte, eckige Form erhält die Schale ein modernes Erscheinungsbild.



Sledgeboard; Klappholzschlitten; Holz; 126x45x50 cm

ROMAN MAREŠ

Tschechische Republik
geb. 2000

sekretariat@supss.cz

Seit 2017
Střední uměleckoprůmyslová škola sklářská (SUPŠS, Kunstgewerbeschule für Glas),
Železný Brod, Tschechische Republik: Produktdesign

Der Klappschlitten aus Holz zeigt eine innovative Konstruktion aus zwei Brettern. Der Klappmechanismus erlaubt einen bequemen und platzsparenden Transport in die Berge. Mit wenigen Handgriffen ist der Schlitten durch Ausklappen und das Einsetzen von Querstäben benutzbar. Der Entwurf des Schlittens vermittelt die Aspekte von Schnelligkeit, Dynamik und Modernität. So scheinen die Seitenteile und die Rückenklappen durch Flugzeugelemente inspiriert. Einzelne Partien sind durch Neongelb hervorgehoben.



„KOLOBĚH“-Roller; Holz, Metall; 90x56 cm

EMMA NAAROVÁ

Tschechische Republik
geb. 2001

Seit 2017
Střední uměleckoprůmyslová
škola sklářská (SUPŠS, Kunst-
gewerbeschule für Glas),
Železný Brod, Tschechische
Republik: Produktdesign

Bei dem „Kolobêh“-Roller handelt es sich um einen Roller für zwei- bis fünfjährige Kinder. Mit Hilfe des Rollers soll das Empfinden für Gleichgewicht und Stabilität trainiert werden, um auf das Radfahren vorzubereiten. Der V-förmig geschwungene Rahmen ist aus mehrspaltigem Holzspanwerkstoff geformt und assoziiert Bewegung und Schnelligkeit. Der Schwung des Rahmens wird in dem langen Metallständer aufgegriffen, der zugleich den Sattel trägt.



Objektstudie; Gefäß; Ahorn, gedreht, geschnitzt, sandgestrahlt, Stahl, gebürstet, brüniert, Filz; 10x20x20 cm; Foto: Gabriel Tarmassi

GABRIEL TARMASSI

Deutschland
geb. 1993

g.tarmassi@gmail.com
www.gabrielarmassi.com

2013 – 2016
Schreinerei zur Friedenslinde,
Ebensfeld, Deutschland:
Schreiner-Lehre

2017 – 2019
SBB Stiftung Begabtenförderung
berufliche Bildung, Deutschland:
Weiterbildungsstipendium

2017 – 2018
Akademie für Gestaltung und
Design, München, Deutschland:
Gestalter im Handwerk

2018
Handwerkskammer für
München und Oberbayern,
München, Deutschland:
Meisterpreis

Die Objektstudie untersucht Strukturierungsmöglichkeiten des Werkstoffes Holz. Ausgangspunkt bilden verschiedene Holzdeckel für ein Gefäß aus brüniertem Stahl. Für die Deckel wurden Ahorn, Eiche und Esche ausgewählt, wobei auf die jeweiligen Besonderheiten der Holzarten eingegangen wurde. Gabriel Tarmassi beschäftigte sich mit der Zellstruktur von Holz anhand von mikroskopischen Fotografien. Diese wurden durch Schnitzen mit Hohleisen im Material umgesetzt, sodass das Innere im Äußeren sichtbar wird. Im weiteren Verlauf der Studie entstanden eigenständige Objekte, die verschiedene Assoziationen wecken, die an Dünenlandschaften, Bergkämme, Feuersteinwerkzeuge

oder Zellen denken lassen und darin eine universelle organische Formensprache zum Ausdruck bringen. Die Studie dokumentiert die Fülle an gestalterischen Möglichkeiten, die trotz der Beschränkung auf die drei Techniken Schnitzen, Sandstrahlen und Bürsten sowohl allein als auch in Kombination entsteht. Neben dem visuellen Erscheinungsbild war Gabriel Tarmassi auch an der haptischen Erfahrbarkeit der Strukturen gelegen: Die massiven Deckel haben keine zusätzlichen Griffmöglichkeiten und müssen zum Öffnen mit beiden Händen umgriffen werden. Dies lässt das Öffnen und Schließen zu einem bewussten Akt, zu einem haptischen Erlebnis werden.



Schale aus der Serie „SCAENA“; Porzellan, Hohl-guss, Variationen mit Glasur, farbigem Porzellan, Kunstharzbeschichtung; 5,5x13x13 cm
Foto: Judith Anders

JUDITH ANDERS

Deutschland
geb. 1995

anders.judith@gmx.de

2012 – 2014
Fachoberschule (FOS)
Demitz-Thumitz am BSZ für
Wirtschaft und Technik Bautzen,
Deutschland: Gestaltung

2014 – 2015
Porzellanmanufaktur Raupach
Peritz, Deutschland: Praktikum

Seit 2015
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Industriedesign, Studienrichtung
Keramik- und Glasdesign, BA

Das Geschirr „Scaena“ verweist in seinem Namen auf die eindrucksvolle Präsentation des Essens auf der Tafel in Entsprechung zu einer Theaterbühne. Judith Anders beschäftigte sich vorbereitend intensiv mit aktuellen Themen in der Gastronomie und den Bedürfnissen von Sterneköchen. Ihr fünfteiliges Speiseservice ist so konzipiert, dass die Teile wie Theaterkulissen bei einer Vorstellung immer neu zusammengestellt werden können. Auch die Bedeutung des Lichts für die Bühne griff Judith Anders in der Farbgestaltung an der Unterseite der Gefäße auf. Sie entwarf dezente Farbreflexionen, die zum einen die Gefäßform selbst betonen, zum anderen die Fläche unterhalb des Gefäßes aus-

und beleuchten, wodurch eine stark räumliche Situation entsteht und die Gefäße fast über den Tellern zu schweben scheinen. Ein ungewöhnlicher Effekt wird durch die Wahl phosphoreszierender Farben hervorgerufen. Die Farben können in Bezug auf die Speisen verstärkend bzw. als Irritationsmoment eingesetzt oder für eine besondere Serviersituation genutzt werden. Bei der Formgebung war Judith Anders an der Kombination einer natürlichen Linienführung und klar definierten Kantenelementen gelegen, an einem ausgewogenen Verhältnis von konkaven und konvexen Konturen, nicht zuletzt, um die farbigen Reflexionen im Fußbereich besonders gut zur Geltung kommen zu lassen.



Steckgefäß; heller Bauton, Porzellan, Plattentechnik, frei modelliert, engobiert, glasiert; 15x52x68 cm; Foto: Peter Litvai

BARBARA BAUER

Deutschland
geb. 2001

bbauer91@gmail.com

2009 – 2013
Oakland University, Rochester,
Michigan, USA: Kunstgeschichte, BA

2015 – 2018
Keramik, Keramikschule Landshut,
Deutschland: Keramiklehre,
Gesellinnenabschluss

Barbara Bauer widmete sich dem Thema des Steckgefäßes, in dem Pflanzen ästhetisch inszeniert werden. Ihre Inspiration bildeten neben Bambus als natürliche Steckhilfe zum Blumenstecken auch die Form von Orgelpfeifen, das Skelett einer Orgelkoralle sowie die schwebenden Glieder der Seeanemone. Besonders einflussreich war dabei die Struktur der Orgelkoralle. Barbara Bauer versuchte deswegen einen Formträger zu finden, der diese Form imitierte. Als Ergebnis gelangte sie zu der Kombination von zurückhaltenden rechteckigen Kästen, wobei die Größen der Kästen dem Goldenen Schnitt entsprechen, also im Verhältnis von 1:1,6 stehen. Das Innere der Kästen wurde mit einer weiß

glänzenden Glasur versehen, um eine glatte Oberfläche zu schaffen, während die Außenseite rau belassen wurde, somit die Struktur von grober Erde widerspiegelt und auf den Erdboden, aus dem die Pflanze stammt, verweist. Die Steckhilfen aus ungleichmäßigen Porzellan-Röllchen kontrastieren in Oberfläche, Glanz, Material und Struktur. Kasten und Steckhilfe befinden sich in einem harmonischen Verhältnis. Die zurückhaltende Farbigkeit lässt die Pflanzen ganz im Vordergrund stehen.



„TIMIEL“; Gruppe von Töpfen, Schalen und Platten unterschiedlicher Größen; Keramik, handgeformt, poliert; ca. 50x200x200 cm
Foto: Harmonie Begon

HARMONIE BEGON

Frankreich
geb. 1994

harmonie.begon@gmail.com
harmoniebegon.com

2014 – 2018
HEAR (Haute École des Arts du Rhin), Straßburg, Frankreich: Design

2015
Lup31, Marrakesch, Marroko:
Design

2017 – 2018
Studio Moisés Hernandez, México,
Mexiko: Design

2018
CIAV – Centre International d'Art
Verrier, Meisenthal, Frankreich:
Design

Harmonie Begons Interesse gilt den Zusammenhängen der handwerklichen Produktion und dem zunehmenden Verlust von handwerklichen Kenntnissen und Traditionen. Sie beschäftigte sich mit dem Kontext des Gegenstands, mit seiner Nutzung und Form, seiner Rolle in sozialer Interaktion. „Timiel“ basiert auf einem Aufenthalt Harmonie Begons in dem Dorf Timiel im Norden Marokkos. Hier arbeitete sie in der Keramikwerkstatt von Assia Yagzhi und ihrer Mutter Keltoum und beobachtete die Herstellung von Speisetöpfen durch die Frauen in dem ländlichen Gebiet. Die Ergebnisse, auch aus der Analyse der regionalen Kultur und Geschichte, formulierte sie in einem Text, in dem sie auch die Musealisierung von

Kunsth Handwerk in Frage stellte, und in eigenen keramischen Arbeiten, bei denen die Rolle der Objekte im sozialen Gefüge eine zentrale Bedeutung einnahm. Harmonie Begon reflektiert vor dem Hintergrund von historischer und regionaler Kontextsetzung über die Zusammenarbeit von Handwerkern und Designern, wobei sie für eine lokale handwerkliche Produktion plädiert, sodass das Verhältnis von Produktion und sozialer Interaktion stimmig bleibt. Die Tradition des Handwerks und die Rolle der Gegenstände in der Gemeinschaft bilden ihre zentralen Anliegen. Das Ergebnis ihrer Recherchen bildet „Timiel“, das verschiedene Geschirrförmlichkeiten vereint, die auf den Keramiken der nordafrikanischen Töpferinnen basieren.



„BELASTUNGSTEST 1“; gestapelte Keramikstangen und Videoperformance; Steinzeug, mit einer Hand-Hebelpresse gezogene Stangen, gasgebrannt; 60x70x80 cm; Foto: Dorothee Brübach

DOROTHEE BRÜBACH

Deutschland
geb. 1995

Dorobruebach@posteo.de
www.Dorobruebach.com

2012 – 2014
Seit 2014
Muthesius Kunsthochschule Kiel,
Deutschland: Freie Kunst und Kera-
mik, Bildhauerei

Seit 2018
Studienstiftung des Deutschen
Volkes, Deutschland: Stipendium
Freie Kunst

Dorothee Brübach beschäftigt sich in ihren Installationen und Performances mit den Grenzen des Materials Keramik. So erachtet sie ihre künstlerische Arbeit weitgehend als Materialtest. Ihr Anliegen war es, Skulpturen zu schaffen, die sich den spezifischen Materialeigenschaften anpassen, Skulpturen, die auch nach dem Brand noch beweglich und in der Form veränderbar sind. Dieses Ziel führte zu unterschiedlichen Ergebnissen. Angeregt durch die Arbeiten von Cecil Kemperink begann Dorothee Brübach große, räumliche, bewegliche keramische Skulpturen aus handgerollten und deswegen unregelmäßigen, unglasierten, einmal gebrannten Ringen zu bilden, die hängend einen fast textilartigen Eindruck hinterlas-

sen. Größere Flexibilität ermöglichte die Verwendung von C-förmigen, an einer Seite geöffneten Ringen. Um aber ihr Ziel von großen, räumlichen, keramischen Skulpturen zu verfolgen, verwendete sie ein anderes modulares System – achteckige unglasierte, einmal gebrannte Stäbe, die sie in regelmäßiger Abfolge aufeinander stapelt. Dieses System ermöglicht es nun, eine Vielzahl von Formen umzusetzen und auf unterschiedliche Umgebungen zu reagieren. Diese Arbeiten werden in Performances und Installationen, die sich mit dem Thema „Materialtest“ beschäftigen, einbezogen.



„A PLATE“; Objekt; Porzellanplatte, geschnitten, gefärbt; 24x28x1,5 cm; Foto: Mirei Takeuchi

KANAKO EBISAWA

Japan/Deutschland
geb. 1986

can7.aaa@gmail.com

2007 – 2009
Sapporo School of the Arts,
Japan: Advanced Course „Visual
communication design“

2013 – 2014
University of the Arts London,
Central Saint Martins College,
London, Großbritannien:
Foundation Course „Jewellery,
Footwear & Fashion Accessories“

Seit 2015
Akademie der Bildenden Künste
München, Deutschland:
Freie Kunst / Schmuck und Gerät

2015 – 2017
DAAD (Deutscher Akademischer Aus-
tauschdienst), Deutschland: Study
Scholarship for Foreign Graduates in
the Fields of Fine Art, Film, Design /
Visual Communication and Film

Kanako Ebisawas Arbeit basiert auf dem alten Unterteller einer Sauciere. Sie dekonstruierte die Platte, indem sie sie in ihre Einzelemente zerlegte: den blauen Randdekor, die weißen Teile der Fahne, den Spiegel und den Fuß. Diese Zerteilung ließ die Funktion der einzelnen Teile bewusst werden und macht ihre Abhängigkeit, ihr Funktionieren miteinander deutlich. Kanako Ebisawas Anliegen

dabei ist es, die Schönheit der Geschichte des jeweiligen Keramikobjekts hervorzuheben, so z. B. durch das partielle Einfärben der Risse, und auf die kulturelle Geschichte hinzuweisen. Sie bedauert, dass die Menschen heute ihrer Umgebung gegenüber unaufmerksam und nachlässig geworden sind. Sie möchte mit ihren Arbeiten, die durch die Dekonstruktion eines bekannten Gegenstands etwas irritieren, zu einem genauen Betrachten anregen.



„TULPENOFEN“; Modell für eine Ofenskulptur; Steingut, frei aufgebaut, glasiert; 80x52x52 cm

ANDRES ALBERTO ENRÍQUEZ DURANTE

Peru/Deutschland
geb. 1987

cebonlla@gmail.com

2006 – 2011
Universidad Ricardo Palma, Lima,
Peru: Übersetzer, Dolmetscher

2015 – 2018
Muthesius Kunsthochschule Kiel,
Deutschland: Freie Kunst und
Keramik

Der „Tulpenofen“ wurde im Rahmen eines Klassenprojekts der Klasse für Freie Kunst und Keramik der Muthesius Kunsthochschule Kiel entworfen, das sich mit historischen Kachelöfen, ihrer Form, ihrer Tradition und ihrem Raumbezug auseinandersetzte. Ausgangspunkt bildeten Räume im barocken Schloss Blankenburg im Harz. Das Schloss wurde im Zuge des Projekts mit Ofenskulpturen ausgestattet, die als zeitgenössische Neuinterpretationen des Themas Kachelofen aufzufassen sind. Für Andres Alberto Enríquez Durante war der barocke Schlossbau der Auslöser, um über eine luxuriöse Form nachzudenken. Beim Betrachten von Fotografien historischer Öfen war er besonders durch die hohen, langen

Eisenöfen fasziniert, die eine Grundlage für seinen eigenen Entwurf darstellten. Einen anderen Einfluss bildeten die pyramidalen, sich nach oben verschlankenden holländischen Tulpenvasen des 17. Jahrhunderts, in denen die kostbaren Tulpenblüten angemessen präsentiert wurden. Aus diesen beiden Anregungen, die das Thema Ofen und Luxus vereinen, entwickelte Andres Enríquez Durante die ungewöhnliche Form des Tulpenofens, der hier auch in einem dunkelblau glasierten Modell zu sehen ist, das im Verhältnis 1:3 ausgeführt ist.



Schale aus der Serie „CHAPTER 13.31/22“; Porzellan, gegossen, bemalt, glasiert; 9x18x18 cm; Foto: Gisela Hahn

GISELA HAHN

Deutschland
geb. 1984

shes_elle@hotmail.com

2005 – 2009
Universität Passau, Deutschland:
Lehramt für Grundschulen
(Hauptfach Kunsterziehung):
1. Staatsexamen

2009 – 2011
Landkreis Kelheim, Deutschland:
Referendarin, Lehramt Grundschule,
2. Staatsexamen

2015 – 2018
Keramikschule Landshut,
Deutschland: Keramik

Seit 2018
Fachschule für Keramik und Design,
Landshut, Deutschland: Keramik

Den Schalen aus der Serie „Chapter 13.31/22“ liegt der Versuch zugrunde, eine zweidimensionale malerische und zeichnerische Sprache mit Keramik zu verbinden. Als keramischen Bildträger wählt Gisela Hahn Schüsseln oder Schalen von klarer, auf der geometrischen Form der Halbkugel aufbauender Gestalt. Diese Form verbindet praktisch-funktionale Aspekte sowie die Gleichzeitigkeit von Innen und Außen. Gisela Hahn malt und zeichnet auf diesem Bildträger mit eingefärbtem Porzellanschlicker und Wachsoxidstiften, wobei die Farbe dick- oder dünnflüssig aufgetragen, stellenweise abgeschabt und neu aufgetragen wird. Grundlage der Arbeiten bildet eine intensive Beschäftigung mit dem Werk Paul

Cézannes, die zunächst in das Thema Stillleben mündete. Die Schalen faszinieren durch ihre sichere und souveräne Zeichnung, den Farbklang, das Setzen von Akzenten und das Miteinander von Innen und Außen bzw. den Kontrast von bemalter und unbemalter Wandung.



„ASSEMBLAGE (GERADE)“; Cognac-Becher; Porzellan, Beton, Hohl- und Vollguss; je 9,5x9x9 cm; Foto: Sarah Heber-Kohlmann

SARAH HEBER-KOHLMANN

Deutschland
geb. 1992

sarah.heber@burg-halle.de

2009 – 2010
Walter-Gropius-Schule, Erfurt,
Deutschland: Fachabitur
Gestaltung

2012 – 2015
Betriebsstätte „Gläserne Porzellan-
manufaktur“ Rudolstadt,
Deutschland: Ausbildung zur
Manufakturporzellanmalerin

Seit 2015
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Produktdesign, Richtung Keramik /
Glas, Schwerpunkt Porzellan

Sarah Heber-Kohlmann hat sich in ihrer Serie von Cognac-Bechern „Assemblage“ intensiv mit Cognac und seinen vielfältigen Aromen beschäftigt, die von herb und bitter zu süß und fruchtig reichen können. Diese Kontraste parallelisiert sie mit den Materialien Beton und Porzellan, die jeweils für Schwere und Leichtigkeit stehen und in dieser Verschiedenheit ihre jeweilige Wirkung steigern. Der Name der Serie „Assemblage“ bezieht sich ebenfalls auf Cognac, wo dieser Begriff die Komposition aus verschiedenen Branntweinen meint. Die Kombination aus Porzellan und Beton erschien darüber hinaus auch unter visuellen und haptischen Aspekten besonders reizvoll. Durch den tief liegenden Schwerpunkt und

die konvexe Unterseite steht der Becher nicht bewegungslos auf dem Tisch, sondern befindet sich fortwährend in einem Schwingungszustand. Diese Bewegung verweist auf das Schwenken des Cognacs, durch das sich sein Bukett entfalten soll. Von besonderer Bedeutung beim Formenbau war die Präzision, da die im Hohl-guss hergestellten Porzellanbecher genau in die im Vollgussverfahren mit Hilfe einer Polyurethanform ausgeführte Betonschale passen müssen. Durch Modifikationen an den Formen entstanden Hohlräume, die mit gezielt gesetzten Gewichten und Beton befüllt wurden, so dass sich der Schwerpunkt ändert und eine Schräglage entstehen kann.



„PAUSE“; Objekt; Steinzeug, modelliert, engobiert, glasiert; 69x56x30 cm; Foto: Jens Pahl

JULIA HIMMELMANN

Deutschland
geb. 1984

mail@julia-himmelman.de
www.julia-himmelman.de

2007 – 2010
Keramikfachschule Landshut,
Deutschland: Ausbildung zur
Keramikerin

2010
Leonardo da Vinci Stipendium
an der Escuela de Arte Francisco
Alcántara, Madrid, Spanien:
Lernaufenthalt mit dem
Schwerpunkt Keramische
Siebdrucktechnik

2012 – 2019
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Fachbereich Kunst / Studiengang
Plastik / Studienrichtung Keramik

Die Keramiken Julia Himmelmans beschreiben auf spielerische und humorvolle Weise menschliche Körper- und Geisteszustände und übersetzten diese in Formen, die an keramische Gefäße erinnern. So täuschen die Arbeiten Funktionalität und Dekoration vor, ohne diese zu besitzen und irritieren darin. Formen und Farben verfügen über einen visuellen und haptischen Reiz. Sie sollen das Lustvolle, Emotionale, das somit Private in den öffentlichen Raum bringen. Die reduzierte, z. T. infantil anmutende Formensprache fungiert als reizvolles, sinnliches Spiel zwischen Banalität und Bedeutung, von Sinn und Unsinn. Julia Himmelman engobiert oder glasiert die Oberfläche des Steinzeugs und

überzieht diese partiell mit Kunststoff-Assemblagen oder Überzügen aus Knete oder Lack. Aus dieser Kombination verschiedener Materialien resultiert wie auch durch Farbigkeit und Formwahl eine Irritation, die zugleich zu einer Reflektion über Keramik und ihre Traditionen einlädt.



„BIGWARE“; Installation aus Gefäßen; Irdenware, Steinzeug, Porzellan, frei aufgebaut; 58x120x50 cm; Foto: Sisse Lee

SISSE LEE

Dänemark/Norwegen
geb. 1987

mail@sisselee.dk
www.sisselee.dk

2013 – 2016
The Royal Danish Academy of
Fine Arts School of Architecture,
Design & Conservation, Bornholm,
Dänemark: Keramikdesign, BA

2016 – 2018
Oslo National Academy of the
Arts, Arts & Crafts, Norwegen:
Studiengang „Medium and
Material based Art“, MFA

2018
Guldagergaard – International
Ceramic Research Center,
Skælskør, Dänemark: Residency,
Project Network

In ihren schlichten Gefäßen erkundet Sisse Lee Formen und Materialien. Sie verwendet eine Vielzahl von Tonarten wie Steingut, Steinzeug und Porzellan, z. T. gemischt mit isländischem Sand, um eine besondere Struktur zu erzielen. Alle Objekte werden mit der Hand aufgebaut, wobei sie mit den Materialgrenzen spielt. Ausgangspunkt für die Objekte bildet die Auseinandersetzung mit Fragestellungen zum Thema Gefäß in unterschiedlichen Zusammenhängen sowie mit den Bereichen Archäologie, besonders mit der Einordnung und Periodisierung von Keramikfunden. Bei diesen Funden ist die heute oftmals vorherrschende praktische Gefäßfunktion nur eine von mehreren Bedeutungen.

Die Keramik fungierte hier auch als Kultobjekt, Wertgegenstand, als Objekt, in dem sich das Funktionale und Künstlerische, das Religiöse und Profane treffen. Sisse Lee bezieht sich in der einfachen Form und der natürlichen Farbigkeit der Gefäße auf diese historischen Vorbilder. Ihr Anliegen ist es, die Objekte zugleich leicht und schwer, fragil und stark wirken zu lassen. Sie sollen die Gefühle des Betrachters auf eine poetische Weise ansprechen. Aufgrund der Reduzierung steht bei den Gefäßen das Detail und die Beziehung der Objekte untereinander im Vordergrund.



Relief; Ton, Porzellan, Papier, Pflanzen, gedreht, collagiert; je 60x40x5 cm; Foto: Alexander Burzik

XIZNHE LUO

China/Deutschland
geb. 1990

luoxin96@hotmail.com

2008 – 2013
Pädagogische Universität
Shanghai, China: Bildhauerei, BA

2014 – 2018
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Deutschland:
Fachbereich Kunst / Studiengang
Plastik / Studienrichtung Keramik

Xiznhe Luos Reliefs und Geschirre stehen in enger Beziehung zueinander. Beide beruhen auf der gedrehten Form, wobei der Vorgang des Drehens dem Streben nach Perfektion und Selbstkontrolle entspricht. Zugleich sind ihre Arbeiten durch den Wunsch nach einer Zurücknahme von Ernsthaftigkeit und Funktionalität bestimmt. Diesem Anliegen gibt sie nach, indem sie den Rand der gedrehten Form abreißt, ihn entgegen der Drehbewegung abzieht und damit zugleich das Gefäß verformt. Diese abgezogenen Ränder strahlen für Xiznhe Luo Eigenleben und Lebendigkeit aus. Sie trägt die Ränder entweder auf das Gefäß bzw. auf Platten auf oder fügt sie innerhalb eines Rahmengefüges

ein. In ihren Arbeiten ist sie auf der Suche nach Chaos und Perfektion, nach Zurückhaltung und Konfrontation. Als weitere Gestaltungsmittel verwendet sie Drehreste, keramischen Abfall und Papierbrei, der ihr zudem als Verbindungsmittel dient. Das Prozessuale spielt eine wesentliche Rolle. Es entstehen durch den freien und subtilen Umgang mit den Rändern Geschirre von zarter, poetischer Form und fragil anmutende Reliefs mit geheimnisvollen, floral wirkenden Einzelementen.



„RSVP“; Installation; Porzellan, schwarzes Steinzeug, farbiges Epoxidharz und Silikon, gedreht, gewickelt, gekniffen; 20x200x300 cm; Foto: Lena Walton Herfindal

IDA OLESDATTER BARLAND

Norwegen
geb. 1989

post@idaolesdatter.com
www.idaolesdatter.com

2010 – 2013
University of South-Eastern Norway,
Notodden, Norwegen: Keramik

2013 – 2018
Oslo National Academy of the Arts,
Norwegen: Medium- and material
based Art, BFA und MFA

Die Installation „RSVP“ (*répondez s'il vous plaît*; org. Titel: „Til Bordet“, dt. zu Tisch) zeigt ein Stillleben aus verschiedenen Schalen, Tellern, Gefäßen, schwarzem Besteck und Formen, die Gefäßcharakter haben, aber durch Beine und Verformungen nicht zum traditionellen Geschirr zu zählen sind. Sie verfremden den gedeckten Tisch und verleihen ihm ein surreales Moment. Die Geschirrtile selbst sind durch die Spuren ihrer handwerklichen Fertigung geprägt: Die Druckspuren der Finger bleiben sichtbar, Risse werden durch rosafarbenen Kleber betont, der den Riss wie einen geöffneten Mund, eine Wunde oder Vagina aussehen lässt. Die Arbeit entsteht Stück für Stück, ein Element führt zu dem nächsten

Stück. Besteck und Gläser werden durch einzelne Motive wie Dornen, hammerartige Motive, das Fehlen eines Bodens, durch Verflachung von ihrer eigentlichen Funktion entfernt. Die lang ausgezogenen Forken der Gabel scheinen wie Hände und verleihen den Gabeln ein anthropomorphes Erscheinungsbild – als handle es sich um Arme. Ida Olesdatter Barland irritiert den Betrachter, indem sie zunächst einen gedeckten Tisch vortäuscht, der sich bei genauem Hinsehen als eine Ansammlung von Objekten erweist, die zwar an Geschirrtile erinnern, aber sowohl ihre Funktion eingebüßt als auch eine Verwandlung durchlaufen haben und nun ganz andere Assoziationsketten auslösen als das traditionelle Geschirr.



„ADIDAS“-TELLER; Keramik, Holzbrand; 3x20x20 cm; Foto: Rebeka Rácz

REBEKA RÁ CZ

Ungarn
geb. 1990

kalapok@gmail.com
www.rebuceramics.squarespace.com

2014 – 2017
Moholy-Nagy University of Art
and Design, Budapest, Ungarn:
Designtheorie

Rebeka Rácz übersetzt ihre Studien zur Kunst- und Designtheorie in Gebrauchsgeschirr, in Becher, Tassen und Teller, die oftmals einen etwas groben, rohen und naiven Stil besitzen. Die Unregelmäßigkeiten der Form, das Unperfekte regen zur Reflexion über die Ansprüche an, die an einen Gebrauchsgegenstand gestellt werden, über seine Nutzung und Handhabung, die Vorstellungen, die mit diesem verbunden werden, die Traditionen, die immer noch Gültigkeit besitzen. In den Geschirrtellen kombiniert sie die alte Methode des Holzbrands mit einem Dekor aus Markensymbolen – mit den Zeichen und Namenszügen bekannter Sportartikelproduzenten wie Adidas oder Nike. Durch den Holzbrand ent-

steht ein besonderer Oberflächeneffekt, der die Objekte alt, rustikal und rau erscheinen lässt. Diesen ursprünglich anmutenden Effekt kontrastiert sie in einer verwirrenden Zusammenstellung mit den modernen Markenlogos. Damit hinterfragt sie die Gewöhnung des Menschen, diese Logos im Alltag überall wahrzunehmen und auch die ihnen zugeordnete Bedeutung. So irritiert es, das Logo von Adidas auf einem Teller und nicht auf einem Sportshirt oder Turnschuh zu sehen. Im Geist wird beim Anblick des Logos sofort eine Zuordnung vorgenommen, die im Falle des Tellers dann nicht mehr zutrifft.



„THE LINE OF TIME“; Porzellan, Schlickerguß; 110x60x3,5 cm; Foto: YAP Studio Cluj-Napoca

ANITA MĂDĂLINA ROB

Rumänien
geb. 1994

anita_rob1@yahoo.ro

2014 – 2017
University of Art and Design
Cluj-Napoca, Rumänien: Keramik,
Glas und Metall

Seit 2017
University of Art and Design
Cluj-Napoca, Rumänien: Keramik
und Glas

In Ihrer Arbeit „The Line of Time“ (dt. die Linie der Zeit) beschäftigt sich Anita Mădălina Rob mit organischen Naturformen, besonders mit denjenigen von Baumrinden. Die spezifischen Linien dieser Naturformen parallelisiert sie mit dem menschlichen Fingerabdruck. So erkennt sie in den Rinden und in der Haut des Menschen das Individuelle sowie die Auswirkungen der Zeit und der gemachten Erfahrungen. Diese Gedanken übersetzt sie in feine Linien-gepinste, die zugleich die Emotionen und Erlebnisse in der Natur auf sensible, elegante Weise übersetzen sollen. Die Naturbeobachtungen und die Reflexionen über das Alter des Menschen und seine sichtbaren Auswirkungen überträgt sie

in ein Fliesenfeld, das mit feinen geschwungenen Linien versehen ist, die in ihrer Anordnung an einen Baumstamm denken lassen.



„FUNDSTÜCK“; Keramikobjekte; Steinzeug, aufgebaut, glasiert; je 10x15x15 cm; Foto: Jiyoun Shim

JIYOUN SHIM

Südkorea/Deutschland
geb. 1986

jysceramic@gmail.com
www.jiyounshim.weebly.com

2001 – 2004
Ansan Design Culture High School,
Südkorea: Visual Design

2004 – 2008
Sangmyung Universität, Seoul,
Südkorea: Keramikdesign

2010
Ewha Womans University, Seoul,
Südkorea: Keramikdesign

2012 – 2015
Staatliche Fachschulen für
Keramikgestaltung und
Keramiktechnik, Höhr-Grenzhausen,
Deutschland: Keramikgestaltung

2015 – 2016
Institut für Künstlerische Keramik
und Glas (IKKG), Hochschule
Koblenz, Deutschland: Keramik

Jiyoun Shims kleinteilige Objekte
scheinen aus Meereslebewesen
zusammengesetzt. Die geschwun-
genen Formen und leuchtende
Farbigkeit vermitteln Bewegung
und Lebendigkeit, so als ob sich die
Tiere und Pflanzen jederzeit in ihrer
Position verändern und damit die
bestehende Komposition auflösen
könnten. In dem Naturalismus der
einzelnen Elemente scheinen sich
ihre Arbeiten in eine lange Tradition
keramischer Arbeiten seit Bernard

Palissy (1510-1589/1590) einzu-
stellen. Von diesen Arbeiten abwei-
chend ist in Jiyoun Shims Werken
ein gewisses surreales Moment,
eine Kombination von Meereslebe-
wesen und eigener Fantasiewelt.
Sie verwendet farbige Engoben und
selbst hergestellte Glasuren. Durch
die bunten, fröhlichen Farben ihrer
Arbeiten möchte sie das Düstere ver-
treiben und das Positive betonen. Sie
dienen ihr als eine Art Farbtherapie.



Gefäß aus der Serie „ES IST, WAS ES WAR“; Keramik, Glas; 35x30x30 cm; Foto: Tim Nowitzk

ALEXANDRA STEIN

Deutschland
geb. 1987

Frau.Stein.87@googlemail.com

2012 – 2015
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Kunstpädagogik

Seit 2017
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Fachbereich Kunst / Studiengang
Plastik / Studienrichtung Keramik

Die Serie von Gefäßen entstand als
Gemeinschaftsarbeit von Alexandra
Stein und Jan Herzog und ist durch
das Zusammenspiel von keramischen
Massen, Glas, verschiedenen anorga-
nischen Stoffen und Fundstücken be-
stimmt. Aus der Kombination von ge-

JAN HERZOG

Deutschland
geb. 1989

kontakt@janherzog.info

2012 – 2015
Staatliche Berufsfachschule für Holz-
bildhauer und Schnitzer, Oberammer-
gau, Deutschland: Holzbildhauer

Seit 2016
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland: Fach-
bereich Kunst / Studiengang Plastik /
Studienrichtung Keramik

drehten Stücken und Massen, die mit
Schamotte, Sanden, Fritten, Straßen-
splitt oder den Fundstücken einer
ehemaligen Müllhalde angereichert
sind, ergab sich eine spannungsreiche
Oberflächengestaltung. Der Entste-
hungsprozess umfasste bis zu sechs

Brände. Nach dem Glattbrand wurden
durch mineralische Stoffgemische
weitere Scherben aufgebrannt und
durch mehrere Lagen Glasur und
Glas, darunter auch große Stücke,
zusammengefügt. Hierbei war es
kompliziert, abzuschätzen, wie sich
Formen und Oberflächen durch den
Brand verändern werden bzw. ob der
Scherben den mehrfachen Bränden
standhalten kann. Die Arbeiten sind
von asymmetrischer Form mit geris-
senen, stark unregelmäßigen Ober-
flächen von interessanter, fleckiger
Farbigkeit und vermitteln einen ar-
chaischen, additiven, aber harmoni-
schen Charakter. Im Mittelpunkt des
Projekts stand auch, wie das abwech-
selnde Bearbeiten eines Objekts funk-
tioniert.



„DON'T FORGET THE KISS“; Objekt; Keramik, Wulsttechnik, aufgebaut, glasiert; 51x32x32 cm; Foto: Wade Tullier

WADE TULLIER

USA
geb. 1988

wade.tullier@gmail.com
www.wadetullier.com

2015 – 2017
Cranbrook Academy of Art,
Michigan, USA: Keramik, MFA

Die keramischen Objekte von Wade Tullier erinnern in Elementen ihrer Form an Tiere und besitzen eine narrative Qualität, fügen sich zu Gruppen zusammen. Er bezieht sich hierbei auf die Tradition seiner Heimat in den Südstaaten, wo in den Erzählungen mit Metaphern, Vergleichen, dem Einbezug des Düsternen gearbeitet wird. Hieraus entstehen persönliche Mythen, welche er nun in seine Keramikobjekte überträgt. Zur Vorbereitung dienen Zeichnungen, in denen ein Abstraktionsvorgang erfolgt, so dass die Motive zu vereinfachten, klar umrissenen Formen stilisiert werden, das Vorbild verunklärt wird. Der Betrachter kann diese Formen auf unterschiedliche Weise deuten und

in seine eigenen Mythen und Erzählungen einbauen. Die leuchtende Farbigekeit der Formen soll fröhlich wirken und die dunklen Untertöne der Motive verstecken. Das Ziel seiner Arbeiten ist es, die Welt durch den jeweils personalisierten Mythos zu begreifen.



„DYNAMIC_SC_5“; Taschenobjekt; Leder, pflanzlich gefärbt; 25x26x9,6 cm; Foto: Chungae Park

YEONGHYEON KIM

Südkorea
geb. 1987

mung2@daum.net
www.sixteenroom.com

2006 – 2017
College of Design, Kookmin
University, Seoul, Südkorea:
Department of Metalwork &
Jewelry, BFA und MFA

Yeonghyeon Kims Taschen überraschen durch ihre skulpturale Form. Nur die überlegt platzierten, versteckten Reißverschlüsse und kurvig geschwungenen Elemente, die sich als Henkel erweisen, lassen erahnen, dass es sich um Taschen handelt. Ihr Anliegen ist es, Kunst, besonders Architektur, und Handwerk zu verbinden. Als Inspiration verweist sie auf die dynamisch konzipierten, ungewöhnlichen Bauten von Frank O. Gehry, von dem sie den Einsatz von Verzerrung, Überschneidung und Asymmetrie übernahm, und Santiago Calatrava, der sie in Hinblick auf Symmetrie und Motivwiederholung beeinflusste. Diese Verschmelzung von Kunst und Handwerk stellt sie in den Kontext der

aktuellen Konsumtrends. So erfolge durch die technologischen Möglichkeiten eine Diversifizierung von Stilen und Bereichen, die wiederum zur Nachfrage von Produkten führten, die Funktionalität, Ästhetik und die spezifischen Vorstellungen eines Designers in sich verbinden. Dieses Prinzip wird im Entwurf der Taschen aufgegriffen. Yeonghyeon Kim verwendet Schaf-, Ziegen- und Hirschleder. Sie entwirft die dynamischen Formen ihrer Taschen mit Hilfe eines 3D-Formgebung-Programms.



„SPOON THEORY“, Installation; Kupfer, getrieben, emailliert; 70x70 cm; Foto: Natalia Araya

NATALIA ARAYA

Costa Rica/Spanien
geb. 1987

nataliaraya@gmail.com

2008 – 2011
Escuela Crisol, San Jose,
Costa Rica: Goldschmiedelehre

2013 – 2017
Escola d'Art Superior I Disseny
(EASD) de Valencia, Spanien:
Schmuckgestaltung

2016
Estonian Academy of Arts, Tallin,
Estland: Schmuck und Schmieden

In ihrer Arbeit „Spoon Theory“ beschäftigt sich Natalia Araya mit der „Löffel Theorie“. Diese bezieht sich auf die beschränkte Energie und den damit eingeschränkten Aktionsradius von Menschen mit chronischen Erkrankungen. Dabei stellt nach Natalia Araya jeder Löffel eine Aufgabe dar, eine Energieeinheit, auf die die Person während des Tages zurückgreifen kann. Sie interessiert, wie ein alltäglicher Gegenstand über seine eigentliche Funktion hinausweisen und als eine visuelle Hilfe fungieren kann, die den Menschen Unterstützung und Entlastung bietet. Davon unabhängig bildet die Installation aus emaillierten Kupferobjekten eine faszinierende Erforschung zum

Thema Löffel: Natalia Araya gestaltet die Löffel in unterschiedlichster Form, variiert Laffe und Stiel in Breite und Länge und betont dieses durch die Verteilung der Schwarz-Weiß-Flächen und geometrischen Ornamente im Emaillageauftrag. Für sie bildet das Projekt „Spoon Theory“ eine Möglichkeit über die Tätigkeit selbst zu reflektieren, durch Wiederholung, Handarbeit und die Verwendung von Emaillie nachzudenken – also eine Verbindung von intellektueller und praktischer Tätigkeit.



„WILMO TENON SAW“ (nach William Morris' Musterentwurf „Strawberry Thief“); Objekt; Wilko-Säge mit Aluminiumklinge, Durchbruchs- und Einlegearbeit; 16x34,5x2,7 cm; Foto: Luna Photography / Emma Allen

ROSIE DEEGAN

Großbritannien
geb. 1991

info@rosiedeegan.co.uk
www.rosiedeegan.co.uk

2011 – 2014
Nottingham Trent University,
Nottingham, Großbritannien:
Schmuckgestaltung

In ihrer Arbeit bezieht sich Rosie Deegan in mehrfacher Hinsicht auf den englischen Kunsthandwerker, Schriftsteller, Sozialisten und Kunsttheoretiker William Morris (1834 – 1896). Zum einen greift sie im Durchbruchsdekor ihrer Objekte, die in Form von Ansatz- oder Zapfensägen gehalten sind, einen Ausschnitt aus einem seiner bekanntesten Muster, dem „Erdbeerdieb“ von 1883, auf; zum anderen bezieht sie sich in ihrer Verbindung von scheinbarer Funktionalität und Dekorativität auf Forderungen von Morris in Hinblick auf das zeitgenössische Kunsthandwerk und die Ausstattung von Wohnungen. Er rief auf, sich nur mit Dingen zu umgeben, die entweder nützlich waren oder die als schön

empfunden wurden. Darüber hinaus beschäftigt sich Rosie Deegan wie auch Morris mit dem Verhältnis von Massenproduktion und Handwerk. Sie vertritt die Auffassung, dass die besonderen Qualitäten eines handgefertigten Gegenstands nicht in der Massenware reproduziert werden können. Dabei setzt sie sich in der Wahl der alltäglichen Handwerksgegenstände und der damit kontrastierenden aufwändigen Bearbeitung mit einer Juweliersäge auch mit den Widersprüchen bei Morris auseinander, der zum einen Kunst für alle forderte, zum anderen aber aus ästhetischen Gründen auf einer handwerklichen Fertigung beharrte, die dieses ausschloss.



„DAD DUCK“ und „BABY DUCK“; Gefäß/Karaffe; Sterlingsilber, getrieben; 14x10x9 cm, 12x8x8,5 cm; Foto: David Hobson

NAAMA HANEMAN

Israel/Großbritannien
geb. 1987

hanaama@gmail.com
www.naamahaneman.com

2005 – 2008
Bezalel Academy of Art and Design,
Jerusalem, Israel: Schmuck und
Mode, BA

2016 – 2017
Sir John Cass Faculty of Art,
Architecture & Design (CASS),
Metropolitan University, London,
Großbritannien: Metallgestaltung
und Silberschmieden, MA

Naama Hanemans Gefäße fallen durch ihre ungewöhnliche, lebendige Form auf: der kugelige Körper auf schmaler Standfläche weist Eindrücken und Ausstülpungen auf, die Öffnung ist wie der spitze Schnabel eines Kükens eingefügt. Die Gefäße basieren auf ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema „Bewegung“. Dabei erachtet sie Metall als ein dem Ton vergleichbares Material und damit als etwas Weiches, Formbares, durch die Hände Gestaltetes. Sie arbeitet intuitiv, bestimmt durch den Fluss der eigenen Bewegungen. Entsprechend vermitteln ihre Arbeiten diese Bewegung, sind durch gerundete, dynamische Linien und organische Formen gekennzeichnet. Jedes Stück friert dabei einen

bestimmten Moment des Bearbeitungsprozesses ein, so dass die Reihe der Objekte die Entstehungsgeschichte des schließlich ausgearbeiteten „Endproduktes“ dokumentieren.



Ziselierhammer und Hammerkopf für einen Goldschmiedehammer; Schneckendamast, geschmiedet, Edelhölzer; ca. 30x4x5,5 cm, 2,5x2,5x5 cm
Foto: Simon Haueis

SIMON HAUEIS

Österreich/Deutschland
geb. 1991

simon.haueis@stud.hawk.de

2014 – 2016
Design & Schmiede Edelschmiede
GmbH, Waidring/Tirol, Österreich:
Lehre zum Kunstschmied /
Metalltechnik

Seit 2017
HAWK (Hochschule für
Angewandte Wissenschaft und
Kunst) Hildesheim, Deutschland:
Metallgestaltung

Simon Haueis' Interesse gilt der Technik und den Anwendungsmöglichkeiten von Verbundmetallen. Er arbeitet sowohl in Stahl mit Damaszener Techniken als auch in Bunt- und Edelmetallen mit Mokume-Gane. Sein Ziel ist es, neue gestalterische Möglichkeiten zu finden, den erzeugten Mustern formtechnisch gerecht zu werden und Werkzeuge, Objekte und Schmuck zu fertigen, welche das besondere Material aus möglichst vielen Aspekten präsentieren. Als Ergebnis entstand eine Kleinserie von Silber- und Goldschmiedehämmern, die sich nicht nur durch ihre Funktionalität, sondern auch durch ihre Materialität auszeichnen. Basierend auf traditionellem Schmiedehandwerk und

durch die Verwendung moderner Technik entwickelte er erste Modelle der Kleinserie. Durch die Benutzung einer NC-Drehbank gelang es, in die Tiefe des Damaststahls einzudringen und somit das Muster auch im Inneren freizulegen. Hierdurch erhält das Material eine ganz neue Attraktivität und lädt den Benutzer oder Betrachter ein, dem Linienverlauf zu folgen.



Vasen; Kupfer, Silber, gefaltet, gehämmert; 14,5x9x9 cm, 11,5x8,5x8,5 cm; Foto: Hong Shuyao

HONG SHUYAO

China
geb. 1995

742729293@qq.com

2012 – 2014
Seit 2013
Nanjing University of the Arts,
China: Kunsthandwerk

Die Vasen von Hong Shuyao bilden Variationen von Grundformen, die sie durch die unterschiedliche Tiefe und Höhe, die Gestaltung des Halses und den Oberflächen-ton verändert. Dabei greift sie die Rosettenform, ein Polygon und eine umgedrehte U-Form auf quadratischem Stand auf. So wirken die Vasen breit und schwer, oder aber wie steil aufragende Miniatur-Hochhäuser. Diesem Spiel mit architektonischen Formen entwachsen die Vasenformen. In der Neuordnung und Dekonstruktion von architektonischen Strukturen setzt sich Hong Shuyao mit dem Wesen und den Möglichkeiten des Raumes in der Metallgestaltung auseinander und schafft dabei eine Fülle von

unterschiedlichen Objekten, die durch gewisse Merkmale miteinander verbunden sind und eine Serie oder eine Reihe von Variationen bilden.



„TWIN BRASS WATER TOWER“; Objekt/Vase; Messing, patiniert, verzinkt; 22,5x26x11,7 cm; Foto: Youmee Jeon

KENNY YONG SOO SON

Südkorea/Australien
geb. 1987

kyss0128@gmail.com
www.studiokyss.com

2006 – 2009
Sydney College of the Arts (USYD),
Australien: Studiengang „Jewellery
& Object“, BA (Hon.)

2011 – 2012
University of Technology, Sydney,
Australien: Studiengang „Object
& Accessories“, MA in Design

2012 – 2013
Stipendium der Australia-Korea
Foundation, Südkorea

2013
Australia Council for the Arts,
Australien: Art Start Grant

2015
Sydney College of the Arts,
Australien: Artist in Residency,
Bereich „Jewellery & Object“

2017
Australian National University,
Canberra, Australien: Artist in Resi-
dency, Gold- und Silberschmieden

Kenny Yong Soo Sons Vasenobjekte und Teedosen sind durch ein elegantes, reduziertes, architektonisch anmutendes Erscheinungsbild geprägt. Sie strahlen in ihren geraden oder mehreckigen Körpern, den schimmernden, glatten oder patinierten Oberflächen, ihrer Schlichtheit eine

gewisse Monumentalität und Strenge aus. Gerade bei der Doppelvase fällt die Anregung durch architektonische Vorbilder – in diesem Falle durch Wassertürme – auf. Besondere Sorgsamkeit wird auf die genaue handwerkliche Fertigung gelegt – jede Abweichung würde bei der Präzision der Kanten auffallen. Kenny Yong Soo Son ist daran gelegen, traditionelle Verfahren der Metallbearbeitung zu verwenden – in einer möglichst großen Vielfalt von Techniken – und diese mit moderner Formgebung zu verbinden. Er vertritt die Überzeugung, dass das Überleben traditioneller Handwerkskunst darin beruht, eine Form und eine Ästhetik zu finden, die von der zeitgenössischen Öffentlichkeit verstanden und geschätzt wird.



„ABANDONMENT: SKIRT FOR ME: I FEAR TO BE LEFT ALONE. I FEAR IT SO MUCH THAT THE HEART CAN NOT WITHHOLD“; Rock/„contemporary suit of armour“; Edelstahl, Wolle, Schnittmustererstellung, Laser cutting, gefaltet, plissiert, genäht; 100x130x70 cm; Foto: Marin Sild

KELLY TOODE

Estland/Großbritannien
geb. 1992

kelly.toode@network.rca.ac.uk
www.instagram.com/kellytoode_jewellery/

2012 – 2015
Estonian Academy of Arts,
Tallinn, Estland: Schmuck und
Metall, BA

2016 – 2017
Estonian Industrial Education
Centre, Tallinn, Estland:
Maßschneiderei

2015 – 2018
Royal College of Art, London,
Großbritannien: Schmuck und
Metall, MA

Kelly Toodes Faszination gilt dem Körper, für den sie Schmuck und Kleidung schweißt. Dabei ist sie zugleich an der Kombination unterschiedlicher Materialien interessiert, sodass sie bevorzugt Edelstahl als besonders hartes Material mit weichen Filzfasern zusammenstellt. So entstehen Röcke, deren Falten von Edelstahlplisse überlagert werden oder Hängerkleider aus Edelstahlnetz, durch dessen Maschen Wollfasern dringen. Sie fasst die Kleider auch als Rüstungen auf, die gegen Ängste schützen und wappnen. Dieses wiederum führt zu einer Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Ängsten und der Frage danach, wie eine Rüstung für die Gegenwart aussehen könnte.

Kelly Toode löst dieses Problem, indem sie Grundformen der weiblichen Kleidung aufgreift, diese in Hinblick auf das Material Edelstahl anpasst und dann mit Textil verbindet. Herauskommt eine Mischung von Weichheit, die traditionell mit Weiblichkeit verbunden wird, und Härte bzw. Assoziationen an historische Rüstungen, die der Männerwelt verbunden scheinen. Dieser Kontrast verweist auf die immer noch schwierige Rolle der Frau in der zeitgenössischen Gesellschaft und die durch eine tradierte Rollenverteilung gespeisten Bedrohungen.



„PORTRAIT I“; Wandarbeit; Stahl; 23x14x2 cm; Foto: Madeleine Pohfal

ALBERTE TRANBERG

Dänemark/USA
geb. 1990

albertetranberg@gmail.com
www.albertetranberg.com

2012 – 2016
Technical Education, Kopenhagen,
Dänemark: Metallgestaltung

2016 – 2018
Cranbrook Academy of Art,
Michigan, USA: Metall – Schmieden

Alberte Tranberg setzt sich in ihren Metallarbeiten mit dem Thema „Zuhause“ auseinander und mit den dieses definierenden Merkmalen. Es geht ihr dabei um die Grundbedürfnisse und Wünsche, die in diesem Begriff enthalten sind. Diese übersetzt sie in Metall unter Zugrundelegung von Ideen aus den Bereichen Design und Architektur. Sie beschreibt ihr eigenes Zuhause als Raum, der von alltäglichen Routinen und Gegenständen geprägt ist, der auf kulturellen Annahmen basiert und geografisch verwurzelt ist. Ihrer Auffassung nach bestimmt die Architektur der Umgebung den jeweiligen psychologischen Raum, der wiederum in die Wahrnehmung des architektonischen Raumes

einfließt. Ihr Material ist Konstruktionsstahl, der eher unter praktischen Kriterien Einsatz findet, der Effizienz ausstrahlt und aus dem modernen Städtebau nicht wegzudenken ist, bei ihr aber als Reflektion für die Vorstellung von Sicherheit, die ja auch mit diesem Material verbunden wird, fungiert. Ihre Arbeiten strahlen in Materialwahl, der klaren Formensprache mit 90° Winkeln und rechteckigen Flächen Rigidität und Strenge aus. Dennoch vermittelt sich in Elementen der Formgebung wie den kreisrunden Ausstülpungen und Löchern der Aspekt des Menschlichen.



Lampe „ECLIPTIC“ in aus- und zusammengeklapptem Zustand; Aluminium, Plexiglas, Messing, Stahl, Gummi, LED, gefräst, gebohrt; 61x6x55,3 cm
Foto: Long Xiaoqing



LONG XIAOQING

China/Deutschland
geb. 1991

longguagust@gmail.com

2016 – 2019
Hochschule Düsseldorf,
Deutschland: Applied Art and
Design

Bei „Ecliptic“ handelt es sich um eine drehbare Tischlampe. Als Inspiration dienten die Skulpturen Kenneth Snelsons aus festen Metallröhren und flexiblen Drähten. Darauf basierend entstand die Idee einer beweglichen Lampe. Diese besteht aus drei Aluminiumröhren, die in der Mitte durch Federringe verbunden und dadurch drehbar sind. Eine Röhre dient als Standleiste, von der aus die beiden anderen Röhren nach Belieben zu verstellen sind. Die Lampenfüße und Köpfe sind aus Messing gefertigt, wobei die Köpfe speziell für die Aluminiumröhren entworfen sind. Als Leuchtmittel dient LED, wobei das Licht durch das halbdurchlässige weiße Plexiglas reflektiert wird. Der Name „Ecliptic“ leitet sich von der

Bezeichnung für die scheinbare Bahn der Sonne vor dem Hintergrund der Fixsterne her, die sich von der Erde aus betrachtet im Laufe eines Jahres ergibt. Die Gemeinsamkeit von Lampe und Sonnenbahn erachtet Long Xiaoqing in dem Phänomen, das beide immer über einen Punkt verfügen, damit sie sich drehen können.



„LA MATRIOSCHKA“; Objekt; Stein, geschnitten, Holz, gedreht, Ton, gegossen, Glas, geschmolzen, Textil, Blattgold, vergoldet; 25x100x15 cm
Foto: Morgane Beyrend

MORGANE BEYREND

Frankreich
geb. 1994

morgane.beyrend@hotmail.fr
www.morganebeyrend.com

2013 – 2018
HEAR (Haute École des Arts
du Rhin), Straßburg, Frankreich:
Schmuckgestaltung

Morgane Beyrend setzt sich in ihren Arbeiten mit Krankheiten auseinander und überlegt, wie sich die damit verbundenen Erfahrungen und Gedanken in Objekte übersetzen lassen können. Sie erachtet diese zugleich für die Angehörigen als eine Art Trost und Entlastung. Die Arbeit „Matrioschka“ entstand aus der Beschäftigung mit der Alzheimer Krankheit. Sie besteht aus einer Reihe ineinander gestellter Formen, die die Schichten der Erinnerung darstellen und damit die fragmentierte Identität der Alzheimer-Patienten abbildet. Die Schichten besitzen unterschiedliche Oberflächen, die von rau bis fragil reichen. Die Formen sind so angeordnet, dass die innerste, kleinste Figur aus dem härtesten Material, aus Stein, gebildet

ist, während die äußerste und größte aus empfindlichem Material, aus vergoldetem Textil, gefertigt ist. Auch die Form verändert sich: Besitzt die innerste Figur, die für die Kindheit steht, noch eine klare achtförmige Gestalt, so ist die äußere nur noch von einer eiförmigen Kontur, hat sich der Einzug in der Mitte verloren. Die Untersuchung von Materialien und Techniken ermöglichte es Morgane Beyrend, die durch die Krankheit veränderten Formen der Erinnerung und Identität in der Figur der russischen Puppe, der Matrjoschka, auszudrücken. Die Arbeit überzeugt in der schlichten, materialbetonten Ästhetik, die als Mittel zu einer Auseinandersetzung mit einem aktuellen Thema gewählt wird.



„REVERSE SWIMMINGPOOL“; Objekt; Holz, Metall, Kunststoff; 140x180x270 cm; Foto: Kaka Lee

BAS RUIS

Niederlande
geb. 1995

Bas.ruis@gmail.com
www.basruis.com

2013 – 2018
HKU (Hogeschool voor de
Kunsten) Utrecht, Niederlande:
Produktdesign

Die ausgestellten Arbeiten stammen aus Bas Ruis' Projekt „Idle“ (Im Leerlauf), das sich mit den Aspekten von Nutzlosigkeit und Absurdität beschäftigt. Ausgangspunkt für die Arbeiten bilden bereits bestehende Gegenstände (ready-made objects). Bas Ruis verändert bzw. hebt deren Funktion auf, sodass sie funktionslos werden und in dieser Verfremdung neue Inhalte aufnehmen können. Er verwendet einfache und allgemein übliche Gegenstände aus den Bereichen Küche, Haushalt und Garten. Durch ihre Allgegenwertigkeit werden sie im Alltag nahezu unsichtbar. Bas Ruis' Objekte lassen sie wieder in den Vordergrund treten, wobei seine Gegenstände nun durch die spielerische Verfremdung Spaß

und Ironie ausstrahlen: Sei es der Swimmingpool, dessen gekacheltes Becken nach außen gedreht zu sein scheint, so dass er nicht mehr benutzbar ist, oder der Besen, dessen Stiel in die Bürste eingefügt ist, so dass mit dem Holzboden, in dem die Borsten befestigt sind, gefegt werden müsste. Die Objekte laden den Betrachter ein, die Umgebung wieder genau wahrzunehmen, den Blick zu schärfen und Freude an den Dingen zu entwickeln.



„CHAIR T-003“; Stuhl; Aluminium, Kerzentauchtechnik, Wachsauerschmelzverfahren; 80x45x45 cm; Foto: Nicolas Erauw

NICOLAS ERAUW

Belgien
geb. 1992

nicolas@nicolaserauw.be
www.nicolaserauw.be

2012 – 2017
Royal School of Arts, Gent,
Belgien: Möbeldesign

Der Stuhl „T-003“ basiert auf einem früheren Projekt von Nicolas Erauw, „Cup“, in dem er sich mit dem Einfluss hoher Temperaturen auf Einwegmaterialien wie Polystyrol beschäftigte und in dessen Zusammenhang er auf den verlorenen Schaumgießprozess stieß. Davon ausgehend beschäftigte er sich weiterführend mit dem Wachsauerschmelzverfahren. Angeregt durch das Wachs entwickelte er eine Maschine „TONK!“, mittels der er Formen basierend auf der alten Technik des Kerzentauchens oder -ziehens erstellen kann. Diese Formen werden dann im Wachsauerschmelzverfahren in Metall übertragen. Durch den Rückgriff auf dieses Verfahren ist jeder Gegenstand ein Einzelstück. Der Stuhl „T-003“ ist

eines der ersten Ergebnisse dieser Kombination zweier Techniken. Der in Aluminium gegossene Stuhl präsentiert das Ergebnis unterschiedlicher Fadenanordnungen in „TONK!“ und verschiedener Maschineneinstellungen. Der Stuhl verfügt über eine ganz eigene, ungewöhnliche Ästhetik, und seine unregelmäßigen, z. T. kurvig geschwungenen Einzelstreben verweisen auf seine Herkunft aus dem Wachsziehverfahren.



Tagesliege „WINDSTÄRKE 5“; Holz, Leder, Matratze, gepolstert, Digital Aided Making; 30x80x180 cm; Foto: Lucas Breuer

FELIX PÖTTINGER

Deutschland
geb. 1988

felix@poettingerdesign.de
www.poettingerdesign.com

2009 – 2012
Deutsche Meisterschule für
Mode, Berufsfachschule für
Kommunikationsdesign München,
Deutschland: Kommunikations-
design, Vorkurs

2012 – 2015
Fachhochschule Salzburg,
Österreich: Design und Produkt-
management

2016 – 2018
Royal College of Art, London,
Großbritannien: Produktdesign

Das Tagesbett „Windstärke 5“ ist eine Zusammenarbeit zwischen Felix Pöttinger und dem Polsterhandwerker Johannes Mohr aus dem Bregenzerwald (AT). Gemeinsam beschäftigten sie sich mit traditionellen handwerklichen Prozessen und deren Innovationsmöglichkeiten. „Windstärke 5“ bildet das Ergebnis ihrer Experimente: Es verbindet klassische Handwerkskunst wie das manuelle Schwammfärben des Leders und die Konstruktion des Rahmens mit neuen Methoden wie dem 5-Achs-CNC-Fräsen von Schaum, dem Kleben von Leder und dem 3D-Druck von Komponenten im Herstellungsprozess. Auf einer geradwinkligen, zurückhaltenden Holzbasis mit eingezogenen

Stützkufen liegt scheinbar schwebend eine geometrische Struktur mit einer Oberfläche aus gefrästen Wasserformen auf. Die sanften Wellen verweisen nicht nur auf das Meer oder Gewässer, sondern auch auf die Landschaft des Bregenzerwaldes. Die Blaufärbung des Leders unterstreicht die Wasseranmutung. Um die „Wasserfläche“ zu formen, wird ein Algorithmus programmiert. Anschließend wird das Stück per CNC-Fräse und mit klassischen Methoden aus dem Polsterhandwerk gefertigt. Das Tagesbett fasziniert durch seine ungewöhnliche, zunächst etwas geheimnisvoll anmutende Oberfläche, und dient der Entspannung.



Sideboard; Linoleum, Esche, Messing; 60x160x45 cm; Foto: Helmut Specht

MARTIN ROLLETSCHKE

Deutschland
geb. 1996

martin.rolletschek@web.de

2013 – 2016
Möbelwerkstätte Märkl, Dachau,
Deutschland: Schreiner-Lehre

2016 – 2018
Meisterschule für Schreiner,
München, Deutschland:
Meisterabschluss

Martin Rolletscheks Sideboard ist durch strenge Geometrie und Symmetrie bestimmt. Sämtliche Elemente beruhen auf der Grundform des Rechtecks. Hieraus ergibt sich ein äußerst ruhiger, akkurater Charakter. Da das Holzgestell mit sehr geringem Querschnitt dimensioniert ist, scheint der obere Korpus zu schweben. Auffällig an dem Möbelstück ist vor allem die Gestaltung der Front: Um eine filigrane Optik zu erzeugen, ist die Vorderseite von zwei dünnen Holzlinien umrahmt. Die Griffmulde schließt sich mit ihrer ebenfalls betonten dünnen Holzkante diesem Gestaltungsansatz an. Griffmulde und sichtbare Eckzapfenbänder aus brüniertem Messing setzten subtile Akzente. Das mauvefarbene Linole-

um bildet zusammen mit der hellen Esche einen reizvollen, nicht zu kräftigen Kontrast. Zusammen mit dem brünierten Messing entsteht ein stimmiges Farbkonzept, welches auch im Inneren des Möbels fortgeführt wird. In reduzierter Formgebung, ungewöhnlicher Farbgebung und Materialwahl entsteht ein elegantes, zurückhaltendes, zeitgemäßes Möbelstück.



Sofa- und Beistelltische aus der Serie „AMBOINA“; Holz, Marmor, Messing, Rattan, Marketeriearbeit; 33x70x100 cm, 45x60x60cm; Foto: Larissa Ambachtshee

SARAH ANNE ROOTERT

Niederlande
geb. 1994

sarahrootert@hotmail.com
www.saraahanne.com

2014 – 2018
Royal Academy of Art, Den Haag,
Niederlande: Innenarchitektur
und Möbeldesign, BA

Die Tischserie „Amboina“ setzt sich mit der Kultur der Südmolukken in Indonesien auseinander. Dies erfolgt über ein Muster, dessen Motive verschiedene Elemente aus den Bereichen Geographie, Semiotik, Gemeinschaftsleben, Flora, Fauna, Geschichte und Politik aufgreifen. Diese werden durch abstrahierte Zeichen dargestellt, wobei ihre Bedeutung durch Position und Größe innerhalb des Ornaments angezeigt wird. Die Motive erhalten eine zusätzliche Ebene durch die Wahl des Materials: Hier kommen neben Hölzern auch Messing, Marmor und geflochtene Rattanpartien zum Einsatz. Das dreiteilige Tischset, das durch die Reduktion der Trägerelemente bestimmt ist, orientiert sich in der

Art der Stilisierung und der Wahl der Marketerie-Technik an Vorbildern des Art Déco und ist inspiriert durch die Vorliebe dieses Stils für Luxus und exotische Sujets.



Hocker und Bank aus der Serie „TARTUFO“; Eiche, pflanzlich gegerbtes Leder; 40x35x35 cm, 40x70x35 cm; Foto: Heleen Sintobin

HELEEN SINTOBIN

Belgien/Großbritannien
geb. 1992

heleen.sintobin@gmail.com
www.heleensintobin.be

2013 – 2014
KU (Katholieke Universiteit)
Leuven und Gent, Campus Sint-
Lucas, Belgien: Innenarchitektur,
MA

2016 – 2017
Central Saint Martins, London,
Großbritannien: Möbeldesign

2017 – 2019
Royal College of Art, London,
Großbritannien: Produktdesign,
MA

Heleen Sintobins elegante „Tartuffo“-Serie geht auf Erfahrungen zurück, die sie während des Projekts „Craft the Leather“ zur Bewahrung von traditionellen Techniken pflanzlich gegerbten Leders in Italien machte. Die Ergebnisse wurden 2018 in Mailand präsentiert, wo die Serie den ersten Preis erhielt. Heleen Sintobins Arbeit ist inspiriert durch moderne und historische Verfahren der Möbelproduktion sowie durch die Materialien selbst. Bank und Hocker der Serie „Tartuffo“ sind durch einen schlichten Holzrahmen gegliedert, wobei durch die oberen Leisten das Leder als Sitzfläche so eingesteckt und befestigt ist, dass sich enggefügte, hochgewölbte Falten bilden, die mit dem rechteckigen Rahmen kon-

trastieren. Im Mittelpunkt steht das pflanzlich gegerbte Leder, das mit einer Mischung aus Weißweinessig und Stahl behandelt wurde – eine Technik, die eigentlich zum Schwarzfärben von Leder verwendet wird. Heleen Sintobin experimentierte mit diesem traditionellen Verfahren, wobei sie eine Fülle von Tonnancen bei den Zwischenfarben entwickelte. Zudem reagiert das Leder mit dem Eichenholz, das ebenfalls Tannin enthält, so dass die Farbigkeit ihre Fortsetzung findet. Heleen Sintobins Anliegen ist es, Tradition und zeitgenössisches Design zu verbinden.



„CHURCH CHAIR“ und „CHURCH BENCH“; Barhocker und Bank; Eiche, Textil; 100x50x44 cm, 43x144x40 cm; Foto: Florian Van De Voorde

FLORIAN VAN DE VOORDE

Belgien
geb. 1995

vandevoordeflorian@gmail.com
www.bit.ly/florianvandevoorde

2013 – 2016
KU (Katholieke Universiteit)
Leuven, Belgien: Architektur

2016 – 2018
LUCA School of Arts, Gent,
Belgien: Interior Design

2018 – 2019
Thomas More hogeschool,
Mechelen, Belgien: Möbeldesign,
Postgraduiertenstudium

Florian Van De Voordes Interesse galt der Um- und Neunutzung von Kirchenräumen und der Entfernung von Kirchenmobiliar. Diese Ideen greift er in seinem Projekt der Wiederverwendung von Kirchsitzbänken für zeitgemäße profane Bedürfnisse auf. Ergebnis sind zwei Möbelstücke: ein Barhocker und eine Sitzbank. Hierbei arbeitete er mit dem belgischen Familienunternehmen De Zetel zusammen, das heute noch Holzmöbel herstellt und von dem einstmals auch die Kirchenmöbel stammten. Florian Van De Voordes Anliegen war es, das religiöse Erbe und das Erbe der Firma De Zetel, einem der ältesten Holzmöbelhersteller Belgiens, zu bewahren und zugleich die qua-

litätvolle Schreinerei weiter zu nutzen. Es ging ihm darum, die Idee der Wiederverwendung bestehender Gegenstände und des Upcyclings aufzugreifen und damit zu verhindern, dass diese Möbelstücke zerstört und weggeworfen werden. Florian Van De Voorte reagiert zurückhaltend und besonnen auf die bestehenden Möbelstücke. Er geht respektvoll mit ihnen um und verändert sie auf dezente und achtsame Weise.



Falt-Sattel „SAFALTO“; Schaukelhocker; Flugzeugsper Holz, Leder, Riemenleder, mit der Polsternähmaschine vernäht; 25x65x30 cm, 40x110x46 cm
Foto: Maria van Vügt

MARIA VAN VÜGT

Deutschland
geb. 1991

maria.v.vuegt@t-online.de

2009 – 2012
Raumgestaltung Labermeyer,
Landshut, Deutschland: Ausbildung
zur Raumausstatterin

2013 – 2016
Tätigkeit als Raumausstatterin
in London, Großbritannien und
Perth, Australien

2016 – 2018
Tätigkeit als Raumausstatterin
im Raum München, Deutschland

2017 – 2018
Akademie für Gestaltung und
Design, München, Deutschland:
Gestalter im Handwerk /
Raumausstatterin

Maria van Vügts Falt-Sattel „Safalto“ beruht auf der Inspiration durch die japanische Falte Kunst Origami und die Techniken des Sattler- und Raumausstatter-Handwerks. So verweist die Form des Sitzmöbels und die Verwendung von Leder für die Sitzfläche auf einen Sattel, geht aber die klare Linienführung und die Leichtigkeit auf das Origami zurück. Maria van Vügt faszinierte bei den Papierfaltungen besonders, wie eine zweidimensionale Fläche in einen dreidimensionalen Körper verwandelt wird, sowie der Einsatz gekrümmter Falten. Sie entwickelte eine Form mit zwei gekrümmten Falten, die sich überschneiden und den Kreis als Außenform bilden. Wesentlicher Aspekt des Entwurfes war, dass der

Klapphocker sowohl aus- als auch zusammengeklappt ein ansprechendes Erscheinungsbild besitzt. Die Vorteile des Hockers liegen in seiner Flexibilität, der platzsparenden Konstruktion, der einfachen Lagerung und Stapelung, dem einfachen Zusammenbauen. Maria van Vügt experimentierte ausgehend von einem Papiermodell mit verschiedenen Materialien und Herstellungsverfahren. Ihre Wahl fiel auf Holz, genauer die flexiblen und dünnen Platten von Flugzeugsper Holz, die bei einer gekrümmten Fläche zu einem sehr stabilen Bauelement werden, sowie anilingefärbtes Leder. Der Schaukelhocker soll den Gleichgewichtssinn und die Motorik trainieren, Freude und Entspannung vermitteln.



„SCHELM“; Stuhl; Buche, Holzbearbeitung; 86x56x45 cm; Foto: Gabriel Braun

BERNADETTE WÜCHNER

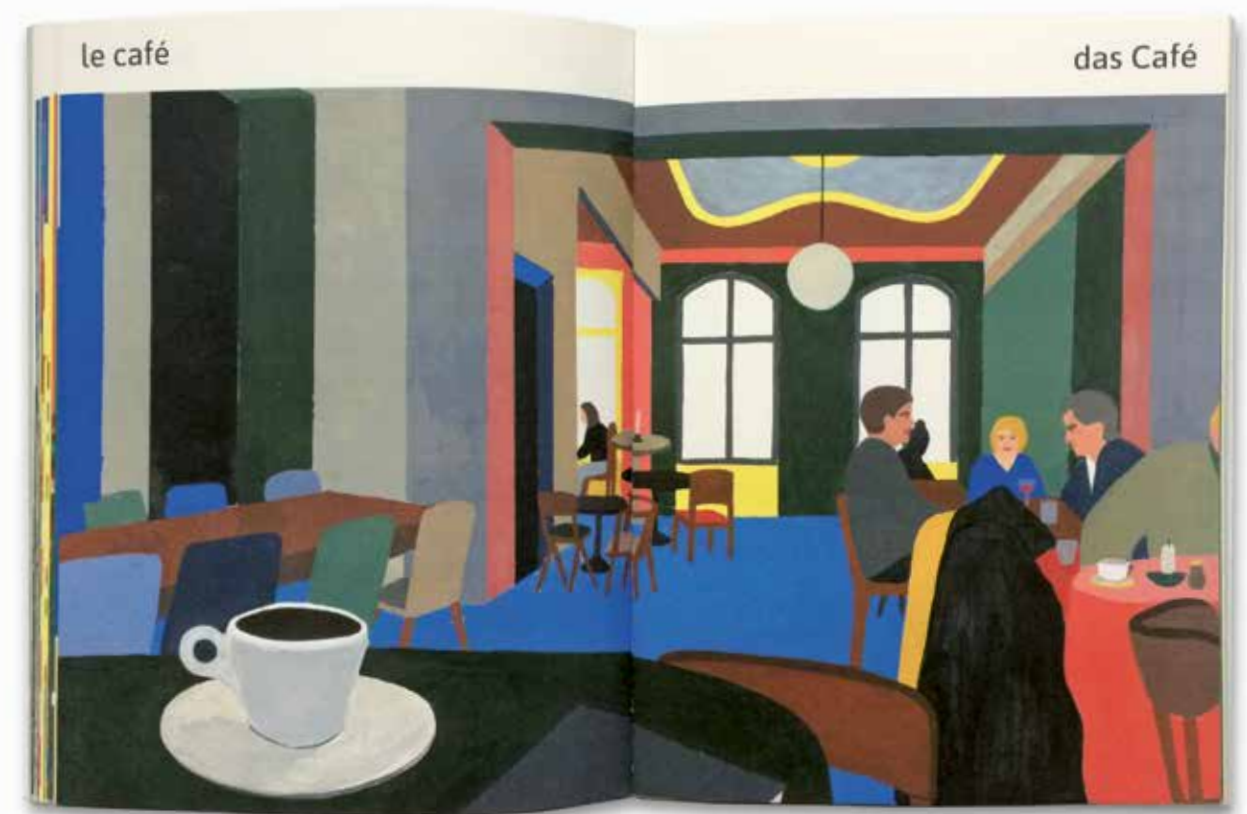
Deutschland
geb. 1986

b.wuechner@gmx.de

2010 – 2017
Fachhochschule Potsdam,
Deutschland: Produktdesign,
BA und MA

Der Stuhl „Schelm“ orientiert sich an ländlichen, soliden Schemeln. Er stellt sich in diese Tradition ein und bietet eine moderne, funktionale und praktische Neuinterpretation. Die einzelnen Elemente mit einfachen Steckverbindungen erlauben ein unkompliziertes Zerlegen. Der dreibeinige Stuhl mit schräg gestellten Vorderbeinen, rechteckiger Sitz- und Rückenplatte und einem durchgehenden Hinterbein, das die Rückenplatte trägt, verbindet nachvollziehbares, reduziertes, strenges Design, klare Linienführung und traditionelles Handwerk. Das Massivholzmöbel aus geölter Buche entstand für das erste „Brandenburger Zimmer“ – ein Fremdenzimmer auf Gut Boltenhof. Das alte Rittergut im

Norden Brandenburgs, süd-östlich von Fürstenberg/Have gelegen, wird als Gutshof und Landhotel genutzt. Bei allen Möbel für das „Brandenburger Zimmer“ handelt es sich um moderne Neuinterpretationen klassischer Möbelformen mit dem Ziel, junge Gestalter zu fördern und traditionelle Produkte durch Neuinterpretation und Anpassung an die Gegenwart zu bewahren.



Doppelseite „LE CAFÉ – DAS CAFÉ“ aus dem Buch „FAUX-SEMBLANTS“ (S. 20); Papier 180g, farbiger Druck nach Gouache; 31x45x1,7 cm
Foto: Malena Arrighi

MALENA ARRIGHI

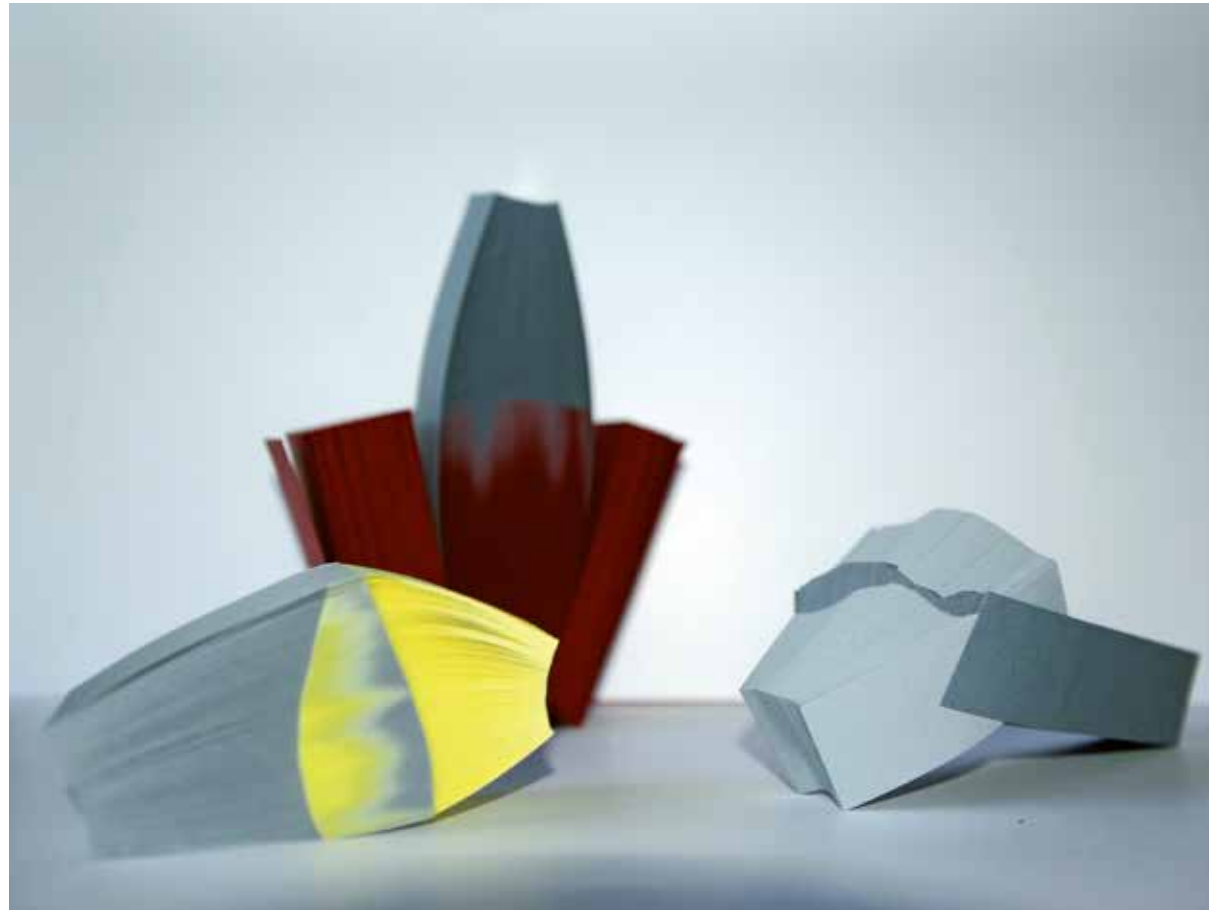
Frankreich/Deutschland
geb. 1993

malenaarrighi@yahoo.fr
www.alimargarine.tumblr.com

2012 – 2018
Haute École des Arts du Rhin,
Straßburg, Frankreich:
Kommunikation – Visuelle Didaktik

Bei „Faux-semblants / Scheinbarkeiten“ handelt es sich um ein 56-seitiges, handgebundenes und -gefertigtes Bilderbuch, das zwanzig deutsch-französische Wortpaare gegenüberstellt. Es geht dabei um solche Worte, die zwar aus zwei verschiedenen Sprachen stammen, aber von identischer oder ähnlicher Form bzw. vergleichbarem Klang sind und dennoch unterschiedliche Bedeutung besitzen. Die Wortpaare sind in dem Buch durch Assoziationen verbunden, aufgrund zufälliger, thematischer oder visueller Entsprechungen zusammengestellt. Die Anordnung auf der Doppelseite stellt die beiden Bilder einander gegenüber bzw. verbindet sie: So sind die Barbe, ein Fisch, und ein

männliches Profil mit „la barbe“ (der Bart) einander zugewendet; bei „le café“ (der Kaffee) und „das Café“ steht eine Tasse Kaffee auf einem Tisch in einem Café. Hier ist die Doppelseite als Einheit gebildet, sind beide Worte somit ineinandergefügt. Es geht Malena Arrighi jeweils darum, Verbindungen zwischen den beiden identischen oder ähnlichen Wörtern zu finden und mit der scheinbaren Ähnlichkeit zu spielen, wobei aber zugleich ihre unterschiedliche Bedeutung gezeigt wird – das Bild erklärt das Wort. Der Stil der Gouachen ist klar gehalten, auf Farbflächen und Binnenlinien konzentriert, so dass dem Sprachspiel volle Aufmerksamkeit zukommen kann.



„ESTRATU“; Objekt; Papier; 12x6x2,5 cm; Foto: Marie Chevance

MARINE CHEVANSE

Frankreich
geb. 1993

m.chevance@hotmail.fr

2009 – 2011
Lycée Sainte Jeanne d'Arc,
Palaiseau, Frankreich:
Angewandte Kunst

2011 – 2013
Lycée Léonard de Vinci, Antibes,
Frankreich: Keramik

2013 – 2015
École Nationale Supérieure d'Art
(ENSA), Limoges, Frankreich:
Produktdesign

2015 – 2018
Haute École des Arts du Rhin
(HEAR), Straßburg, Frankreich:
Schmuck

In Marine Chevances Arbeiten aus feinen, veränderbaren und in sich beweglichen Papierlagen geht es um das Thema der Bewegung, darum, wie ein Gefühl, eine nicht festzuhaltende Dynamik, übertragen werden kann. Es liegt ihr an dem einen fesselnden Moment, und sie fragt sich, was von diesem bestimmten Moment bleibt, in dem der Mensch sich wirklich lebendig fühlt. Weitere Inspirationen bilden das baskische Festival, Karnevalstraditionen und Eishockey. Ihr Interesse gilt den rituellen oder mystischen Eigenschaften, die den Objekten während dieser Ereignisse verliehen werden. Sie ist fasziniert durch Körper in Bewegung, unsichtbare Energien, Lebenskräfte und Räume, die

Gleichgesinnte zusammenbringen. Das Erstaunen und die Ehrfurcht, die von diesen Ereignissen oder Riten ausgehen, bilden für Marine Chevance die poetischen Triebkräfte ihrer Arbeit. Es geht um scheinbare Belanglosigkeiten wie die Schönheit und Anmutung einer Geste, einen bestimmten Klang.



Brosche; Zement, Paraffin, Metallringe, verschmolzen; 6,7x4,7x1,7 cm; Foto: Florentina Girasole

VALENTINA ALFARO

Argentinien
geb. 1995

valenalfaro28@gmail.com

2014 – 2018
School of Architecture, Design
and Urbanism, Buenos Aires
University, Argentinien:
Schmuckgestaltung

FLORENTINA GIRASOLE

Argentinien
geb. 1994

flori_girasole@hotmail.com

Valentina Alfaro und Florentina Girasole arbeiten als Team und entwickeln Schmuckstücke aus Paraffin und Zement, in die auch Plastik- oder Metallringe eingefügt sein können. Die Arbeiten werden in Formen hergestellt, so dass die Verschmelzung von Materialien möglichst ist. Die Stücke werden mit flüssigem Paraffin bedeckt, bis zu dem den Punkt, an dem sich beide Materialien verfestigen und sich ein starres, zusammengefügtes Objekt ergibt. Die Arbeiten laden zum Entdecken ein, sowohl auf der Vorder- als auch der Rückseite. Sie sind charakterisiert durch eine leuchtende Farbigekeit, die mit dem Grau des Zements kontrastiert, durch interessante und abwechslungsreiche

Oberflächen, die wolkige Strukturen besitzen und in ihrer Tiefe etwas Geheimnisvolles, sich nur vage Andeutendes zu bewahren scheinen. Geschickt werden die Metallteile, die Ringe, in die Broschierung auf der Rückseite eingebunden, sodass sich eine Kontinuität von Vorder- und Rückseite ergibt.



„TWO PADDLES“; Halsschmuck; Paddel, Holz, Messing, gesägt, geformt; 107x38x5 cm; Foto: Jessica Andersen

JESSICA ANDERSEN

USA
geb. 1986

jessicaandersen@gmail.com
www.jessicanandersen.com

2004 – 2009
University of Iowa, Iowa City,
Iowa, USA: Schmuck und Gerät

2011 – 2014
San Diego State University,
California, USA: Schmuck und
Gerät

Jessica Andersens Arbeiten beruhen auf bestehenden Dingen, auf Fundstücken, die von Paddeln, zu Rührbesen oder Suppenkellen reichen können. Sie erforscht die formalen Qualitäten dieser vorgefundenen Objekte, lässt sich durch die Struktur, die Farbigkeit, die Abnutzungen und die Patina ihrer Oberflächen inspirieren. Jessica Andersens Interesse gilt den materiellen Dingen, ihren Funktionen, ihrer Semiotik, ihrem symbolischen und kommerziellen Wert im Hinblick auf ihr jeweiliges kulturelles Verständnis. In ihren Arbeiten zeigt sie die formalen Qualitäten und den ästhetischen Reiz von weggeworfenen Gegenständen, die sie durch Montierungen, Verbindungen, Aufhängungen

und Verschlüsse in Schmuckstücke transformiert. Das Ergebnis sind Arbeiten von ungewöhnlicher Schönheit, in denen sich formale Reduktion und farbliche Nuanciertheit verbinden. Darüberhinaus ist Jessica Andersen an dem Zusammenspiel zwischen dem neu entstandenen Objekt und dem Träger interessiert, zwischen Zuschauer und kultureller Prädisposition.



Brosche aus der Serie „HAIR OF THE WOOD“; Zypressenholz, Silber, Edelstahl, gehämmert; 6x4,5x1,5 cm; Foto: Manami Aoki

MANAMI AOKI

Japan
geb. 1995

mnmi.aoki@gmail.com
www.manami-aoki.wixsite.com/manami-aoki

2013 – 2017
Hiko Mizuno College of Jewelry,
Tokio, Japan: Schmuck

Einer Person die Haare zu kämmen, gilt in Japan als Ausdruck von Zärtlichkeit. Diese Auffassung greifen die Frisurenbroschen von Manami Aoki auf. Sie verwendet dafür Holz, ein hartes Material, das eigentlich scheinbar im Gegensatz zu den weichen Haaren steht. Der haarartige Eindruck entsteht durch Hämmern und Lösen der Holzfasern: Aus den rechteckigen Holzplatten wachsen feine Büschel unterschiedlicher Form heraus, die als Randbuschel, pferdeschwanzartige oder runde Arrangements gestaltet sein können. Manami Aoki entwickelte das Verfahren durch Experimente. Die durcheinander stehenden Holzfasern ordnet sie wie beim Kämmen von Haaren mit großer Zuneigung

zu ihren Arbeiten zu sorgfältigen Arrangements, wobei sie auch mit sicherer Hand die Proportionen festlegt. Die Broschen erstaunen und faszinieren durch die außerordentlich feinen Büscheln, deren Material dem Betrachter zunächst Rätsel aufgibt.



„VENUS – SCHMUCK ALS SYMBOL“; Halsschmuck mit einem gerahmten Foto (Blattsilber); Stahl, 24-Karat Blattgold, geschweißt, gelötet, geschwärzt; 27,5x26,5x0,5cm; Foto: Ildikó Dánfalvi

ILDIKÓ DÁNFAI

Ungarn/Deutschland
geb. 1989

ildikodanfai@gmail.com
www.behance.net/ildikodanfai

2008 – 2010
Budapester Zeichenschule,
Ungarn: Schmuckdesign;
Corvin-Zeichenschule, Budapest,
Ungarn: Zeichnen, Skulptur, Malerei

2013 – 2015
Hochschule Pforzheim, Fakultät
für Gestaltung, Deutschland:
Schmuck und Objekte der
Alltagskultur

2014
Internationale Sommerakademie
für bildende Kunst, Salzburg,
Österreich: Autoren-Schmuck-Kurs
bei Lucy Sarneel, Stipendium von
Dr. Heidi Bollmann

2015 – 2019
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland: Kunst/
Plastik/Schmuck

Ildikó Dánfalvi erachtet Schmuck so-
wohl als schmückend, als auch ausge-
stattet mit unterschiedlicher Bedeu-
tung und Schutzfunktion. Ihr Anliegen
ist es, dass durch die Oberflächenbe-
handlung – die Handschrift des Künst-
lers – und die symbolischen Formen,
die Inhalte und Materialien ein Anreiz
erfolgt, den Schmuck anzufassen
und zu fühlen. Dieses vermittelt ein
Gefühl für Sicherheit und Schönheit.
Sie konzipiert ihren Schmuck für die
Aufbewahrung in einer ihm spezifisch

zugeordneten Schachtel, die als Teil
des alltäglichen Umfelds gedacht ist.
Diese Behältnisse schützen und er-
gänzen den Schmuck, erzählen eine
Geschichte. Ildikó Dánfalvis Serie
„Mars“ umfasst verschiedene Fische,
wobei der Fisch als geheimnisvolles
Wesen aus der Tiefe des Wasser ge-
deutet und mit Fülle, Wendigkeit
und Schwerelosigkeit verbunden
werde. Der Fisch fungiere als Zeichen
für Fruchtbarkeit, Sexualität und
Männlichkeit und werde als Glücks-
bringer aufgefasst. Der Halsschmuck
„Venus“ wiederum besteht aus 31
Teilen. Sie sind kreisförmig angeord-
net, wobei der Kreis die Unendlich-
keit und damit die Zeit symbolisiere.
Die Zeit ordnet Ildikó Dánfalvi in der
zyklischen Abfolge der Frau zu.



Brosche; Jesmonite, Stahl, handgegossen, gefärbt; 6,2x9x1 cm; Foto: Sophie Daw

SOPHIE DAW

Großbritannien
geb. 1993

sophie.daw@hotmail.com

2010 – 2012
Glasgow Metropolitan College,
Schottland, Großbritannien:
Fotografie

2012-2015
Glasgow Kelvin College,
Schottland, Großbritannien:
Schmuck

2015-2018
The Glasgow School of Art,
Schottland, Großbritannien:
Schmuck

Die Broschen Sophie Daws faszinie-
ren durch ihre leuchtende Farb-
keit, die Farbkombinationen, die
Verbindung von Flächen mitein-
ander und das Gegeneinander von
glatten und rauen, unregelmäßigen
Partien. Hieraus ergeben sich reiz-
volle Wirkungen und interessante
Proportionen. Sophie Daws Arbeiten
sind durch die Stadt Glasgow, in der
sie seit 25 Jahren lebt, inspiriert.
Sie beschreibt Glasgow als einen
Flickenteppich aus Texturen und
Farben. In Fotos versucht sie diese
Beobachtungen und die spezifische
Ästhetik der Stadt, ihre darauf ba-
sierenden Erfahrungen einzufangen
und festzuhalten. Dabei konzent-
riert sie sich auf Farbe, Oberfläche
und Komposition. Auf Grundlage

dieser Fotos konzipiert sie Broschen,
wobei sie als Materialien Jesmonite
und Gips wählt. Ihr Ziel ist es, Arbei-
ten zu schaffen, die kraftvoll sind,
die unter haptischen und visuellen
Aspekten ansprechen. Aufgrund der
Leichtigkeit des Materials werden
sie zu tragbaren Skulpturen, die sich
an ihrem Träger in der ganzen Stadt
bewegen können und die industri-
elle, farbenfrohe und lebendige Äs-
thetik, von der sie inspiriert wurden,
aufgreifen und unterstreichen.



„DAISY PLANE“; Halsschmuck; Kupfer, emailliert, Kordel; 50x19,7x2,9 cm
Foto: Aaron Decker

AARON DECKER

USA
geb. 1989

paarondecker@gmail.com
www.aa214.com

2010 – 2012
Maine College of Art, Portland,
Maine, USA: Metall und Schmuck

2012
PIN (Association of Portuguese
Jewelers), Lissabon, Portugal:
Schmuck
Estonian Academy of Fine Art,
Tallinn, Estland: Artist in Residence
(Bereich Schmuck)

2013 – 2015
Cranbrook Academy of Art,
Bloomfield Hills, Michigan,
USA: Metall und Schmuck

Die bunten, emaillierten Schmuckstücke von Aaron Decker bestehen aus verschiedenen Elementen, die durch Metallbänder und Schrauben zusammengehalten werden. Einzelne Formen erinnern an Panzer und Flugzeuge. Diese militärischen Assoziationen kontrastieren mit der leuchtenden Farbigkeit und den fröhlichen, unregelmäßig aufgetragenen Streifen, die eher an Kinderspielzeug erinnern. Auch Perlen und Eindellungen verweisen auf die Welt der Kinder. Aaron Decker erklärt diese Schmuckstücke durch eine Kindheit auf verschiedenen Militärstützpunkten. Hieraus wird das formale Repertoire der Arbeiten, nicht nur die Einzelelemente, sondern auch die Ähnlichkeit zu Orden und Abzei-

chen gezogen. Die Verwendung von Emaillie geht ebenfalls auf diesen Bereich zurück. So vermischen sich sehr unterschiedliche Motive einer spezifischen Kindheit: Spielzeug, Kinderzeichnungen, gestreifte Junghemden und militärische Anstecknadeln des Vaters. Aaron Decker sieht seine Arbeiten durch Hasslieben bestimmt – diejenige zum Emaillieren, die zum Militär und der damit assoziierten Welt der Männlichkeit. Für ihn verweisen die Schmuckstücke auf den Wunsch dazuzugehören und auf das Streben nach Aufmerksamkeit.



„PARROT DEVOTEES“; Schulterbroschen; Federn von Truthahn, Gans, Perlhuhn und Wachtel, Feder-Marketerie, Silber, Stahldraht, Reispapiermaschee, gegossen; je 8x5x4 cm; Foto: Marion Delarue

MARION DELARUE

Frankreich
geb. 1986

info@mariondelarue.com
www.mariondelarue.com

2006 – 2011
École Supérieure des Arts
Décoratifs (ESAD), Straßburg,
Frankreich: Schmuckgestaltung

2011 – 2012
Estonian Academy of Arts,
Tallinn, Estland: Keramik

Marion Delarues Federbroschen bestechen durch ihre Farbigkeit und erstaunen durch das verwendete Material. Sie setzt sich in ihren Arbeiten mit den Aspekten von Nachahmung, Kunstfertigkeit und Duplizität auseinander, für die sie den Papagei als Sinnbild wählt. Zur Nachahmung äußerte Jean Cocteau, dass jeder Mensch einen Papagei auf der Schulter trage – dieses wird in der Form der Schulterbrosche aufgegriffen. Marion Delarue „verkleidet“ in ihren Broschen europäisches Geflügel in einen Papagei, verwandelt es in einen exotischen, vom Menschen geschätzten Vogel, sodass sie sich auch an jenem speziellen Status erfreuen können, der dem Papagei zugestanden wird. Als Mittel bedient sie sich

der traditionellen Technik der chinesischen Feder-Marketerie, mit der sie sich während ihres Aufenthaltes im „Inside Out Art Museum“ in Peking, China, beschäftigte. Hierbei werden ungefärbte natürliche Federn einzeln auf einer Unterlage mit Hilfe einer kleinen Bürste und Klebstoffs aus tierischen und pflanzlichen Bestandteilen befestigt.



Brosche aus der Serie „WOMEN'S CONVERSATION BEHIND THE COURT'S FAVORITE“; Silber, Kaltemaille, Kunstharz, Stoff- und Laminatdruck; 6x8x1 cm
Foto: Fatemeh Dolatabadi

FATEMEH DOLATABADI

Iran
geb. 1986

fatemehdolatabadi1986@gmail.com

2003 – 2010
College of Technical Girls,
Qazvin-Provinz, Iran, und Roozbeh
Institute of Higher Education,
Zanjan Provinz, Iran: Grafikdesign

2011 – 2012
Berufsfachschule Fakhraria,
Teheran, Iran: Kunsthandwerk mit
Schwerpunkt Schmuckgestaltung

2013 – 2017
Iran Chamber of Commerce,
Teheran, Iran; Alborz University
of Science and Technology,
Alborz-Provinz, Iran; Kharazmi
University, Alborz-Provinz,
Iran: Schmuck-Workshops

Die Arbeiten aus der Serie „Women's conversation behind the court's favorite“ (dt.: Gespräche der Frauen, hinter dem Rücken der königlichen Favoritin) der iranischen Künstlerin Fatemeh Dolatabadi beschäftigen sich mit der Kultur am Hof der iranischen Herrscher der Kadscharen- oder Qadscharen-Dynastie, besonders mit den Frauen des Königs und der Stellung seiner Favoritin sowie den möglichen Gründen für diese Wahl. Fatemeh Dolatabadi zeigt in ihrer Brosche alle Frauen von gleicher Schönheit, nimmt gerade keine Auszeichnung zur Favoritin, zur „sogoli“, vor. Die Frauenköpfe stilisiert sie im Stil der Pop Art und hinterlegt sie mit jeweils verschiedenen Farben. Die Brosche erhält einen

Gegenpart in einer ordensartigen Brosche, die auf den König bezogen ist und mit „sogoli“ bezeichnet ist. Beide Broschen verweisen auf die Rolle des Patriarchats und die daraus folgende Diskriminierung von Frauen in Vergangenheit und Gegenwart. Sie greift die aktuelle Diskussion über die Rolle der Frau in unterschiedlichen Kulturen auf und hinterfragt die Tragfähigkeit und Berechtigung der Gründe für ihre gegenüber den Männern und von diesen bestimmte abweichende Behandlung.



„CONTROL“; Anhänger; Karā (neuseeländischer Basalt), Steinschneiden; 13x4x0,5cm; Foto: Jack Gollop

JACK GOLLOP

Neuseeland
geb. 1992

jackgollop@gmail.com

2012 – 2016
Whitireia, Porirua, Neuseeland:
Schmuck

Jack Gollop konzentriert sich bei seinen Anhängern auf das Material und arbeitet Formen und Merkmale entsprechend heraus. Diese werden dem Material nicht aufgedrängt, sondern er sieht sie in ihm eingeschlossen und ihm innewohnend. Er erachtet seine Arbeiten als eine eigentlich unmögliche Balance zwischen überlegter Tätigkeit und gedankenloser Impulsivität, zwischen ihm selbst und dem Material. Seine Herangehensweise vergleicht er mit derjenigen eines Archäologen, der seine Funde langsam und sorgfältig enthüllt. Die Formen der Anhänger lassen diesen durch Herantasten und Aufspüren bestimmten Weg erkennen: Raue, unregelmäßige Oberflächen, abgebrochen wirkende

Kantenbereiche wechseln mit rechteckigen, glatten, polierten Partien. So präsentieren sich die Steine in ihrem ganzen Wirkungsspektrum. Sie werden von runden Löchern durchstoßen, durch die eine Schnur gezogen werden kann.



„HANG/DANGLE“; Installation aus 35 Wandobjekten/Halsschmuck; Acryl, Holz, Cibatool, Polyester, Linoleum, gesägt, gefräst; je 11x5x1 cm; Foto: Emil Gustafsson

EMIL GUSTAFSSON

Schweden/Norwegen
geb. 1987

emil@ekgform.se
www.ekgform.se

2010 – 2013
Oslo National Academy of the Arts,
Norwegen: Visual Arts, BA

2013-2015
Oslo National Academy of the Arts;
Norwegen: Fine Arts, Media and
Material based Arts, MA

Das Projekt „Hang/Dangle“ besteht aus einer Serie von 35 Stücken. Es soll hiermit eine gelassene, humorvolle Auseinandersetzung mit den Merkmalen eines nützlichen und eines dekorativen Gegenstands erfolgen und damit, was passiert, wenn die Rollen vertauscht werden. Die Arbeiten sind als Halsschmuck konzipiert und bestehen aus Platten mit schlüsellochartiger Öffnung, an denen sie aufgehängt werden können. Die Aufhängung erfolgt somit kopfüber, sodass der Anhänger oben und die Schnur, mit der er um den Hals getragen wird, herabhängt. Die Formen der Anhänger sind als einfache, klare, schlanke Rechtecke konzipiert, sodass eine Konzentration auf die Unterschiede der Ober-

flächen erfolgt. Durch diese Formreduktion soll eine Bewertung und ein Vergleich ganz auf geschmacklicher Ebene erfolgen anstatt auf Basis von inhaltlichen oder künstlerischen Erwägungen. Mit dieser visuellen Strenge und den unterschiedlichen Herangehensweisen in der Beschäftigung mit den Objekten möchte Emil Gustafsson auf die fließenden Übergänge zwischen den Bereichen von Schmuck, Objekt, Wanddekoration und angewandter Kunst hinweisen.



Brosche aus der Serie „SCRAMBLE“; PVC (Polyvinylchlorid), Silber, Edelstahl; 9,8x4,2x2,9 cm; Foto: Hiroumi Yamamoto

HIYU HAMASAKI

Japan
geb. 1996

www.hiyuwww@gmail.com
www.www.hiyuwww.wixsite.com/hiyu

2013 – 2017
Hiko Mizuno College of Jewelry,
Tokio, Japan: Schmuck

Hiyu Hamasakis Broschen von bunter, intensiver Farbigkeit scheinen wie mit kleinen porösen, fein plissierten Rüschen besetzt. Es scheint sich um geheimnisvolle Meereswesen, um seltene Korallen mit neonfarbener Leuchtkraft zu handeln. Gearbeitet sind die Broschen aus PVC (Polyvinylchlorid), das durch Reibungswärme zerstört und abgekratzt wird, sodass ein neuartiges Material entsteht. Dieses Material erlaubt Hiyu Hamasaki einen Reichtum ungewöhnlicher Farben. Die Farben verweisen auch auf den japanischen Alltag in Tokio, der Heimat von Hiyu Hamasaki: auf Neonlicht in Tokio, mehrfarbige Werbetafeln, Müllberge. Für ihn verkörpert all dieses die Energie der in der Großstadt lebenden Menschen.



Brosche aus der Serie „LIGHT AND SHADOW“; Epoxidharz, Abfall, gegossen, geschliffen; 12x8x6,5 cm
Foto: Soňa Kopecká

SOŇA KOPECKÁ

Tschechische Republik
geb. 1998

sonakopeckaspf@seznam.cz

Seit 2017
University of West Bohemia,
Pilsen, Tschechische Republik:
Schmuck und Gerät

Die Broschen aus der Serie „Licht und Schatten“ wurden durch Josef Čapeks Buch „Stín kapradiny“ (Der Schatten des Farns) inspiriert, eine Geschichte der Herzlosigkeit, die von zwei jungen Wilderern erzählt, die einen Jäger töten und auf ihrer Flucht weitere Gewalttaten vollbringen, bevor sie schließlich erschossen werden. Soňa Kopecká reagiert auf diese Geschichte des seelisch-moralischen Verfalls mit Arbeiten, in denen sie Abfall und Verfaultes wie Tee, Äpfel, Käse, Grapefruitschalen, Gebäck und verrottetes Holz verwendet und mit Epoxidharz kombiniert. Durch den Fäulnisprozess wurden die Gegenstände sehr fragil, so dass sie im Epoxidharz konserviert werden mussten. Die

Fäulnis befindet sich nun im Inneren der Brosche ähnlich wie in der Seele der Wilderer. Bei einigen Broschen wurden farbige Pigmente hinzugefügt. Ihre Form erhielten sie durch mehrfaches Schleifen. Die Broschen erscheinen als fragile Objekte mit rüschenartigen Ausstülpungen und reizvoller subtiler Farbigkeit, bei denen zunächst nichts auf ihren Kern hindeutet.



„UNTITLED 2017.06“; Brosche; Messig, vergoldet, Edelstahl; 2,5x8x2 cm; Foto: Meiqi Luo

MEIQI LUO

China/Großbritannien
geb. 1995

meiqiluo@outlook.com

2012 – 2014
China University of Geosciences,
Wuhan, China: Schmuck

2014 – 2016
School of Jewellery, Birmingham
City University, Großbritannien:
Studiengang „Jewellery Design
& Related Products“

2017 – 2019
Rhode Island School of Design,
Providence, Rhode Island, USA:
Schmuck und Gerät

Meiqi Luos Broschen und Ringe aus vergoldetem oder versilbertem Messing werden durch die klare, geometrische Formensprache bestimmt. Zylinder sind eingefügt in Bogenspannen und feine Streben und lassen die Schmuckstücke wie kleine Architekturen wirken. Sie basieren auf Meiqi Luos Interesse für Bewegung. Bewegung entsteht durch das Aufnehmen und Tragen des Objekts, durch die Reaktion, die es bei den Betrachtern auslöst. Die Idee, den Betrachter zum Umgang mit dem Schmuckstück anzuregen, ging auf die Erfahrungen in Galerien und Ausstellungen zurück, die Schmuck als Kunstwerk präsentieren, wobei der Gebrauch, das Tragen oftmals nicht thematisiert

wird. Meiqi Luo dagegen vertritt die Auffassung, dass gerade die Tragbarkeit von Schmuck von herausragender Bedeutung ist. Sie ist fasziniert, wie sich der Schmuck bei der Bewegung des Trägers verhält, auf diese reagiert.



„COLLAGE 12“; Brosche; Kupfer, Stahl, Sterlingsilber, Emaile, 18K-Gold; 9x5x1,5 cm; Foto: Hannah Oatman

HANNAH OATMAN

USA
geb. 1991

hannahoatman@gmail.com
www.hannahoatman.com

2013 – 2015
Pratt Institute, Brooklyn, New York,
USA: Schmuck

2015 – 2017
State University of New York at
New Paltz, New York, USA:
Schmuck / Metall

2017 – 2018
Houston Center for Contemporary
Craft, Texas, USA: Artist-in-residence
(Bereich Metall)

Seit 2018
Rhode Island School of Design,
Providence, Rhode Island, USA:
Schmuck

Hannah Oatman transferiert ihre Papiercollagen in tragbare Schmuckstücke. Durch Reduktion und Abstraktion arbeitet sie kraftvolle Formen und Farben heraus. Sie erprobt in ihren Collagen minimale Veränderungen von Anordnung, Farbsättigung und Größe. Hieraus ergeben sich immer neue Gefüge und Arbeiten, die zugleich spontan und überlegt sind. Hannah Oatman beginnt mit einer Papiercollage, die zunächst einen zweidimensionalen Eindruck von Oberfläche und Anordnung gibt, und die dann in eine dynamische Ansammlung von sich überlappenden Elementen verwandelt wird. Diese sind durch kleine Nägel miteinander und mit dem Traggerüst verbunden, wobei

die seitlichen Flächen als Rand herumgezogen sind und eine dreidimensionale Form erhalten. Bei dem Prozess der Verwandlung vom Zweidimensionalen wird der Raum zwischen den einzelnen Schichten durch überraschende Momente wie eine abgerundete Kante, eine hohle Form, die unerwartete Kontinuität zwischen Vorder- und Rückseite aktiviert. Durch die schwarzen Kanten wiederum werden die einzelnen Flächen und die Räumlichkeit der Schmuckstücke, der zwischen den Flächen befindliche Raum betont. In diesen Arbeiten ist es Hannah Oatmans Anliegen, Farbe als Volumen zu zeigen, Farbe, die an die Form, weniger an die Fläche gebunden erscheint.



„VIVAS“; Broschen; Papier, cartonería (mexikanischer Papiermaschee), Kupfer, Farbpapier, Acrylfarbe; 10x7x7,5 cm, 9x11x5,5 cm; Foto: Sarah Ordóñez

SARAH ORDÓÑEZ

Mexiko/Italien
geb. 1989

sarah.od@gmail.com

2016 – 2018
Alchimia Contemporary
Jewelry School, Florenz,
Italien: Schmuck

Sarah Ordóñez' Tierbroschen aus Pappmaschee sind Teil ihrer Serie „Femizid“ (lat. femina = Frau und lat. cidio = Totschlag). Sie verurteilt hierin die Gewalt gegenüber Frauen durch Männer. In den letzten Jahren seien in Mexiko mehr als 23800 Frauen getötet worden. Die Broschen fungieren als Zeichen der Erinnerung sowie als Mahnung an Stärke und Widerstand. Die Form orientiert sich an der traditionellen Jaguarmaske aus Guerrero in Mexiko. Jaguare wurden in mittelamerikanischen Kulturen als Götter verehrt, als Beschützer gegenüber Feinden. Sie sollen den Frauen als Zeichen des Zusammenhalts dienen. Durch Farbe und Gesichtszeichnung scheinen die Tierköpfe fröhlich und lebendig. Entsprechend sollte nach

Sarah Ordóñez der Kampf gegen diese Zustände nicht die Lebensfreude rauben. Auch die Technik verweist auf Mexiko: „Cartonería“ ist ein traditionelles mexikanisches Verfahren, um Piñatas herzustellen, wobei Papierschichten mit Naturkleber verbunden werden. Auch dieses lässt sich auf die Lage der Frauen übertragen: Eine Schicht ist fragil, aber viele Schichten bilden eine harte, widerstandsfähige Oberfläche. Für die Farbigkeit greift sie das Gelb der Jaguare auf, für das Rosa der Innenseite die rosafarbenen mexikanischen Kreuze, die den Mord an einer Frau anzeigen. In der Präsentation sind die Broschen in Gruppen von sieben Stücken konzipiert, um auf die Zahl der an einem Tag getöteten Frauen zu verweisen.



„BASTARD MAGAZINE“; Halsschmuck; Aluminium, Hydraulikpresse; 6x3x0,03 cm; Foto: Isabel Pontoppidan

ISABEL PONTOPPIDAN

Dänemark/Niederlande
geb. 1996

isabelpontoppidan@yahoo.com

2016 – 2018
Design Academy Eindhoven,
Niederlande: Department Man
and Food

Seit 2018
Gerrit Rietveld Academy,
Amsterdam, Niederlande:
Department VAV – moving image

Der Halsschmuck orientiert sich in der Kombination aus längsrechteckiger, mit Schrift geprägter Aluminiumplatte und Kette aus Kugelelementen an militärischen Erkennungsmarken. Dabei sind die Anhänger als Seiten eines imaginären Magazins namens „Bastard“ konzipiert, das als Plattform und Kontext für den Schmuck erstellt wird. Die insgesamt elf Aluminiumanhänger sollen nacheinander gelesen werden und erzählen die Geschichte einer bestimmten Person – von Lucas. Neben der Schrift wird die Serie durch die Zeichen von „Dogtag“, der Erkennungsmarke als Sinnbild für Identität, und dem Rasierer bestimmt. Der Rasierer wiederum wird auf drei verschie-

dene Weisen abgebildet und steht für Lucas' „gemischte“ Herkunft und für die Art und Weise, wie er deswegen von anderen Menschen wahrgenommen wird. Das „Bastard“-Magazin konzentriert sich auf die Erfahrungen von Menschen mit einem gemischten ethnischen oder kulturellen Hintergrund und untersucht Themen, die sich zwischen verschiedenen Kulturen und Traditionen bewegen. Die Inspiration für dieses Projekt geht auf eigene Erfahrungen der Künstlerin, basierend auf ihrem persönlichen Hintergrund, zurück. Sie erachtet die Zeitschrift als Fragment des komplexen Themas einer multikulturellen Identität.



„OMAMORI“; Anhänger/Objekt; Kupfer, Emaile, Zink, Schnur; je 12x8x3cm; Foto: Takayoshi Terajima

TAKAYOSHI TERAJIMA

Japan/Deutschland
geb. 1986

teradekka@gmail.com

2011 – 2015
Tokio University of the Arts,
Japan: Kunsthandwerk

2012 – 2018
Akademie der Bildenden
Künste München, Deutschland:
Schmuck und Gerät

2017 – 2018
Pola Art Foundation, Tokio,
Japan: Stipendium für Metall-
gestaltung

„Omamori“ steht in Japanisch für ein glücksbringendes Amulett. Takayoshi Terajima greift dieses Motiv auf und deutet Schmuck als ein Behältnis, in dem die persönlichen Wünsche eines Menschen eingeschlossen werden. Dieses dient ihm als Definition von Schmuck, unabhängig von verwendeten Materialien, etablierten Funktionen und Tragweisen. Die Art der Wünsche kann dabei sehr unterschiedlich sein und Gefühle, Macht- und Statusstreben ebenso umfassen wie spirituellen Halt vermitteln. In diesem individuellen Bezug transzendiert Schmuck nach Takayoshi Terajimas Auffassung äußere Schönheit, Formgebung und materiellen Wert. In seinen Anhängern bzw. Objekten wird der Träger insofern

einbezogen, als dass er seinen Wunsch in das Amulett einfügt. Bei Takayoshi Terajimas Arbeiten handelt es sich zunächst um flache Formen mit unterschiedlich strukturierter und gefärbter Oberfläche von jeweils großem ästhetischen Reiz. Die flachen Elemente können dann in der Mitte und an den Seiten so zusammengeklappt werden, dass ein Behälter entsteht, in den der Wunsch eingefügt und der als Amulett an einer Schnur getragen werden kann.



„HUGE WINDOW“; Brosche; synthetischer Quarz, Stahl, gefaßt; 21x9x4,5 cm; Foto: Olaf Tønnesland Hodne

OLAF TØNNESLAND HODNE

Norwegen
geb. 1990

olaf.t.hod@gmail.com
www.olafhodne.no

2009 – 2011
Einar Granum Art School, Oslo,
Norwegen: Kunst – Zeichnen,
Malerei, dreidimensionale
Techniken

2013-2016
Oslo National Academy of the
Arts, Norwegen: Metall und
Schmuck, BFA

2017-2019
Oslo National Academy of the
Arts, Norwegen: Studiengang
„Medium and Material Based
Art“, MFA

Olaf Tønnesland Hodne sammelt Mineralien, Kristalle und Steine und ist fasziniert durch ihre unterschiedlichen Qualitäten und Strukturen, durch die Unterschiede, die von weicher, samtiger Textur über Härte und Schwere zu Transparenz und alles absorbierendem Schwarz reichen. Diese Eigenschaften greift er in seinem Schmuck auf, um ein Gefühl von Schutz, Identität und Intimität auszudrücken. Dabei bezieht er sich in seiner Formenwahl bei den Broschen auf die Idee des Schildes, beim Halsschmuck auf die des Zaunes. Er verwendet synthetischen Quarz und natürlichen Rosenquarz, die mit ihrer Transparenz und Helligkeit für Ehrlichkeit und Integrität stehen. Durch die unterschiedlich

strukturierte Oberfläche der Steine wird der Blick auf die Stege der Krampen, die den Stein halten, möglich. Hieraus ergibt sich eine Art Durchblickssituation, die wohl zu dem Titel der Serie „Window“ (Fenster) führte. Durch die Form, die Oberfläche und den Schnitt der Steine ergeben sich immer neue reizvolle Kombinationen aus schwarzem Trägergerüst und der geometrischen Form des Steines.



„NINE BRACELETS (MIRRORED)“; Armband; historische Verschlüsse aus Metall und Glas, zusammengefügt; 2x20x1 cm; Foto: Charlotte Van de Velde

CHARLOTTE VAN DE VELDE

Belgien
geb. 1988

charlottevandevelde@outlook.com

2006 – 2010
Universität Gent, Belgien:
Kunstgeschichte

2010 – 2015
Sint Lucas School of Art and
Design, Antwerpen, Belgien:
Schmuck und Silberschmieden

Charlotte Van de Veldes Armbänder basieren auf bereits existierendem, historischem Schmuck, wobei die Wertigkeit irrelevant ist. Sie sammelt verschiedene Schmuckstücke, Fragmente und Materialien und stellt diese zu neuen Schmuckstücken zusammen. Sie achtet darauf, dass sich der Eindruck ergibt, als gehörten die einzelnen Elemente selbstverständlich zusammen, dass sich eine Spannung zwischen dem Wertvollen und dem Wertlosen aufbaut. Bei der Serie „Nine Bracelets“ (Neun Armbänder) bildet sie die einzelnen Armbänder aus den Verschlüssen von alten Perlenketten, wobei das Armband an jedem seiner neun Teile geöffnet werden kann. Auf den ersten Blick scheint es sich

um ein klassisches Schmuckstück zu handeln, aber die unterschiedlichen Stile, Materialien und Altersspuren erweisen, dass die Elemente aus verschiedenen Zeiten und unterschiedlichen Zusammenhängen stammen. Alle Armbänder sind unterschiedlich konzipiert: Bei „Nine Bracelets (mirrored)“ findet sich eine fast symmetrische Anordnung und Glassteine, bei „Nine bracelets (pink)“ dagegen eine schmale, feingliedrige Form und rosafarbene Glassteine.



„FUTURE FOSSILS 1/5“; Brosche; Jesmonite, Plastikmüll, Gold; 10x8x1,5cm; Foto: Oxiea Villamonte

FIEN VERBEKE

Belgien
geb. 1993

Verbeke.fien1@gmail.com

2015 – 2018
Royal Academy of Fine Arts,
Antwerpen, Belgien: Schmuck-
gestaltung und Silberschmieden

Fien Verbeke's Arbeiten bilden Zusammenstellungen von farbintensiven Plastikmüllresten, die mit Jesmonite zu ungewöhnlichen Formen verbunden werden. Sie basieren auf der Auseinandersetzung mit Plastikmüll in den Meeren, der in zunehmendem Maße entweder am Strand angespült und dort liegengelassen wird. Die Vielseitigkeit und der Erfolg der Kunststoffe führte zu deren steigenden Verwendung, ohne dass das Problem der Entsorgung trotz zahlreicher Bemühungen um Wiederverwendung wirklich geklärt ist. Für Fien Verbeke bildete der Auslöser für ihre Serie die wachsende Zahl von Plastikmüllresten, die sie an ihrem Heimatstrand fand. Mit ihren Arbeiten möchte sie auf

das Problem aufmerksam machen und zugleich das Gefundene verwenden, um über die Aspekte von Verschmutzung und Kostbarkeit zu reflektieren. Ihren Schmuckstücken liegt die Vorstellung zugrunde, dass der Plastikmüll sich in einer Abfall-schicht ablagert, die wiederum in die Erdkruste eingebettet wird, so dass daraus fossilienartige Formationen entstehen. Entsprechend konzipiert sie ihre Arbeiten als fossil-artige Kompositionen. Sie vergleicht diese Zusammenfügungen mit Edelsteinen. Wie Edelsteine ihre Qualitäten erst durch Schleifen entfalten, so zeigt sich die Schönheit von Fien Verbeke's Materialkombinationen erst durch Aufschneiden, wodurch die Einschlüsse sichtbar werden.



„BALD“; Halsschmuck; Holz, bemalt; 16x9x0,7 cm
Foto: Carolin Volz



„COMING SOON“; Halsschmuck; Holz, Farbe, Kupfer, Holz, bemalt, abgeschliffen; 19x12x1 cm; Foto: Carolin Volz

CAROLIN VOLZ

Deutschland
geb. 1988

caro_volz@gmx.de

2007 – 2010
Berufskolleg für Design, Schmuck
und Gerät, Goldschmiedeschule
Pforzheim, Deutschland: Schmuck

2012 – 2018
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland: Kunst/
Plastik/Schmuck

Carolin Volz beschäftigt sich mit dem Thema der Veränderung, wobei sie dieses nicht nur auf den Menschen, sondern auch auf die ihn umgebenden Dinge bezieht. Diese verändern sich in der Handhabung, durch die Benutzung, wodurch Spuren hinterlassen werden. Bei diesen durchaus reizvollen Spuren handele es sich immer um etwas Unbeabsichtigtes. Carolin Volz ist von der Veränderung der Objekte und ihrer Oberflächen fasziniert und geht der Frage nach der weiteren Veränderung und der Entstehung neuer Strukturen nach. Sie hat ein umfangreiches Foto- und Objektarchiv zu diesem Thema zusammengetragen, das ihr als Ideenspeicher und Ausgangspunkt für ihre Arbeit dient. Sie versucht, das

Entstehen von spezifischen Spuren in ihren Arbeiten nachzuschöpfen und zu wiederholen. Diese Objekte verwandelt sie dann durch Fassung oder das Anbringen einer Öse in Schmuckstücke und verändert damit ihre Bedeutung. Durch den Fundstückcharakter ihrer Arbeiten, der durch die Verwendung tatsächlich gefundener Objekte noch unterstrichen wird, möchte sie eine neue Sicht auf Spuren und unser Verhältnis zu Objekten aufzeigen.



„LANDSCAPES“; Halsschmuck; Epoxidharz, Kunstharz, Sterlingsilber, Edelstahl, Film, gefolmt; 40x5,1x1,5 cm; Foto: Siteng Wei

SITENG WEI

China/Australien
geb. 1989

sitengwei@gmail.com

2008 – 2010
The University of Sydney,
Australien: Studiengang
„Object Art & Design“

2015-2020
RMIT University, Melbourne,
Australien: Gold- und Silber-
schmieden

Siteng Wei beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit dem Verhältnis von traditioneller chinesischer Kunst und zeitgenössischem Schmuck. Er schließt sich in der freien Pinselführung der chinesischen Tuschemalerei an, wobei der Fluss von Tinte und Farbe genau kontrolliert wird. Um das Fließende und Verschwimmende der Tuschezeichnungen, das Verhältnis von Farbe und Wasser umzusetzen, entschied er sich für das Material Epoxidharz. Er formt dieses auf einer geraden Oberfläche, wodurch sich eher der angestrebte ästhetische Effekt und die Wirkung des Flüssigen verwirklichen lassen. Der chinesische Gelehrtenstein wiederum meint natürliche Felsformationen von ungewöhnlicher Form,

die wie eine Miniaturlandschaft erscheinen. Siteng Wei greift diese bizarren Steine in der Kombination von Epoxidharz und Polypropylen auf, das er durch Vakuumformung und Heißluftgebläse bearbeitet. Seine Arbeiten zeigen Landschaften im Stil der chinesischen Tuschemalerei, die hinter unregelmäßig geformten durchsichtigen Oberflächen liegen, in welche wiederum Flächen leuchtender Farbe eingefügt sind, die wie Tuscheklekse im Wasser zu verlaufen scheinen. Hieraus resultiert eine sehr reizvolle atmosphärische Wirkung.



„DISAPPEARED COLORS“; Brosche; Beton, gegossen, geformt, Silber, Stahl; 7x7x8 cm; Foto: Agne Zaltauskaite

AGNE ZALTAUSKAITE

Litauen
geb. 1994

agne.zaltauskaite@gmail.com
www.agnezaltauskaite.com

2012 – 2016
Vilnius Academy of Arts,
Litauen: Metallgestaltung
und Schmuck

Agne Zaltauskaites Arbeiten aus Beton verbinden die Brutalität und Rauheit des Materials mit einer großen Aufmerksamkeit gegenüber Proportionen und Farbigkeit und einer den Formen folgenden Fassung, die die Arbeiten wiederum kostbar wirken lässt. Sie basieren auf Erkundungen der Künstlerin in der litauischen Stadt Kaunas, die zwischenzeitlich als Hauptstadt des Landes fungierte und einst berühmt für ihre moderne Architektur war. Diese entwickelte einen spezifischen Stil, der wiederum die Basis für die zeitgenössische litauische Architektur bildete. Agne Zaltauskaite erforschte die Gebäude der Stadt und war von ihrem Verfall, ihren Farbveränderungen fasziniert. Sie setzte diese Merkmale in ihren

Broschen um und griff auch auf das gleiche Material, Beton, zurück. Sie gestaltet den Beton auf eine solche Weise, dass die Broschen in Kantenbildung, Farbveränderungen, Spaltenform, Oberflächenstrukturen wie kleine Gebäude mit Zeitspuren wirken, ohne jedoch exakte spezifische Architekturformen widerzuspiegeln, sondern eher im Sinne von Hinweisen und Fragmenten aufzufassen sind. Agne Zaltauskaite beschäftigt sich in diesen Arbeiten, die sie als ihre eigenen Architekturinterpretationen definiert, auch mit dem Aspekt des Temporären, des Vorübergehenden.



„MANUELA“; Brosche; Holz, Silber, Messing, Edelstahl; 7,5x5,5x4,5cm; Foto: Sara Diaz

LUCRECIA ZAPPEGNO

Argentinien/Spanien
geb. 1985

lucrezap@hotmail.com

2004 – 2011
Universidad Nacional de Córdoba,
Argentinien: Bildhauerei

2006
Universidade Estadual (UNESP),
Sao Paulo, Campus Baurú,
Brasilien: Bildende Künste

2010
Universidade Federal do Rio
Grande do Sul (UFRGS), Porto
Alegre, Brasilien: Bildhauerei

2016 – 2018
Escola Massana, Barcelona,
Spanien: Schmuck

Die Broschen aus der Serie „Spielzeugkiste“ beschäftigen sich mit der Kindheit, wobei die Spielzeugkiste als Zeichen für Glück und Schutzraum fungiert. Zugleich verweisen sie auf das Charakteristikum des Spiels, bei dem sich die Grenzen zwischen Realität und Vorstellung verschieben. Lucrecia Zappegno greift in ihren Arbeiten dieses kindhafte Element der Weltauffassung sowie einzelne Motive des kindlichen Spiels auf und orientiert sich an spielerischen Verfahren und Mustern. Jedes Objekt bezieht sich auf eine bestimmte Person aus dem persönlichen Umfeld der Künstlerin – meist Kinder oder Erwachsene, die im Herzen Kinder sind, oder Menschen, die ihr in ihrer Kindheit

sehr wichtig waren. Sie arbeitet mit ihr vertrauten Materialien wie Olivenholz, Fundstücken und Resten. Ihre Absicht ist es nicht, noch mehr Dinge zu erzeugen, als bereits existieren, sondern vielmehr sie zu verwandeln und ihnen eine neue Bedeutung zu geben. Ihr Vorgehen ist intuitiv; der Umgang mit den Techniken und Materialien frei. Die daraus entstehenden Broschen kombinieren das „Porträt“ der Person in Form eines abstrahierten Gesichts mit verschiedenen Gegenständen – mit Tieren, Autos, Schriftfeldern, Ausstattungselementen. Die Broschen sind durch ein naiv-poetisches Element gekennzeichnet, das ihnen einen sehr spezifischen Charakter verleiht.



Objekt; Jade, Buchenholz; 3,5x9x4,5 cm; Foto: Barbora Jamrichová

BARBORA JAMRICHOVÁ

Slowakei
geb. 1990

jamrichova.b@gmail.com

www.barborajamrichova.wixsite.com/barborajamrichova

2009 – 2012
Masaryk University, Brno,
Tschechische Republik: Theory
of Interactive Media

2012 – 2018
Academy of Fine Arts and
Design in Bratislava, Slowakei:
Department für Angewandte
Kunst, Schmuck und Gerät

2015
Hochschule Düsseldorf,
Deutschland: Department of
Applied Art and Design

2017 – 2017
Hochschule Trier, Campus Idar-
Oberstein, Deutschland: Fachrich-
tung Edelstein und Schmuck

Barbora Jamrichová's Objekte aus grüner Jade und hellem Buchenholz sind von eleganter, zeitloser und nahezu archaisch-ritueller Anmutung und werden durch sanft geschwungene Formen und geglättete Oberflächen bestimmt. Sie scheinen eine bestimmte Funktion zu haben, doch ist diese durch ihre elegante Schlichtheit und die Materialwahl unklar. Für Barbora Jamrichová bildet ihre Sammlung den Versuch, Dinge zu verstehen, ihnen auf den Grund zu gehen. Sie verweisen in ihrer Form oftmals auf Gerät für handwerkliche Tätigkeiten. Indem sie sie jedoch von ihrer Funktionalität befreit, ist der Betrachter bemüht, sie zu entschlüsseln und zuzuordnen. Barbora Jamrichová steigert dieses,

indem sie sie zusätzlich verfremdet und damit noch mehr Aufmerksamkeit auf sie konzentriert.



„HOW DO WE OBTAIN IDENTITY FROM GROUPS?“, Platte; Speckstein, geschnitten, gefräst, geschliffen; 7x27x19,5 cm; Foto: Elwy Schutten

ELWY SCHUTTEN

Niederlande
geb. 1990

elwy_s@live.nl
www.elwyschutten.nl

2008 – 2011
Vakschool Schoonhoven,
Niederlande: Goldschmieden

2011 – 2013
Willem de Kooning Academy
und Rotterdam Academy,
Niederlande: Schmuck,
Associate Degree Arts & Crafts

2013 – 2016
Maastricht Academy of
Fine Arts and Design,
Niederlande: Schmuck

2017
EMMA Kreativzentrum
Pforzheim, Deutschland:
Schmuckgestaltung

Elwy Schutten fertigt aus Speckstein Platten, in die sie schmale längliche Vertiefungen einschneidet, in welche offene, halbierte Steinröhrchen eingelegt werden können, die sich in Maßen und Farbigkeit unterscheiden. Ihre Arbeiten werden durch die natürliche Farbigkeit, die feinen Nuancen des Steins bestimmt. Die Anordnung der kleinen Elemente ist flexibel und veränderbar. Der Arbeit mit Platten und kleineren Einheiten liegt die Beschäftigung mit dem Wunsch nach Gruppenzugehörigkeit und dem gleichzeitigen Streben nach Individualismus zugrunde. Elwy Schutten geht der Frage nach, was mit dem Individuum in der Gruppe passiert, wie sich die Individualität verändert, wie sich eine Gruppe überhaupt

zusammensetzt. Diese Fragestellung erkundet sie anhand der locker platzierten und somit zu verändernden Röhrchen spielerisch und experimentell.



Schuhe aus der Kollektion „BETWEEN THE LAYERS“; Polyjet, 3D-Druck mit Stratasys Collaboration Connex 3D-Drucker; 27x8x9 cm; Foto: Michael Tzur

GANIT GOLDSTEIN

Israel
geb. 1992

ganitgoldstein1@gmail.com
www.ganitgoldstein.myportfolio.com

2013 – 2017
Bezalel Academy of Arts and
Design, Jerusalem, Israel:
Studiengang Mode, Schuhe,
Textil & Technologie

Die Collection „Between the Layers“ (Zwischen den Schichten) entstand in Kombination von zeitgenössischer Technologie – 3D-Design und -Druck – sowie traditioneller Verfahren der Weberei. Bei den Schuhen beginnt die Arbeit mit dem Entwurf und der Produktion von digitalen dreidimensionalen Formen, an die dann handgefertigte Garne angewebt werden. Eines der Paare entstand gemeinsam mit der Firma Stratasys, wodurch auch der mehrfarbige Druck von Stoffmustern innerhalb des Druckprozesses möglich wurde. Bei den Textilien entwickelte Ganit Goldstein ein System zum Weben mit dem 3D-Drucker. Dabei stoppte sie den Drucker nach der ersten Schicht, um dann die Ikat-Weberei einzufügen.

Anschließend fuhr sie mit dem Drucken fort. Das heiße Material verbindet die verschiedenen Bereiche, und es kommt zu einer ungewöhnlichen Kombination aus Handwerk und Technologie. Andere Arbeiten entstehen mit Hilfe einer Depth Camera (Intel RealSense-Technologie), um Textilien auszudrucken, die einem spezifischen Körper genau passen. Durch die Kombination von Technologie und traditionellen Techniken entstehen ungewöhnliche Textilien und Schuhe mit einer sehr individuellen und reizvollen Oberflächengestaltung, die Elastizität, Transparenz und die Verbindung verschiedener Elemente vereinen.



Kleid; Seide, Siebdruck, geknotet, aufgetrennt; 140x180x1 cm; Foto: Daniel Sheriff

AREEN HASSAN

Israel
geb. 1994

areen.hassan255@gmail.com
www.areenhassan.com

2013 – 2017
Shenkar College of Engineering
and Design, Ramat Gan,
Israel: Textildesign

Areen Hassan stellt eine Kollektion von Designerkleidern im Kontext von traditioneller muslimischer Kleidung sowie eine Serie von Gebetsteppichen vor. Sie arbeitet bei den Kleidern mit Seidenstoffen, die sie in Siebdruck sowie durch Verknoten, Auftrennen und Besticken verziert. Die Kleider erweitern sich zum Saum hin und stellen eine abstrahierte Figur dar. Bei den Kleidern entsteht in der Beziehung zwischen Materialien, Farben, Formen und Arrangements, durch die vom Betrachter vorgenommene Ergänzung der unvollständigen Formen ein neuer Kontext. Es wird damit eingeladen, sich mit der visuellen islamischen Wahrnehmung vertraut zu machen, die für Liebe und Harmonie

steht und darin mit dem negativen Bild des Islams in den Medien kontrastiert. Die gedruckten abstrakten Formen stammen von Gebetsteppichen, die ebenfalls von Aaron Hassan entworfen wurden. Sie symbolisieren spirituelles Leben und Kommunikation, sollen zum Gespräch, zur Erzählung von Geschichten über Liebe, Harmonie und Frieden anregen. Die Textilien faszinieren durch das Zusammenspiel von einfacher Form, intensiver Farbigkeit, der Verteilung des Musters auf der Fläche und durch den Einsatz von losen Fäden, die die Muster noch stärker fragmentieren und wie ein feines Oberflächenrelief erscheinen.



Stoff, Fiberglas-Gewebe, Garne in Mischqualität (Baumwolle, Acryl), gestickt; 50x50x0,25 cm; Foto: Agnieszka Heim

AGNIESZKA HEIM

Polen/Deutschland
geb. 1985

a.domaradzka@t-online.de

2014 – 2018
HAW (Hochschule für Angewandte Wissenschaften)
Hamburg, Deutschland:
Textildesign

Agnieszka Heims Stoffe entstanden aus der Beschäftigung mit der textilen Tradition und besonders mit den Arbeiten des Bauhauses. Sie sucht dabei nach den Gesetzen der Kontinuität und Universalität in der Gestaltung. Für die ausgestellte Serie bezog sie sich besonders auf Arbeiten von Anni Albers, der sie sich in der Suche nach einem allgemein gültigen System verbunden sieht. Die Textilien sind durch geometrische Stickereien bestimmt, wobei ihnen das Fiberglasgewebe mit seiner klaren Netzstruktur eine fast technische Anmutung gibt. Agnieszka Heim verwendet weiße und farbige Fäden, aus denen sie sich überlappende oder verschränkende Muster kreiert, wobei sie das Liegen vor oder hinter

dem Netz als Mittel für räumliche Wirkungen und Plastizität einsetzt.



Kollektion „FALSE PERCEPTION“; Kleidung/Skulptur; Stoffe, Klebeband, Kleidungsstücke, Assemblage, collagiert, genäht; insg. 400x300x300 cm; Foto: Yuki Ito

YUKI ITO

Japan/Niederlande
geb. 1990

yuki.ito.yuu@gmail.com

2014 – 2018
Royal Academy of Arts (KABK),
Den Haag, Niederlande:
Modedesign

Yuki Ito (Label „chrono_a by YUKI-ITO“) reflektiert in seiner Kollektion „False Perception“ über die Rolle der Mode in der heutigen Gesellschaft, über ihre Aussagekraft und Charakterisierungsvorgaben in Hinblick auf die sie tragende Person. Eine Person wird bereits auf den ersten Blick nach dem, was sie trägt und wie sie sich kleidet, in Abhängigkeit von tradierten Vorstellungen über bestimmte Kleidungsstücke und Trageweisen eingeordnet. Yuki Ito's Ziel ist es nun, diese Vorgaben und Vorurteile zu verfremden, indem er Fälschungen kreiert. Dabei greift er genau diese Vorurteile auf, geht mit ihnen aber auf eine ironische und spielerische Weise um, indem er Merkmale von bestehenden Klei-

dungsstücken und deren spezifische Funktionen verfremdet und dekonstruiert. Es verbleiben nach diesem Prozess nur noch Textilelemente mit symbolischen Merkmalen der vorherigen Kleidungsstücke. Die Stoffe werden in einen anderen Kontext überführt, indem sie grob zu neuen Kleidungsstücken zusammengefügt werden. Kleidungsstücke aus verschiedenen Zusammenhängen werden collagiert, neue Bezüge und Bedeutungen entstehen. Eine neue Art von Kleidung entwickelt sich daraus mit einem eigenen Bezugssystem. Yuki Ito selbst erachtet seine Fälschungen als Mittel, um einen von ihm als surrealistisch eingeschätzten Blick zu vermitteln und die Wahrnehmung zu verfälschen.



„17_WO.K.WO.S.W1.EF.10./GWA30-15.017“ (links), „24_WO.K.WO.S.W1.20./017“; textile Flächen; Wolle, Baumwolle, entfarbt, handgewebt, gewaschen; 165x150x0,5 cm, 260x110x0,5 cm; Foto: David Reimann

NICOLE KIERSZ

Deutschland
geb. 1990

nicole.fugu@googlemail.com
www.nicole-kiersz.com

2010 – 2017
HAW (Hochschule für Angewandte Wissenschaften)
Hamburg, Deutschland: Textildesign / Design, BA und MA

2014
Bayerischer Staatspreis für Nachwuchsdesigner 2014,
Deutschland: Textildesign

2018
Zentrum für Designforschung,
Hamburg, Deutschland:
„Ausgezeichnet!“- Preis für herausragende Masterabschlussarbeiten

„Alles andere als rosa“ umfasst 24 großformatige Flächen, die im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Gefühl der Geborgenheit entstanden. Mit den Techniken der Weberei und der Färberei wurde versucht, dieses Gefühl zu übersetzen: Die Flächen erweisen sich als weich und warm in der haptischen Wahrnehmung. Rosa als Zeichen für Geborgenheit beruht auf Kindheitserinnerungen der Gestalterin – an das Badezimmer ihrer Großmutter und an die emotionale Bindung an diese. Die Suche nach dem spezifischen, diesem Gefühl entsprechenden Farbton Rosa erwies sich jedoch in der Färberei als nur schwer zu realisieren, sodass sich Nicole Kiersz für ein systematisch ergebnisoffenes

Forschen entschied und auch mit anderen Farben experimentierte. Der Arbeit liegen umfangreiche Recherchen zum Thema „Geborgenheit“ zugrunde, die eine intensive Lektüre zu Themen aus der Soziologie, Psychologie, Kulturanthropologie einschloss. Die textilen Flächen faszinieren durch ihre feinen, reich und unterschiedlich strukturierten Oberflächen, den subtilen Umgang mit Farbakzenten.



„BON APPÉTIT“; Schürzen; Baumwolle, Blaudruck (Reservedruck), Siebdruck, genäht, gezeichnet; 80x70x4 cm; Foto: Lucia Seppová

TERÉZIA KRŇÁČOVÁ

Slowakei
geb. 1992

krnacovateresia@gmail.com
www.behance.net/krnacovateresia

2013 – 2018
Academy of Fine Art and Design,
Bratislava, Slowakei: Textil

In der Küchenschürzen-Kollektion „Bon Appétit“ verbindet Terézia Krňáčová die traditionelle slowakische Indigo-Reservedrucktechnik („Modrotlač“), die seit dem 17. Jahrhundert geläufig ist, mit dem berühmten slowakischen Gericht „Pirohy“, einem Gericht aus mit Schafskäse („Bryndza“) oder Marmelade bzw. Mohn gefülltem Kartoffel- teig. Der gefüllte Pirohy hat die Form eines Halbkreises, der durch Zusammen- drücken mittels einer Gabel ge- schlossen wird. Diese Pirohy-Formen werden in den Ornamenten der Schürzen aufgegriffen und abstra- hiert. Eine zusätzliche Verfremdung der Vorlage erfolgt durch die Fälte- lung, welche das Muster aufspaltet bzw. neu zusammenstellt.



„THE CONVERT“ aus der Kollektion „BRUCHA SHEASTANI“; Baumwolle, Wolle, Leinen, gewebt, bedruckt, bestickt; 180x50x5 cm; Foto: Ariel Medina

MARIANA OBMETKIN MATALON

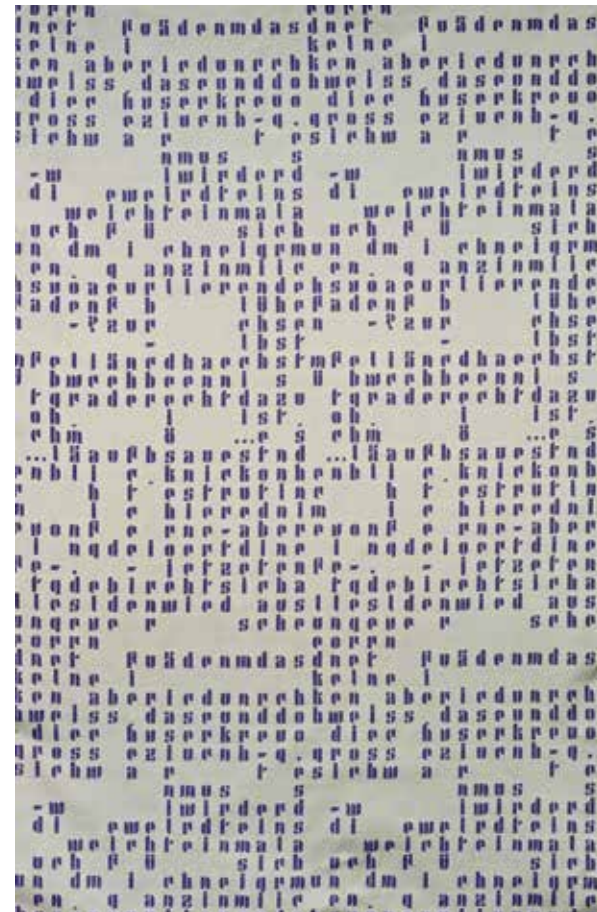
Ukraine/Israel
geb. 1988

marianaobmetkin@gmail.com
www.marietkin.wixsite.com/marianaobmetkin

2012 – 2017
Shenkar College of Engineering
and Design, Ramat Gan, Israel:
Textildesign – Weberei

Das Projekt beschäftigt sich mit der diskriminierenden Situation von Frauen in verschiedenen jüdischen Zeremonien in einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur. Die Textilien werden in einer vom jüdischen Gesetz („Halacha“) verbotenen Shaatnez-Mischung gewebt. Die Kleidungsstücke wurden in Hinblick auf weibliche Archetypen entworfen: die Braut, die Witwe, die Bekehrte, der „Nida“-Hüter und der Rebell. Durch das Dekonstruieren und Durchbrechen halachischer Tabus soll der Blick auf die Situation jüdischer Frauen gelenkt werden. Die Kollektion „Brucha sheastani“ basiert auf der autobiographischen Situation der Gestalterin, auf ihrer Position der Unzugehörigkeit als Kind eines jüdi-

schen Vaters und einer christlichen Mutter. Als sie überlegte, ob sie zum Judentum konvertieren sollte, stießen die patriarchalen Strukturen jedoch bei ihr auf Ablehnung. Die fünf Entwürfe basieren auf religiösen Kleidungsstücken. So bezieht sich „The Convert“, die Bekehrte, auf den Moment der Taufe, bei der die Frau vor männlichen Rabbinern in die Mikve eintauchen muss, wobei ihr Kleid durchnässt wird und ihren Körper den männlichen Blicken enthüllt. Die Künstlerin kritisiert diesen Akt als sexuelle Demütigung. Sie dokumentiert in ihrer Kollektion den Konflikt zwischen den tradierten patriarchalen Codes der orthodoxen jüdischen Welt und der modernen feministischen Realität.



„OH, ICH MÖCHTE MICH VERSCHENKEN ...“; Vorhang; Tencel, Modal, gewebt am elektronisch gesteuerten Jacquardwebstuhl; 130x106x0,10 cm
Foto: Paul Kirchenmeyr

LISA PALM

Deutschland
geb. 1987

mail@lisapalm.de
www.lisapalm.de

2007 – 2010
Max-Eyth-Schule, Alsfeld, Deutschland: Ausbildung zur Maßschneiderin, Schwerpunkt Damen

2012-2013
Fakultät für Angewandte Kunst Schneeberg, Westsächsische Hochschule Zwickau, Deutschland: Textilkunst/-design

2013-2018
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Deutschland: Textildesign

2017, 2018
Akademia Sztuk Pięknych im. Władysława Strzemińskiego w Łodzi (Akademie der Schönen Künste), Łódź, Polen: Textilkunstdesign

Lisa Palms Arbeit geht auf die Beschäftigung mit den Frauen am Bauhaus zurück, wobei ihr besonderes Interesse der Weberin Gunta Stözl galt, mit der sie viele Anliegen teilt – so die Auseinandersetzung mit der Webtechnik, sei es der Herstellungsprozess oder die gesellschaftliche Relevanz dieses Verfahrens. Hinzu kam eine intensive Beschäftigung mit der Farblehre von Klee und Itten. Das Problem bestand nun darin, diese Gedanken und theoretischen Erwägungen in das textile Medium umzusetzen. Lisa Palm beschloss, Texte in den Stoff einzufügen, wobei diese nicht im Vordergrund stehen sollten. Ein anderes Anliegen bestand darin, Stoffe zu entwerfen, die modernen Bedürfnissen entsprechen,

die, wie sie zusammenfasst, durch Flexibilität (Individualität), Transparenz (Virtual Reality, Immaterialität), Layer Look (Schichten durch Transparenz), Surface Design (Strukturgewebe), Emotional Design (Storytelling), Spielerisches Design (Interaktivität), Spiel mit Licht (Schatten, Reflexion) bestimmt sind. Ihre Wahl fiel hier auf Vorhänge, wobei verschiedene Vorhänge miteinander kombinierbar sind und durch das Übereinanderlegen unterschiedliche Effekte entstehen.



„1=INFINITE“; fünf Stoffproben; Polyestergewebe, Programmentwicklung, Druck; je 30x30x30 cm; Foto: Géromine Petit-pierre

GÉROMINE PETIT-PIERRE

Frankreich
geb. 1992

hello@gerominepetitpierre.com
www.gerominepetitpierre.com

2010 – 2012
Lycée des Métiers de la Mode et des Textiles Sévigné, Tourcoing, Frankreich: Modedesign

2014 – 2015
ESA (École Supérieure des Arts) Saint-Luc, Brüssel, Belgien: Grafikdesign

2015 – 2018
HEAR (Haute École des Arts du Rhin), Mulhouse, Frankreich: Textildesign

Der Wunsch nach stetiger Abwechslung beim Konsumenten, die Entwicklung und die Möglichkeiten der industriellen Fertigungsmethoden der Textilindustrie haben zu einer geringen Einschätzung der Bekleidung geführt, da die Wahl von Schnitt und Material nur noch in Hinblick auf Zeit und Kosten erfolgt. Es ist Géromine Petit-pierre ein Anliegen, für die Textilproduktion ein neues Konzept zu entwickeln, das zugleich Massenproduktion und Differenzierung erlaubt. Hierfür greift sie auf Gaetano Pesce und sein allerdings auf Möbel bezogenes Konzept zurück, industrielle Prozesse zu entwickeln, um ein Einzelstück herzustellen. In ihrer Serie „1=infinite“ wird dieses Vorgehen für den Bereich Textil aufgegriffen:

ein einziges Programm entwickelt Zufallsmuster. Ausgestattet mit Modulen, agiert das Programm wie ein Puzzle mit unendlichen Möglichkeiten der Kombination und der Zusammenstellung der Motive. So wird jedes Stück zu einem Einzelstück, weil bei dem nächsten bereits ein Wechsel des Patterns erfolgt. Aus dieser massenproduktionstauglichen, zugleich hochdifferenzierten und damit letztlich individualisierten Fertigung erhofft sich Géromine Petit-pierre eine Verbesserung der Textilindustrie mit besserer Bezahlung und ressourcenbewussterem Konsum.



Ensemble aus der Kollektion „CHIMAIRA“; Mantel, Catsuit; Wolle, Polyamid, Baumwolle, Spitze, Jacquardgewebe, gefärbt, genäht; 180x70x50 cm; Foto: Anja Eisen

MAGDALENA POPP

Deutschland
geb. 1993

magdalena.popp@t-online.de

2014 – 2019
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Deutschland:
Textildesign/Modedesign

Ausgang für die Kollektion „Chimaira“ bildete die Beschäftigung mit Grenzüberschreitungen und Randerscheinungen. Als Beispiel wurde auf das Phänomen des Ökoton, des Übergangsbereiches zwischen zwei verschiedenen Ökosystemen oder Landschaften, in dem eine besondere Artenvielfalt herrscht, zurückgegriffen.

ANJA EISEN

Deutschland
geb. 1990

anjaeisen@online.de

2012 – 2014
Mediadesignhochschule München, Deutschland: Modedesign

Seit 2014
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Deutschland:
Textildesign/Modedesign

Flora und Fauna inspirierten die Muster der Textilien und die Formsprache der Silhouetten. Das Muster für den Spitzenstoff geht auf eine Libelle zurück und wurde in einem Duplex-Färbeverfahren eingefärbt sowie mit Stickereien versehen. Das Jacquardgewebe wiederum ist durch ein Orchideengewächs angeregt. Das

Muster ist in zwei verschiedenen Rapportgrößen umgesetzt; der Schuss in Wolle und Leinen gehalten. Die Schnittgestaltung geht auf eine japanische Technik zurück. Hierbei werden Schnittteile durchtrennt, unterbrochen und neue Einsätze eingefügt. Die so entstandenen Kleidungsstücke sind durch kurvig geschwungene Elemente gekennzeichnet, die z. T. von starker plastischer Ausprägung sind. Durch das Spiel mit Körpfernähe und -ferne, das Verschieben von Formen entstanden neue und ungewöhnliche, sehr eigenständige Silhouetten, die durch das Zusammenwirken von durchsichtiger Spitze und schweren Stoffen noch betont werden.



„WRAP NO. 3 – THE CHECKED SUIT“; Jacke und Korsage; Öltuch, genäht, gesteppt; 135x85x3 cm; Foto: Ida Fiskaa

STINA RESTING

Dänemark
geb. 1985

stinaresting@gmail.com
www.stinaresting.dk

2009 – 2012, 2014 – 2017
The Royal Danish Academy of Fine Arts, School of Design, Kopenhagen, Dänemark:
Modedesign, BA und MA

Die Kollektion „It's a wrap“ beschäftigt sich mit der Vorstellung von „Umhüllung“ und ästhetischer Nachhaltigkeit bei der Herstellung von Kleidung. Das Ergebnis ist eine tragbare, jedoch konzeptionelle Kollektion mit Silhouetten, die den Körper auf skulpturale Weise umgeben. Die Beschäftigung mit Umhüllung beschäftigt Stine Resting schon lange. So stellte sie vorher eine Fotoserie zusammen, bei der sie alltägliche Dinge in industrielle Materialien verpackte, wodurch sie zu mysteriösen Objekten verwandelt wurden. Dieses bildete die Inspiration für die Kollektion, bei der sie nun den Körper in alltägliche, industrielle Materialien wie Plastik, Klebeband, Öltuch, Kabelbinder und Ösen klei-

det. Darüber hinaus reflektierte sie über die Bedeutung des Umhüllens und damit auch des Enthüllens, wodurch sie zu einer Beschäftigung mit erogenen Zonen, Magie und Fetisch inspiriert wurde – Aspekte, auf die sie in ihren Entwürfen – allerdings ohne die sexuelle Konnotation – als Gestaltungsmittel zurückgreift. Sie wählte für ihre Kollektion ungewöhnliche Materialien wie Fahrradschläuche, die sie in verschiedenen Techniken wie Quilten, Collage, Sticken und Upcycling bearbeitet. Stine Resting möchte zu einem größeren Interesse für Kleidung beitragen, zu einer gesteigerten Wertschätzung, zu einer Verlangsamung des Konsums.



„DIPLOMTEPPICH 1 – DIE RECHERCHE“; Teppich; Wolle verschiedener Schafrassen auf Leinen, naturfarben und mit Naturfarbstoffen gefärbt, handgesponnen, verwebt, geknüpft; 220x260x2 cm; Foto: Lisa Runkehl

LISA RUNKEHL

Deutschland
geb. 1991

el.runke@gmail.com

2011 – 2017
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Deutschland:
Malerei / Textile Künste

Lisa Runkehls Faszination gilt dem textilen Bild und ihre Leidenschaft dem Färben mit Naturfarbstoffen. In ihren Arbeiten ist sie bestrebt, alle handwerklichen Phasen der Textilerstellung, vom Spinnen der Garne über das Färben bis hin zum Weben und Knüpfen der Gewebe, selbst zu übernehmen. Hinzu kommt ihre intensive künstlerische Auseinandersetzung mit der Wirkung von Farbe und Räumlichkeit in einem abstrakt-landschaftlichen Kontext. Ihr besonderes Interesse gilt auch den Verschiedenheiten, Besonderheiten und formalen sowie ästhetischen Merkmalen der Wolle unterschiedlicher Schafrassen. Die in diesem Zusammenhang erfolgte Recherche wird in einer Art Tabelle in der Arbeit

„Diplomteppich 1 – Die Recherche“
visuell-haptisch umgesetzt.



Kleid aus der Kollektion „KEIZEN“; Baumwolle, genäht, Foliendruck; 150x120x2 cm; Foto: Liene Sanktjohanser

LIENE SANKTJOHANSER

Lettland/Deutschland
geb. 1991

liene@bundule.com
www.bundule.com

2011 – 2013
Technische Universität Riga,
Lettland: Materialtechnologie
und Design

2014 – 2018
Hochschule Reutlingen,
Deutschland: Modedesign

Die Modeentwürfe von Liene Sanktjohanser setzen sich mit der immer unruhiger werdenden Umgebung, mit der Zunahme an Reizen durch Werbung, Geschäfte und Massenproduktion auseinander. Dabei erzählt jedes Stück eine Geschichte, trägt in sich ein geometrisches Spiel. Die Entwürfe der Kollektion „Keizen“ hinterfragen die herkömmliche Schnittentwicklung. Die Entwürfe umfassen sehr stark abstrahierte Stücke, die auf geometrischen Formen basieren, sowie zunächst eher üblich anmutende Oberteile, die erst bei genauerer Betrachtung ihre ungewöhnliche Herleitung offenbaren. Dabei ist die Schnittgestaltung komplex und bezieht sich auf nahezu architektonisch anmutende

Ideen und ungewöhnliche funktionale Lösungen, die z. T. durch die Verwendung neuer Technologie ermöglicht werden. Das Kleid z. B. basiert auf einem Rechteck, das durch Einfalten von zwei Ecken den Körper der Trägerin umschlingt. Die Vorderseite ist mit einem Faden-Print im Foliendruck verziert. Die Jacke wiederum trägt eine Geschichte in Form eines Brailleschrift-Prints mit kleinen gelaserten Löchern. Für Liene Sanktjohanser bildet dieses den Versuch, Botschaften in ein Produkt zu integrieren.



Teppich aus der Serie „GROWING RUGS“; Merinowolle, Polyacryl, Viskose, handgeknüpft; 50x30x1 cm; Foto: Ludmilla Savichev

LUDMILLA SAVICHEV

Deutschland
geb. 1994

s.-ludmilla@t-online.de

2015 – 2018
HAW (Hochschule für
Angewandte Wissenschaften)
Hamburg, Deutschland:
Textildesign

Die „Growing Rugs“ von Ludmilla Savichev sind durch ihre unregelmäßige Form und die Kombination unterschiedlicher Materialien gekennzeichnet, wobei sowohl Vorder- als auch Rückseite einen eigenen Charakter besitzen. In ihren Teppichen beschäftigt sie sich mit der historischen Beziehung zwischen westlicher Moderne und außereuropäischen Textilien, wie z. B. marokkanischen Teppichen, und mit den Einflüssen, die durch deren Abstraktion und Flächigkeit erfolgten. In ihrem maleisch-improvisierten Gestaltungsprozess erfolgt ein Anschluss an diese Traditionen. Basis ihrer Teppiche bildet ein eigenes Siebdruckmuster, das auf Polyesterstoff ohne besondere haptische Qualitäten gedruckt

wird. Ausgehend von den Formen des Siebdrucks und inspiriert von nomadischen Weberinnen improvisierte Ludmilla Savichev beim Knüpfen und Weben und ließ den Teppich „wachsen“. Dabei setzte sie sich stets neu mit den Gestaltungskriterien von Haptik, Material, Technik, Form und Farbe auseinander. Ihr Anliegen ist es, dass die flache, grafische Abbildung aus der Fläche heraus in die Abstraktion wächst. Der unvoreingenommene Umgang mit den funktionalen und sinnlich wahrnehmbaren Kriterien des Teppichs lässt Textilien entstehen, die über den rational begründeten Gebrauchswert hinausgehen.



„TOTEM-TWIN“ aus der Serie „PLUS“; Wandarbeit; wiederverwendete Seile, gehäkelt; 260x360 cm; Foto: Joana Schneider

JOANA SCHNEIDER

Deutschland/Niederlande
geb. 1990

jsthehague@gmail.com
www.joana.work

2013 – 2018
Royal Academy of Art (KABK),
Den Haag, Niederlande:
Textildesign

Die Arbeiten Joana Schneiders aus der Serie „Plus“ beruhen auf der De- und Re-Kontextualisierung von Materialien und Techniken aus der Welt des Hafens. Sie sind entsprechend durch Fischer und Netzhersteller inspiriert. Joana Schneider hat sich intensiv mit den textilen Techniken aus diesem Bereich beschäftigt, besonders mit den Techniken der Netzhersteller in Katwijk mit dem Anliegen, diese in zeitgemäße textile Verfahren zu übertragen. Weiterhin beschäftigte sie sich mit Seilen, die sie verwendete, um in ihrer „Totem“-Serie großformatige maskenartige Formen zu kreieren. Diese strahlen Dramatik und Theatralik aus und erobern durch die plastisch aufgefassten Lippen, Nasen und Augenbrauen den

umgebenden Raum. Die kurvig angeordneten Seile, die geschwungenen Konturen verleihen den Arbeiten Dynamik und Lebendigkeit. Sie beeindruckt in ihrer Monumentalität und Farbigkeit.



„LIVABLE® – ROPE“-Teppich; aussortierte Bootsseile von den Philippinen, Seildrehen, gewebt; 250x200x1,5 cm; Foto: Aaron Lapeirre

SEP VERBOOM

Belgien
geb. 1990

sep@livable.world
www.livable.world

2009 – 2012
HOWEST, Kortrijk, Belgien:
Produktdesign

2015
LIVABLE, Gent, Belgien:
Seilherstellung, Residency mit
Kunsthandwerkern aus Cebu City,
Philippinen

2016
MADE – Mercado Arte Design,
Sao Paulo, Brasilien: Keramik,
Residency mit Kunsthandwerkern
aus Minas Gerais

2017
Flanders DC, Brüssel, Belgien:
Henry Van De Velde Awards 2017 –
Young Talent

„LIVABLE®“ arbeitet eng mit Kreativen und Produktionsstätten zusammen und bildet eine Plattform, die lokale und globale Projekte mit alternativen Produktionsweisen ermöglicht. Ziel ist es, alternative Konsumlösungen zu entwickeln, die eine gegenüber Umwelt und sozialen Verhältnissen verantwortungsbewusste Produktionsweise umfasst. Der Seilteppich bildet ein Projekt von Sepp Verboom und „LIVABLE®“. Es handelt sich um einen flachgewebten Teppich aus wiederverwendeten Bootsseilen, der durch mikroskopisch kleine Meeresorganismen inspiriert ist und in seinen leichten Unvollkommenheiten die organischen Formen der Meere aufgreift. Es wird in der Komposition mit den Unterschieden von Linien

und Farbtönen gespielt. Aufgrund seines Materials ist er sowohl für den Innen- als auch den Außenraum geeignet. Für das Projekt werden aussortierte Bootsseile auf den Philippinen gesammelt, sorgfältig ausgewählt und zu neuen Seilen verarbeitet. Aus diesen neuen Seilen werden dann die Teppiche gewebt. Sep Verboom arbeitet bei diesem Projekt mit der belgischen Firma „Papilio“ zusammen, die auf handgefertigte Teppiche spezialisiert ist und bereits Erfahrung im Umgang mit recycelten Rohstoffen gemacht hat.



„SILENCIEUSE“; Objekte; Baumwollstoff, Stahlstift, gewickelt, geformt; 10x20x20 cm; Foto: Jamila Wallentin

JAMILA WALLENTIN

Frankreich
geb. 1991

jamilawallentin@gmail.com

2009 – 2011
LEP La Calade, Marseille, Frankreich:
BTS Textil und Modedesign

2013 – 2014
Faculté des sciences historiques,
Straßburg, Frankreich: Archäologie,
Kunstgeschichte

2014 – 2018
HEAR (Haute École des Arts du
Rhin), Straßburg, Frankreich:
Studiengang „Art-objet / bijou
contemporain“

2017
ADBK (Akademie der Bildenden
Künste), Nürnberg, Deutschland:
Klasse für Freie Kunst / Gold- und
Silberschmieden

2018
HEAR (Haute École des Arts du Rhin),
Straßburg, Frankreich: Prix du
mémoire (DNSEP)

Jamila Wallentin beschäftigt sich in ihren Textilarbeiten mit der Herkunft der Formen, wie diese entstehen und sich durch Kräfteeinwirkung verändern, wie sie wachsen. Für sie besteht in Hinblick auf dieses Reagieren auf Kräfte kaum ein Unterschied zwischen einem Artefakt und einem Organismus. Ihre Arbeiten sind durch eine intuitive und experimentelle Beziehung zum Material geprägt. Die Wiederholung einfacher Gesten führt zu einer allmählichen Lösung

des Bewusstseins. Es liegt darin eine Möglichkeit, die Kontrolle zu verlieren und das Unerwartete hervor-zulocken. Die Arbeiten der Reihe „Silencieuse“ (Die Stille) aus Baumwollstoff sind weich, fallen geräuschlos auf den Boden, biegen sich in den Händen des Betrachters. Der Stoff wird genau Kante an Kante gelegt, um Gefäße aufzubauen. Aus den dicht gefügten Materialsichten ergeben sich wellenartig geschwungene Strukturen. Zerrissene Schussfäden lösen und verheddern sich, tragen zu einer weiteren Belebung bei. Die weißen, hellen, vielschichtigen Arbeiten scheinen wie Wellen oder Wolken zu schweben.

